



Margitka erzählt

Margitka mesél



Szatymazi



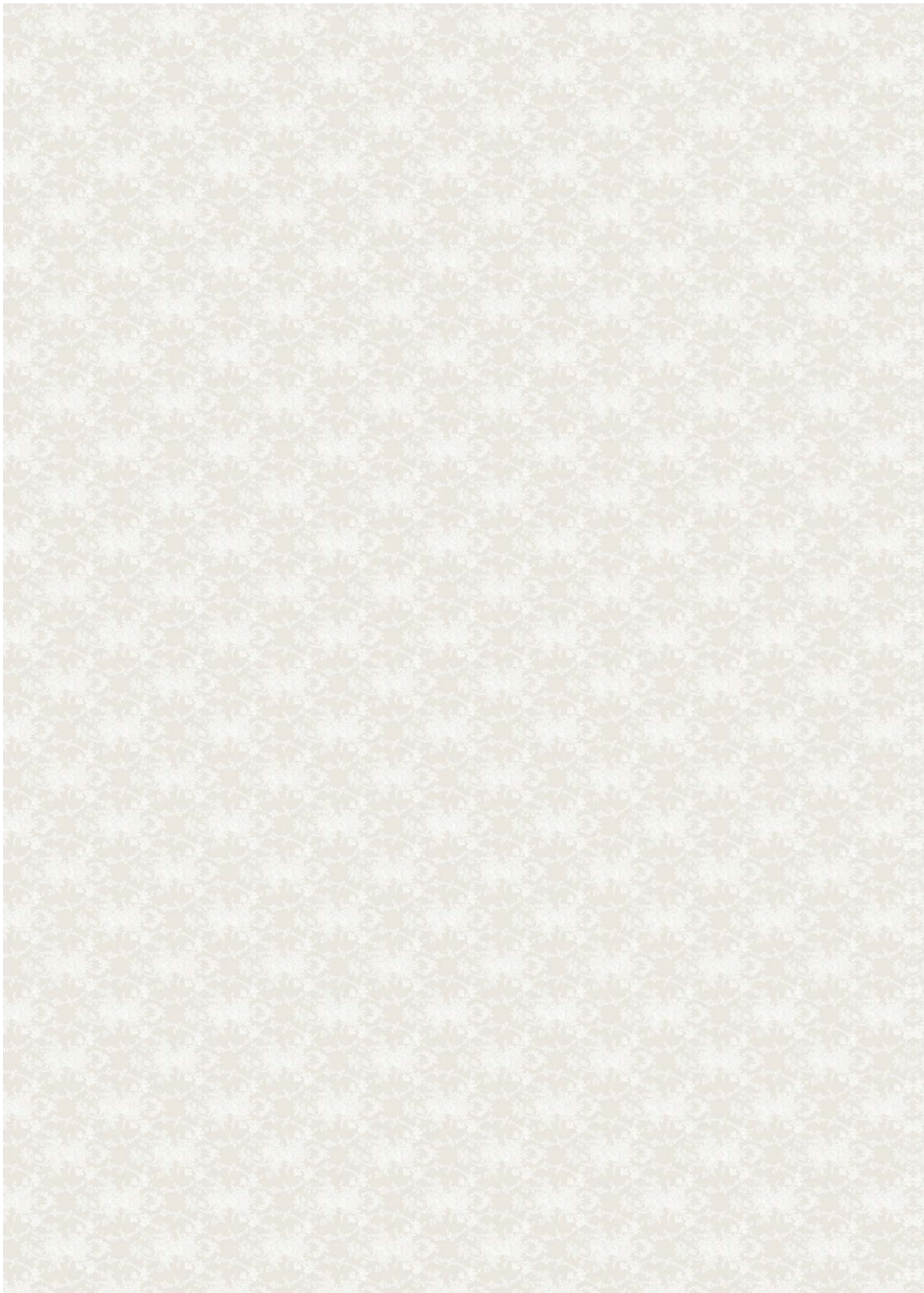
ZSÓTÉR CSALÁD

CIMERE.

*Diese Zusammenstellung ist als Geschenk
an meine Patenmutter, Sándorné Tapody Németh
(geboren Margit Mária Jeney)
zu ihrem 84. Geburtstag gedacht*



*von Erzsébet Heumann (geb. Kandel)
aus Wiesbaden*





*Das Jeney-Herrenhaus
Érkörös – Komitat Szilágy*

Vorwort

Ich habe von meiner Tante, Margitka immer wieder kleine Textteile, einzelne Zeilen oder ein zerrissenes, uraltes Dokument bekommen, und habe auf diese Weise viel über die Geschichten der letzten 100 Jahre erfahren. Ihre Geschichten habe ich mir immer sehr gerne angehört – und ich wunderte mich, dass sich die alte Tante trotz ihrer 80 Jahren so gut die Zeiten, die schon längst in Vergessenheit geraten sind, in Erinnerung hat.

Ich möchte daher die Geschichten von Margitka zum Anlass ihren 84. Geburtstags als eine Sammlung zusammenfassen, damit noch viele über die Zeiten erfahren können, an die sich Margitka so liebevoll erinnert.

„Sind wir so intelligent, dass wir die Arbeit der intelligenten Menschen vergangener Zeiten schätzen?“

Erzsébet Katalin Heumann, geb. Kandel



Margitka erzählt



*Margitka Jeney von Nagyenyed,
Sándorné Tapody Németh
in Tarcal*

Die rinnenden Bäche der Gegend Érmellék¹ könnten viele Geschichten über die schönen alten Zeiten erzählen. Es ist aber schon Geschichte, und es gibt nur Wenige, die sich daran erinnern können. Nur noch die Gräberreste und die Backsteine von zusammengefallenen Häusern sind die Zeugen des Lebens hier. Dieses Leben war aber etwas Besonderes. Damals wusste man noch, was das gegebene Wort bedeutet, und dass man Opfer für die Heimat bringen muss, auch wenn man dabei Leib und Leben riskieren musste.

Aus der Gegend mit fruchtbarem Boden, Érmellék stammen viele berühmte Menschen. Die verlassenen Friedhöfe sind Zeugen für die Leute, die etwas für die Zukunft geschaffen haben.

Mit bewegtem Herz erinnere ich mich an unsere verstorbenen Verwandten und Vorfahren.

Diese Ruinen erzählen über Zeiten, die für die Menschen von heute unvorstellbar sind. Niemand interessiert sich dafür und keiner merkt, dass es heutzutage alles anders ist und viele unglückliche Menschen auf der Erde leben.

Von denen man Anstand, Ehre und Liebe hätte lernen können, sind zertreten. Es gibt so wenige Ausnahmen, dass sie unter den vielen Anderen kaum wahrgenommen werden können.

Margitka ist am 20. November 1928 in Érkörös (heute Chereusa, Rumänien) geboren. Das Heimatdorf ruft heute noch nach ihr, und sie kehrt immer wieder zurück. Es gibt keinen mehr, der sie erwartet – nur das verwüstete Dorf. Ihr reicht es aber auch – sie sucht nach den Spuren vergangener Zeiten sowie Erinnerungen, und fährt schweren Herzens zurück nach Tarcal.

Mit Tränen in den Augen schreibt sie dann ihre Erinnerungen nieder, in ihren Gedanken umarmt sie die Geliebten, und erzählt ihre Geschichten weiter. Sie weiß selber nicht, wem sie schreibt und ob es je jemanden geben wird, der diese Zeilen liest.

Es ist in Vergessenheit geraten, dass die Gegenwart nur auf die Erfahrungen der Vergangenheit als Fundament haben kann und ohne Vergangenheit kein Gegenwart existieren kann.

Es sind der Ameisenfleiß und das Wissen der Vorfahren, die in der Gegenwart so stolz gezeigt werden. Es ist die von der Geschichte noch nicht kaputt gemachte Arbeit ehrenhafter ungarischer Menschen vergangener Zeiten, die hervorgerufen wird.

Die alte Frau hat im Leben Vieles verloren, jedoch nicht die Liebe zur Heimat und den Glauben an Gott.

In ihren Schreiben denkt sie immer an die Heimat und Gott. Sie ruft das schönste Gebet so in den Sinn:

¹ Érmellék ist die Gegend zwischen den früheren ungarischen Komitaten Szilágy und Bihar, liegt aber heute in Rumänien.

Im Komitat Szilágy, in Szódemeter (heute Săuca), in der Nachbarschaft ihres Heimatdorfes ist am 8. August 1790 Ferenc Kölcsey, der Dichter des schönsten ungarischen Gebets geboren, von dem 1823 die ungarische Hymne geschrieben wurde.

Von dem von Margitka heil gefeierten Dichter, Ferenc Kölcsey, aus der Hymne stammt Margitkas erster Gedanke, der am 11. Februar 2008 in ihren Memoiren in Tarcál (Ungarn) niedergeschrieben wurde.

Ihr Tagesgebet beinhaltet die folgenden Zeilen:

*„Hab’ Mitleid, Herr, mit den Ungarn Die von Gefahren geschüttelt wurden,
Beschütze sie mit deiner Hand, Im Meer der Qualen.
Denen die schon lange vom Schicksal nicht verschont sind, Bring eine bessere Zeit.
Denn dieses Volk hat schon gebüßt Für Vergangenes und Kommendes.“*

Ihr nächster Gedanke ist der Glaube an Gott. Sie denkt an die christliche Erziehung ihrer Familie und die Jahre im Frauenkloster in Szatmár (deutsch Sathmar, heute Satu Mare in Rumänien). Die Worte der heiligen Bibel blieben in ihrem Herz erhalten.

Sie erinnert sich so:

„Der reformierte Prädikator, Gáspár Károlyi Übersetzer der maßgebenden ungarischen Bibel

Er ist gegen 1529 in Nagykároly (deutsch Großkarol, rumänisch Carei) geboren. Sein theologisches Studium absolvierte er – den Gewohnheiten der Zeit entsprechend – in Deutschland. Er wurde 1556 Student der Universität Wittenberg. Nach seiner Heimkehr war er der reformierte Pfarrer von Göncz und wurde 1565 zu reformierten Inspektor der Kirche ernannt.

Während seinem Dienst von dreißig Jahren organisierte er die kalvinistische Kirche in Ober-Ungarn. Als großer Redner und Wissenschaftler nahm er in den Glaubensdiskussionen der Zeit vehement teil – vor allem nahm er die Kirche gegen die Unitarier in Schutz.

Die letzten Jahre seines Lebens widmete er seinem Hauptwerk: der Bibelübersetzung. Er begann 1586 mit der Arbeit – zusammen mit einigen anderen frommen Wissenschaftlern, die ihm bei den Übersetzungsarbeiten behilflich waren –, und verließ die Welt des Lebendigen nicht, bis er mit der Übersetzung der ganzen Bibel fertig wurde. Die Übersetzungsarbeiten dauerten rund 3 Jahre, die er mit Hingabe und ohne Achtung auf die körperliche Lasten zu Ende führte, und mit der er fortlaufend beschäftigt war.

Das große Werk ist mit Unterstützung des Mäzens István Báthory in Vizsoly, im Komitat Abaúj mit dem nachstehenden Titel erschienen:

Heilige Bibel – von Propheten und Aposteln geschriebene, heilige Bücher Gottes und des Neuen Testaments. Übersetzt in ungarische Sprache in Vijn zur Aufbau der Kirche Gottes in Ungarn, Visol, MDXC. Káli-Buch in drei Bänden, die erste ungarische Übersetzung des Alten und Neuen Testaments.

Die erste ungarische Bibel hat also ihren Weg zu den ungarischen Gläubigern gefunden. Die protestantische Kirche feierte das 300-Jahre-Jubiläum der Bibelherausgabe 1809 mit großen Feierlichkeiten. Zu diesem Anlass wurde als Erinnerung an Károlyi eine schöne Statue in Göncz aufgestellt. Der große Reformator starb am 3. Juni 1592.“

Ihre Gedanken über die Familie formulierte sie auf diese Weise:

„Wappen der adeligen Familie Jeney von Nagyenyed, die den Adelstitel vom György Rákóczi II. erhalten hat.“



Ich bewahre alle Mitglieder der Familien meiner Mutter und meines Vaters in meiner Erinnerung.

Ich beginne die Auflistung mit meinem Großvater, dem ehrenwürdigen Mann, István Jeney von Nagyenyed, dessen Frau Istvánné Jeney von Nagyenyed, geboren Erzsébet Zsótér von Szatymaz war. (Die Erinnerung an meine Großmutter kommt später).

Er war der Oberingenieur der Ungarischen Staatseisenbahnen im Komitat Szilágy und großer Verehrer von Baron Miklós Wesselényi. Großvater nahm als Ingenieur an großen Projekten für das Land teil. Er baute die Bahn zwischen Nagykároly und Zsibó (heute Jibou) im Komitat Szilágy 1880. Als Zeichen seiner Großachtung schenkte ihm Baron Miklós Wesselényi ein aus Eichenholz geschnittenes Wappen. Es ist wunderschön, und ist immer noch im Familienbesitz. Es hat die Kriegszeit überwunden und das Erbstück wurde von meinem Bruder István Jeney geerbt.



István Jeney von Nagyenyed d. Ä.
Oberingenieur der Ungarischen
Staatseisenbahnen



Istvánné Jeney von Nagyenyed
geb. Erzsébet Zsótér



Ausweis des Oberingenieurs István Jeney von Nagyenyed



*József Jeney von Nagyenyed, Dipl.-Bauingenieur
Nagyvárad*



*Wappen der adeligen Familie Jeney von Nagyenyed
Geschenk von Baron Miklós Wesselényi
(Kopie)*

Baron Wesselényi ließ mal zwei wunderschönen Pferdeschlitten aus Krakow, Polen liefern, die in Ungarn noch keiner hatte. Einer war für ihn selbst, einer für meinen Großvater gedacht. Sie waren gleich. Sie wurden aus Eisen mit schwarz-roter Verzierung und Hirschlederüberzug mit grauen und schwarzen Knöpfen gefertigt. Natürlich bekam den einen der Oberingenieur Jeney. Damit waren aber die Überraschungen von Wesselényi gegenüber meinem Großvater noch nicht zu Ende.

Die nächste Aufmerksamkeit nahm Gestalt als braunes Pferdezeug für vier Falben mit 300 passenden Klingeln. Am Zaun waren Augenklappen, da es nicht ratsam war, dass die Rosse die Hunde sahen. Am Pferdezeug war eine fünfspitzige silberne Krone mit dem Jeney-Wappen angebracht. Ein anderes Mal bekam er einen französischen Sattel. Mein Vater liebte Pferde über alles. Er hätte alles für Pferde gegeben, insbesondere für schöne rassige Pferde. Wie die gehobene Gesellschaft jetzt mit schönen Autos herumfährt, erschienen die damaligen Landherren und Personen des gemeinen Standes bei Empfängen ihrem Rang entsprechend mit prächtigen Vierspännern.



István Jeney von Nagyenyed mit einem Vierspänner



Die wunderschöne Margitka



Meine Patenmutter, Sarolta

Mein Bruder, István Jeney ist am 18. Mai 1924 in Érkörös geboren. Er war Großvaters Augenlicht, sein Studium absolvierte er in der Áron Gábor Kadettschule für Kanoniere in Nagyvárad. Er schloss seine Ausbildung im Sommer 1944 als Fähnrich ab. Er flüchtete – vielen Jugendlichen ähnlich – wegen dem Krieg nach Westen. Erst nach Jahren kehrte er aus der französischen Gefangenschaft nach Hause zurück.

Großvater lebte damals in Zilah (deutsch Zillenmarkt, heute Zalău), in der Király utca. Da wurde 1881 ihr erstes Kind, die wunderschöne Tochter, Margitka geboren. Da sie taub wurde, hat sie sich als junge Frau in ihrem Kummer am Kopf erschossen.

1882 wurde die zweite Tochter, Sarolta – meine Patenmutter – geboren. Sie heiratete dr. Andor Kőszeghy, der später zum Ministerialrat wurde.

Dr. Andor Kőszeghy ist am 30. 10. 1869 geboren und am 14. 06. 1946 verstorben. Seine Mutter war Mária Kőszeghyné Dáni. Die Brüder von Mária Dáni waren Kavalleriegenerale namens Balázs Dáni und Nándor Dáni (Üllő, Hunyadi u. 24.). Sein Vater war Gutsverwalter bei Graf István Károlyi auf dem Gut in Nagykaroly. Eine der Schwester von dr. Andor Kőszeghy hieß Andrásné Recsky geb. Mária Kőszeghy. András Recsky war ein ungarisch-königlicher Husarenoberst. Sein anderer Bruder war Béla Kőszeghy, seine Frau hieß Lujza Jurenák. Dr. Andor Kőszeghy und seine Frau geb. Sarolta Jeney hatten keine Kinder.

Am 12. November 1883 ist der Sohn meines Großvaters, mein Vater István geboren. Er absolvierte sein Studium 1905 an der Ökonomischen Akademie in Kassa (deutsch Kaschau, heute Košice in der Slowakei). Danach arbeitete er als Wirtschaftsverwalter bei Graf Zselinszky in Ötvenes bei Arad (heute Arad). Er war ein fescher, schneidiger junger Mann. Seine Verehrerinnen nannten ihn „Zsótér-Schönheit“.

Über meine Familienerinnerungen schreibe ich aber später.



Mein Vater István Jeney von Nagyenyed d. J. (Pista)

Das nächste Kind von meinem Großvater, István Jeney von Nagyenyed und seiner Frau Erzsébet dr. Viktor Jeney schloss seine Karriere als Oberstuhlrichter ab. Er war verheiratet, hatte aber keine Kinder. Erst später ist Evelin geboren, die den Rechtsanwalt dr. Sándor Veczák, den Eigentümer der Bank Veczák in Nagykároly heiratete. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder, Éva und Sándor geboren. Éva ist als Frau eines Arztes 2009 verstorben. Sie hat vier Kinder und alle haben eine akademische Ausbildung. Sándor arbeitete als Lehrer, er hat zwei Kinder, die sich beide ein Diplom erarbeitet haben.

Die Familie Jeney

Die Jeney von Borosjenő haben einen gemeinsamen Stamm mit den Jeney von Nagyenyed. Sie stammen auch aus Siebenbürgen. Ihr Wappen ist eine Variante des Wappens der Familie Jeney von Nagyenyed. Soviel ich weiß, leben in mehreren Gegenden der Komitate Szatmár, Szabolcs und Nógrád, sowie von Siebenbürgen und Ungarn mehrere Leute mit dem Namen Jeney.

Unsere Vorfahren waren berühmte Menschen. Sie waren Adelige, auf die wir stolz sein müssen. Sie leben zwar nicht mehr, wir können Ihnen aber sehr dankbar sein. Die Erinnerungen sind aber immer noch wach – und wir haben noch einige Familienmitglieder, an die wir uns erinnern können.

Wir erinnern uns den Weg, den sie gegangen waren, und ihre vornehme Gesinnung. Sie leben leider nicht mehr, ihr guter Ruf ist vielleicht auch schon hin. Viele wanderten aus und die Heimat war für sie verloren. Es gibt kein gutes ungarisches Herz, es gibt niemanden, der die Vorfahren auferstehen ließe und ihre Geschichten erzählen würde es gibt nur die Proletarier. Die Adelligen wurden mit dem Fuß getreten, die Reichen ausgeraubt, die wunderschönen Schlösser geplündert und zerstört, die antike Möbelstücke davongetragen und die Marmordeckplatten der Gräber zerhaut. Die Knochen der Familie des Barons Weselényi – der damals großer Verehrer unserer Familie war – und anderer Adelligen wurden sogar aus der Erde ausgegraben.

Die Menschen von heute machen einander nur kaputt und lügen ...

Erinnern wir! Erinnern wir!
Unsere Vorfahren sind die Zsótérs



22.

Habsburg, Tyrol, Styria, Gorz és Gradiska grófia, Trient, és
Brixen fejedelme, Fel és St. Lucára és Verona öngrófia, Mo-
henauk, Feldkirch, Mequaz, Amneberg és grófia, Thiers,
Kattaró és a Felő öngrófia, Ura stb. emlékezetül meg-
ezemmel, tudatván mindenekkel, kiket illet Hooy Mi-
steriánk körüli magyar Ministerünk előterjesztése
folytán kegyelmes tekintetbe és figyelembe vevén
Lisóter Andor, szegedi polgár, Hivánkunk-
Felségünk és felséges Uralkodó Házunk iránti állandó
hűségét, és a közügyek, a gazdálkodás, nemkülönbözve a
lőterjesztés terén szerzett kiváló érdemeit, tekintve to-
vábbá, hogy őt az 1848. évi árviszálal alatt elpusztított Szeged
város reconstitúciója körül társadalmi terén kifejtett
dicsőretek tevékenysége folytán 1850. évben legfeljebb
elismerésünkkel történt kitüntetésre is méltónak
tartottuk, nevezett Lisóter Andort a törvényes
átadást mind az imént említett kiváló érdemeiért,
mind pedig királyi kegyelmünk és kegyelmeiségünk
nél fogva, melyhez dicső emlékezetű Elődeink, a bol-
dogult magyar Királyok példájára mind azt, ki Fel-
ségünk és Felsőleges Uralkodó Házunk és Magyarok
Házunk szent koronája iránt szíj jé és nevezet-
teljesen magának érdemeit szerzeni és az erény,
összevétel követni törekvők, jutalmazni és hathatós
buzgósággal a jutalom kitüntetés maradvány jelével
és emlékével feldiszníteni szoktuk, királyi hatáskörünk-
ből és különös kegyelmünk és kegyelmeiségünkkel Ma-
gyarországunk és társországai valóban, igaz, régi és
készségteljes Nemesi köze és számba a Szatymari
elődök használatosságának engedélyezése mellett fel-
vevőnek tartottuk, legfeljebb királyi akaratunk
szerint kegyelmesen megengedvén, hogy ezantúl jöven-
dő örök időkre, fennvezett Lisóter Andor, mint
két nembeli valamennyi törvényes iváseka és mara-

deka a Szatymaxi előző használatára mellett mindazon
 jogokkal élhesse és bírasson, melyekkel említett Magyar-
 országnak és társországaival valóságos, igaz, régi és kö-
 ségtelen nemzeti szokás törvény, vagy hajdani szokás
 szerint élhet és bírtak, vagy élhet és bírhat.
 Mely iránta tanúsított legfelsőbb királyi kegyelmünk
 és kegyelmeiségünk hűvessé tanúságul és a valóságos
 igaz és kötségtelen nemességi örök időkre fennmaradandó
 jelekül Veki és mindkét nembeli valamennyi
 törvényes ivadékával és maradványával hűvessé o-
 mert, vagy nemzeti diszjeli arany és ezüstünk
 egy kerékben felezt, alsó részében pedig függelék-
 sen két egyenlő mérethez osztott álló vaskörrel, mely-
 nek felső vörös fele közepén egy álló arany horgony,
 alsó jobb részében hátrán zöld leveles kék ló-
 lö-fürt, bal-kék részében pedig jobbra ágaskodó-
 kivetett nyelvű fehér ló látható. A vértől koronájá-
 nyúló lobagsisak nyugai, jobbról vörös arany, balról
 kék ezüst sisakharokkal, a sisak koronájából
 a vértől fehér ló nő ki. Kegyelmeesen elhatáro-
 ván és megengedvén továbbá, mincerent, ezen ezüst-
 vagy nemzeti diszjeli, jövőre örök időkre több rész-
 nevezett és ezüstül már nemzeti Szatymaxi István
 Andor mindkét nembeli valamennyi törvényes i-
 dekái és maradványaival együtt Magyarországnak és
 társországai valóságos, igaz, gyökeres és kötségtelen
 többi nemeseiként mindazon joggal viselhesse és
 hasznáthassa, melykel ezek törvény, vagy hajdani
 szokás szerint élhet és bírtak, vagy élhet és bírhat-
 sós nem csak akarjuk, de kegyelmeesen parancsol-
 tuk is, hogy ezen valóságos, igaz és kötségtelen ne-
 mesi ezüstül és mindkét nembeli valamennyi
 törvényes ivadékát és maradványát minden rendű állat-
 potu, hivatalu, méltóságú és tekintetű egyének felé,

394.

hárcottnak és díjazotttunk tartván és ismerjük. Mink
emlékeül és örök jelül többöröt említett Szatymazi
Zsótér Andor is mindket nemzeti valószínűségi
törvényes ivadékaunk és maradékaunk apostoli ma-
gyar királyi függő peasetunkkel megerősített jelen
ezületes nemzeti kiváltság-levélünk tartottul ke-
gyelmesen kiadambónal és engedelmünk. Itélő a
örökintén kedvelő Nivünk nagyságos magyar-sziggyi
ni és szolga-egyházaif Szeggyeny, Marich László,
és és kir. valószínűségi belső titkos-tanácsos, kamarás, a
magyar főrendiház: életkegyelmei tagja, elnökölté-
lyü vaskorona rendünk és a Szent-Imre-rend stb. lo-
vagja és Szeggyeny körüli magyar Miniszterünk
kezéi által Bécsben, Ausztriában, Szent-György hava
huszonegyedik napján, az Ur ezernyolcvenczár kilencz-
venkettedik, Országunk negyvenegyedik évében.
Terencek József s.k. Szeggyeny László s.k.

Egyeztetett
Michelelly
Cher...

Donation des ungarischen Adeltitels und des Vornamens Szatymazi für Andor Zsótér

Donation des ungarischen Adelstitels und des Vornamens Szatymazi für Andor Zsótér

Wir, Franz Joseph, aus Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slawonien, Galizien, Lodomerien, Rama, Serbien, Kumanien, Bulgarien, usw., König von Illyrien, Jerusalem, usw., Erzherzog von Österreich, Großherzog von Toscana und Krakau, Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain und Bukowina, Großfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren, Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, Modena, Parma, Piacenza, Gustalla, Oswieczim und Zator, Teschen, Friaul, Ragusa und Zara, usw., Graf von Habsburg, Tirol, Kyburg, Gorizien und Gradischen, Fürst von Trient und Brixen, Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und Istrien, Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg, usw. Herr von Triest, Cattaro und Slawonien, usw., geben hiermit kund und bekennen Allen, denen es angeht, daß wir auf Unterbreitung unseres Ministers im Allerhöchsten Hoflager die stete Treue von Andor Zsótér, Bürger in Szeged gegenüber Unserer Majestät und Unserem Herrscherhause, und seine ausgezeichneten Verdienste im Bereich der Gemeinschaftsangelegenheiten, der Wirtschaft und des Pferdezuchtes besichtigten und untersuchten; betrachtend im weiteren auch, daß wir ihn 1883 anlässlich der Überschwemmung 1879 in Szeged, als er in den Rekonstruktionsarbeiten im gesellschaftlichen Bereich rege Tätigkeit ausübte, bereits mit Unserer höchsten Anerkennung auszeichneten, gesagten Andor Zsótér und seinen gesetzlichen Nachfolger und Erbeserben sowohl wegen den vorerwähnten Verdiensten als auch aus Unserer königlichen Gnade an Beispiel Unserer löblichen Vorfahrer, der ungarischen Könige, die jede Person, die sich gegenüber Uns, Unserem Herrscherhause und Unserer Heiligen Krone mit schönen, guten und edlen Taten Verdienste zu erwerben und den Gesetzen der Tugend zu folgen strebt, zu begutachten pfliegen, und die auch Wir als Ermutigung mit den Signalen der Belohnung und der Erinnerung aufzuschmücken pfliegen, aus Unserem gnädigen Anlaß und spezieller Gnade in die Reihe der wirklichen, realen und alten und zweifellosen Adligen unseres Ungarischen Königreiches und seiner angeschlossenen Teile aufzunehmen verordnen, sogar neben dem Benutzen des Vornamen „Szatymazi“, im weiteren erlauben Wir aus Unserer höchsten königlichen Gnade auch diesem benannten Andor Zsótér und seinen gesetzlichen Nachfolgern und Erbeserben beiden Geschlechts für jede und ewige Zeit neben dem Benutzen des Vornamen „Szatymazi“, daß er und seine Nachfolger und Erbeserben beiden Geschlechts jede Rechte und Vorrechte, die die wirklichen, realen und alten und zweifellosen Adligen unseres erwähnten Ungarischen Königreiches und seiner angeschlossenen Teile entweder durch die Gesetze oder durch alte Traditionen hatten, besaßen und benutzten, oder haben, besitzen und benutzen, haben, besitzen und benutzen dürfen. Um Unseren Gnaden und Unsere Freigebigkeit gegenüber ihn deutlicher auszudrücken, und als für ewige Zeiten bleibender Beweis des wirklichen und zweifellosen Adeltums schenkten und gaben Wir ihm und seinen Nachfolgern beiden Geschlechts das folgende Wappen oder Adelszeichen: ein stehendes, in der Mitte horizontal

geschnittenes Schild, dessen unterer Teil in der Mitte senkrecht geteilt ist, in dem oberen roten Feld steht in der Mitte ein goldener Anker, in dem unteren, rechten silbernen Feld ist eine blaue Weintraube mit drei grünen Blättern, in dem unteren linken, blauen Feld ein sich aufbäumendes, weißes Pferd mit ausgeschlagener Zunge zu sehen. Über dem Schild steht ein offenes Turnierhelm, rechts mit rot-goldenen, links mit blau-silbernen Helmdecken, aus der Krone des Helmes wächst das unter gesehene weiße Pferd. Wir erlauben und beschließen also gnädig und mild, daß der mehrmals erwähnte und bereits edle Andor Zsótér de Szatymaz und all seiner gesetzlichen Nachfolger beiden Geschlechts dieses Wappen oder Adelszeichen für ewige Zeiten, ähnlich den anderen, realen und wirklichen Adeligen Unseres Ungarischen Königreiches und seiner angeschlossenen Teile mit jedem Rechte, die die wirklichen, realen und alten und zweifellosen Adeligen unseres erwähnten Ungarischen Königreiches und seiner angeschlossenen Teile entweder durch die Gesetze oder durch alte Traditionen haben und benutzen, haben und benutzen darf, und wir befehlen im weiteren auch, daß er und seine Nachfolger beiden Geschlechts von einem jeden Menschen, seien sie jedweden Ranges, Amtes und Standes, mit diesem Wappen ausgestattet und geschmückt hält. Als Erinnerung und ewige Bekräftigung dieses Ereignisses geben Wir dem vielmals erwähnten Andor Zsótér de Szatymaz und seinen gesetzlichen Nachfolgern beiden Geschlechts diesen, mit Unserem apostolischen ungarischen königlichen hängenden Siegel bekräftigten Adelsbrief gnädig aus. Datum durch die Hand unseres geliebten Untertanes, László Szögyény-Marich de Magyarszögyén und Szolgaegyháza, k. k. wirklichen geheimen Rates, Kämmerers, ewigen Mitgliedes des Ungarischen Oberen Adelshauses, Ritters der Eisernen Krone erster Klasse, Ritters des Johannitenordens, usw., Ministers im Allerhöchsten Hoflager, in Wien, Österreich, im Monat April, am 21. Tage, im Jahre Jesu Christi 1892, im Jahre 41. unserer Herrescherzeit.



Andor Zsótér von Szatymaz



Andorné Zsótér von Szatymaz

Andor Zsótér von Szatymaz war einer der großen Sprecher der Stadt Szeged (Ungarn). Er war ein angesehenener, reicher Man. 99 Schiffe von ihm (100 durfte nur der König haben) verkehrten auf dem Theiß.

Seine Tochter hieß Erzsébet, meine Großmutter, die das Gebetsbuch von István Jeney von Nagyenyed als Erinnerung an ihre Verlobung erhalten hatte. Sie waren meine Großeltern.



*Das neue Zsótér-Haus
Szeged*



Andor Zsótér gab seiner Tochter ein reiches Heiratsgut, aus dem sie 1000 Acker Land und ein Goldessbesteck für 6 Personen kaufte. 1880 wurde eine schöne Kurie in Érkörös, im Komitat Szilágy gebaut. Ihr gemeinsames Leben nahm seinen Anfang in Nagykároly. Sie haben eine schöne Familie gegründet: Margitka, Sarolta, István, Viktor, Erzsike, Gyurika és Evelin waren ihre Kinder. Die kleine Erzsike hatte



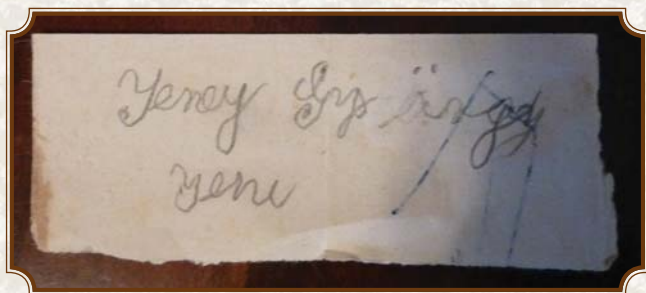
Erzsike starb mit 5

so ein schönes Puppengesicht, dass sogar der stolze Graf István Károlyi die Amme beim Spaziergang auf dem Korso in Nagykároly fragte: „Sagen Sie mir bitte, wessen Tochter ist dieses engelschönes Baby?“ „Die Tochter von Oberingenieur Jeney.“ – lautete die Antwort.

In Érkörös war der Ispan für die Gutsleitung verantwortlich. Am unteren Rand der Ackerländer fließt auch noch heute ein Bach. An seinen beiden Ufern erstrecken Wiesen. Im Sommer, als das Heu eingetragen wurde, verbrachte ihre Tochter, Margitka die Ferien in Kőrös. Sie spielte mit den Nachbarnkindern. Die Schwester von Großvater, Tante Ilka wohnte mit ihnen.

Als das Heu von der Wiese nach Hause getragen wurde und der Schober noch nicht sehr hoch war, kletterten die Kinder hoch und hüpfen da herum. Margitka fiel aber herunter und Blut rinnte aus ihrem Ohr. Sie haben nicht gewagt, dies den Eltern zu erzählen. Sie wischten das Blut weg und schwiegen. Margitka ging schon in die Schule und lernte, als ihr Gehör zu verschlechtern begann. Sie wurde vielerorts geheilt, sogar im Ausland. Inzwischen war die kleine Schwester, Erzsike an Masern erkrankt und gestorben. Sie war 5 Jahre alt.

Der kleine Gyurika wurde auch nach Kőrös gefahren, er war aber auch krank. Er konnte sogar schon seinen Namen schreiben, im Gebetsbuch steckt heute noch das Zettelchen: „Jeney György“.



Die Schrift und Haar von György Jeney, die bis zum heutigen Tag im Gebetsbuch aufbewahrt sind.



Er wünschte sich nicht mit einer Trauerkutsche sondern mit einer Ochsenwagen zur Beerdigung geliefert zu werden. Er war nur noch 7 Jahre alt, er spürte aber, dass er sterben wird. Und so ist es auch gekommen. Er ist in Érkörös beerdigt.

Margitka war schon eine junge Frau und war öfters bei ihrer Schwester in Budapest, um ihren Kummer ein zeitlang vergessen zu können. Sie war so reizend und schön, dass die Männer sich drehten, als sie vorbeigingen. Einerseits bewunderten sie sie, andererseits hatten sie Mitleid mit ihr. Sie trug nämlich immer eine Tasche mit einer Tafel, auf der stand, dass sie nichts hören könne und alles, was ihr mitgeteilt werden soll, soll an die Tafel geschrieben werden. Sie musste ständig begleitet werden. Ihre Heilung im Ausland kostete sehr viel Geld. Ihr Bruder, Pista absolvierte die Wirtschaftsakademie. 1905 bekam sie bei Arad auf dem Gut von Herzog Schulkovszky als Wirtschaftspraktikant Arbeit. Der Wirtschaftsverwalter war damals Béla Miklóssy. Pista wusste, wie unglücklich seine Mutter ist, und er war sich darüber auch im Klaren, dass er sie am besten trösten konnte. Er hat alle ihre Wünsche erfüllt.

Margitka war auf einen Offizierball eingeladen. Sie wurde natürlich hingebacht. Sie hat sich ein himmelsblaues Kleid gewünscht. Sie war schön wie ein Traum. Ein Offizier des Generalstabs bat um ihre Hand. Margitka sagte, er solle warten. In Budapest schaffte sie sich einen Revolver an. Sie sagte, sie sei eine Gräfin, wohne auf dem Lande und hätte Angst, dass sie für ihr Vermögen überfallen würde. Sie fuhr nach Nagykaroly und wollte nach Kőrös weiter.

Großvater hatte vier Falben mit schwarzen Mähnen. Der Kutscher sagte, dass die Pferde nervös seien. Er kutscherte dreimal um das Schloss, weil die Pferde nicht stehen bleiben wollten. Margitka durfte aber nicht gestört werden. Ihr Bruder Viktor schielte durch das Türloch, und er sah, dass das Schießpulver durch das Türloch strömte. Da wurde die Tür eingetreten. Margitka hat sich am Kopf erschossen. Sie hinterließ einen Brief, in dem sie sich um Entschuldigung bat. Sie schrieb: „Das Wort »meine Mutter« soll mein Kind nie verstehen! Es wird so besser!“

Die Tode der drei Kinder haben das Herz der Mutter zerbrochen und wurde krank. Ihr Sohn, Pista war ihr Tröster. Er war mein Vater. Sie bat ihren Sohn nach Kőrös zu ziehen und Ötvenes verlassen. Pista ließ nach, hat auf Wunsch der Mutter gekündigt und zog nach Hause. Erst zu Hause erfuhr er, dass das „große Gut“ verkauft werden musste. Nur noch das kleine Gut des Onkels war übrig. Die ausländischen Heilkuren von Margitka, die Begleitung, die Hotels und die Reisen kosteten ein Vermögen. Als der Gutsverwalter und seine Freunde dies erfuhren, baten sie ihn wieder nach Ötvenes zurückzukehren. Er antwortete aber: „Wenn ich zurückgehe, bin ich kein Jeney.“ Er blieb also in Érkőrös und lebte bescheiden aus dem Ertrag des kleinen Gutes.

Bald starb seine Mutter und er war beruhigt, dass er ihren Wunsch erfüllt hat. Er blieb mit Evelin und seinem Vater samt Personal weiterhin in Érkőrös. Der erste Weltkrieg brach aus und István Jeney von Nagyenyed d. J. wurde in das XII. Infanterieregiment in Nagykaroly einberufen. Er wurde von einem Offiziersdiener und einem Pferdeknecht aus dem Dorf begleitet. Sie hießen Sándor Barabás und Imre Jászfalvi. Er nahm auch noch seinen schönen, schwarzen Reitpferd „Tündér“ mit. Bevor die Rekruten in den Krieg zogen, wurde von ihnen unter feierlichen Umständen Abschied genommen. Als die Feier zu Ende war, trat die Frau von Graf István Karolyi zu ihm und überreichte ihm eine Medaille von ihrer Halskette und sagte: „Lieber Jeney! Nehmen Sie diesen Anhänger als Erinnerung an Ihre Mutter an! Sie werden sehen, dass diese Medaille Sie auf dem Kampffeld schützen wird.“ Mein Vater bedankte sich. Da aber schon der Marsch ertönte und er gehen musste, konnte er das Andenken nur in die oberste Tasche seines Soldatenmantels neben die Erkennungsmarke geben. Die ungarischen Soldaten gingen an die serbische Front. Die Serben waren grausam. An einem Tag ge-

rieten sie in einen großen Kampf, sogar sein Mantelkragen wurde durchschossen. Oberleutnant Jeney rief auf einmal: „Mein Herz wurde durchschossen, ich sterbe!“ „Dann könnte der Herr Oberleutnant nicht reden“ – sagte ein anderer Soldat darauf. Er wurde ins Sanitätszelt getragen, aber Blut sahen sie nirgendwo, sie entdeckten lediglich ein blaues Fleck. Sie öffneten die Manteltasche. Die serbische Kugel schlug ein Loch in die Erkennungsmarke, konnte aber die Medaille nicht durchdringen. Mein Vater kehrte aus dem Krieg zurück. Der liebe Gott hütete sein Leben.



István Jeney von Nagyenyed d. J. in Érkörös mit seinem Reitpferd Tündér



Mária Kovács von Dálnok und Kovászna, meine Mutter



Meine Mutter, Kolozsvár (Klausenburg, heute Cluj-Napoca), Abiturientenfoto

Der Friedensvertrag von Trianon zerstückelte Siebenbürgen 1920, und alles veränderte sich. Die Rumänen gingen mit den wohlhabenden Ungarn nicht gut um. Die Rente fiel spärlich aus, die Wirtschaft ging bergab und die Zukunft war aussichtslos.

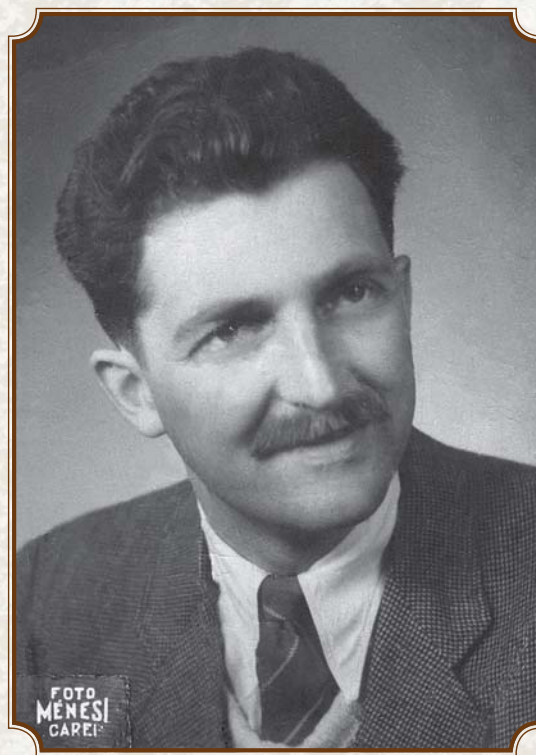
Mein Großvater, István Jeney von Nagyenyed d. Ä., Oberingenieur der Staatseisenbahnen beendete sein Leben mit der Kugel, die in Margitkas Revolver blieb.

István Jeney d. J. heiratete 1921 Mária Kovács von Dálnok und Kovászna.

Sie lebten in Érkörös in der Familienkurie und bekamen Kinder. Sie führten den Namen der Großmutter weiter, und nannten das erste Kind Erzsike.



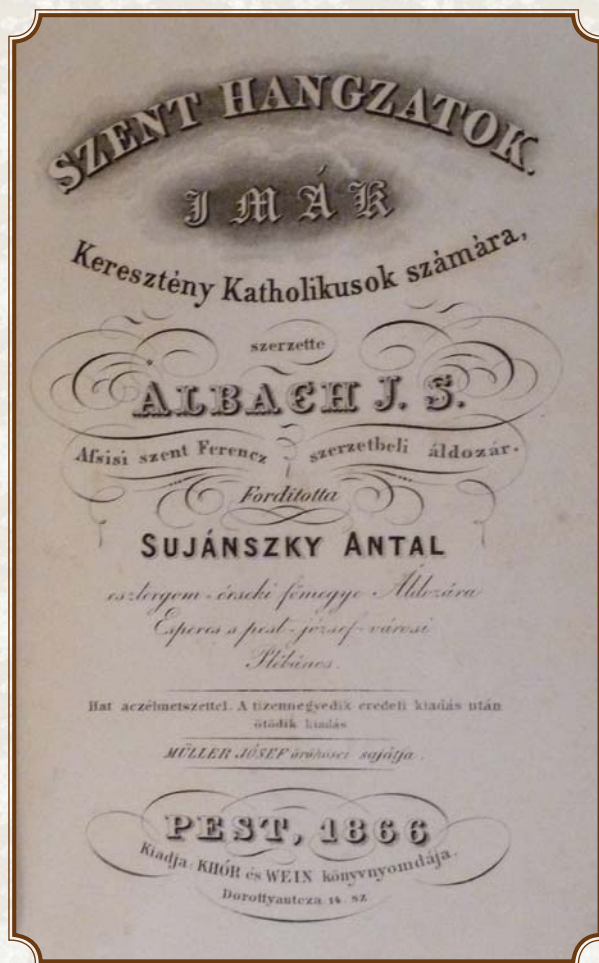
*Erzsébet Jeney von Nagyenyed,
Meine Schwester*



*István Jeney der Jüngste,
mein Bruder*

Den Namen meines Großvaters trug das zweite Kind, István (Pistuka). Dank Gott bekam die Familie am 10. November 1928 wieder Zuwachs; sie wurde Margitka genannt. Die Wirtschaftslage war immer schwieriger, ganz zu schweigen davon, dass die rumänischen Behörden die Ungarn auch wegen Kleinigkeiten bloßstellten. Die Qualen reichten und der liebe Gott hatte auch schon genug gesehen: da kam die Erlösung. Ein Teil von Transsylvanien kehrte zurück, aber die Nerven von meinem Vater waren sehr strapaziert. Am 27. Januar 1941 ist es ihm plötzlich schlecht geworden und fand den Tod.

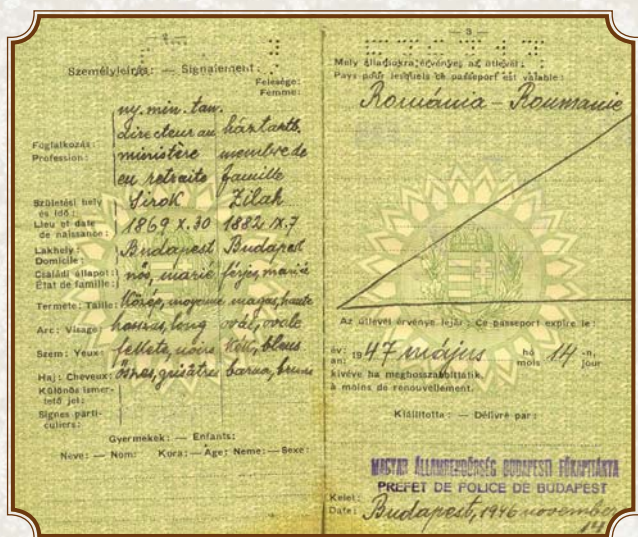
Solange er noch lebte, hatten wir in den Schubladen seines Schreibtisches nichts zu suchen. Als aber nach seinem Tod meine Mutter die Schublade aufmachte, hat sie dort das Gebetbuch mit dem Elfenbeindeckel vorgefunden.



Das Gebetbuch von Istvánne Jeney geb. Erzsébet Zsótér

Das Gebetbuch wurde für Anhänger der römisch-katholischen Kirche geschrieben. Meine Mutter war Reformierte, ihre Kinder ebenso. Unser Vater war auch Reformierter. Da die Schwester meines Vaters noch lebte, und sie Katholikin war, dachte meine Mutter, dass das Gebetbuch ihr zusteht. Meine Mutter gab das Gebetsbuch meiner Patenmutter, Tante Sári, die sich sehr darüber freute. Sie wohnte in Budapest und hatte dann das Gebetsbuch von da an. Ihr Mann war Ministerialrat Dr. Andor Kőszeghy. Im zweiten Weltkrieg litten sie sehr viel.

Sie hatten keine Kinder. 1947 haben sie einen Pass bekommen. Sie wollten zurück nach Transsylvanien, in das Ferienhaus nach Érkőrös. Ihr Mann war so überglücklich, dass sie fahren können, dass er Gehirnblutung bekam und starb.



Pass von Ministerialrat dr. Andor Kőszeghy, Budapest



Pass von Andorné dr. Kőszeghy geb. Sarolta Jeney, Budapest

Tante Sári hatte niemanden, und reiste nie mehr nach Siebenbürgen. Es kamen furchtbare Jahre. Im Rahmen der Aussiedlung wurde sie auf die Tiefebene (Hortobágy) deportiert und dort einen ausgewiesenen Wohnort erhalten. Nach dem Krieg wohnten zwei Studenten bei ihr, die nach der Aussiedlung alles mitgenommen haben. Sie hatte außer dem Gebetsbuch ihrer Mutter gar nichts. Das Gebetsbuch hat sie auch auf der Tiefebene bei sich gehalten. Gott war gnädig zu ihr und konnte nach Budapest zurückkehren.

Im November 1958 durfte ich Rumänien verlassen und konnte damals noch mit einer Aufenthaltsgenehmigung nach Ungarn – wo ich seitdem wohne – umsiedeln. Ich habe Tante Sári immer wieder im Heim besucht. Auch während meines Aufenthalts im Krankenhaus. Wir haben sehr viel über die vergangenen Zeiten und über die Familienmitglieder gesprochen. Ich habe ihr über meinen Sohn, Sanyika erzählt und erwähnt, dass er Katholik ist, da sein Vater auch der römisch-katholischen Kirche angehört. Meine Patenmutter freute sich aufrichtig, als sie das hörte. Sie holte gleich das Gebetsbuch und sagte: „Das war das Gebetsbuch meiner Mutter, ich schenke dieses Gebetsbuch mit dem Elfenbeindeckel Sanyika.“

Ich gedenke meiner Eltern und Geschwister so ...



Urgroßmutter (Öreg mama) Endréné Kovács aus Dálnok und Kovászna, geb. Ilona Gyene von Eketyukod, Iluska, Onkel Pista, Tante Terus, Erzsók, Margitka, Buba und Bea

Ich bin die Tochter von Erzsébet Zsótér von Szatymaz und des Sohnes von István Jeney von Nagyenyed d. Ä, István Jeney von Nagyenyed d. J. und heiße Sándorné Tapody Németh, geb. Margit Mária Jeney von Nagyenyed.

Mein Vater war der Soldat, dessen Leben die Medaille von der Gräfin Istvánné Károlyi im ersten Weltkrieg rettete. Diese erhielt er nämlich von der Gräfin als Andenken an seine Mutter, als er in den Krieg gegen den Serben zog. Durch den Schlag jener serbischen Kugel war das Herz meines guten Vaters geschwächt.

Später erlebten wir tägliche Retorsionen, da wir Ungarn waren. Er ist im Januar 1941 zu Tode gekommen. Wir wurden Halbweisen. Meine Mutter war 40, meine Schwester 19, mein Bruder 17 und ich 12. Wir blieben ohne Stütze in der Welt. Meine Mutter war eine gescheite Frau. 1917 legte sie als erste Frau in Kolozsvár die Reifeprüfung ab. Er konnte im Kopf zweistellige Dezimalzahlen multiplizieren und durch sie teilen. Sie leitete einen Tabakgroßhandel im Werte von 86 000 Pengő in Zsibó. Meine Schwester wirtschaftete auf unserem Gut, mein Bruder studierte in der Áron Gábor Kadettschule für Kanoniere in Nagyvárad (deutsch Großwardein, heute Oradea in Rumänien). Ich lernte im Kloster bei den Barmherzigen Schwestern in Szatmárnémeti. Wir fanden alle je eine Stelle und versuchten im Leben voranzukommen.



*Familienbild in Érkörös
Meine Mutter, Erzsók und Margitka*

Meine Schwester heiratete 1942 den Oberstuhlrichter Dr. László Nagy aus Hosszúmező. Ihre Ehe ging aber schon in der Nacht nach der Trauung zu Ende. Sie heiratete dann 1944 die Liebe ihrer Jugend, Imre Kandel d. J.

Mein Bruder vollendete sein Studium in der Kadettschule und wurde als ausgebildeter Kadett zum Fähnrich. Unser Leben war leider sehr traurig, weil der Krieg lief. Der Mann meiner Schwester, Imre musste als Soldat an die Front. Erzsók flüchtete mit ihren Schwiegereltern und wertvollen Mobilien nach Budapest. Sie wohnten gegenüber der Kettenbrücke im Gresham Palast, der später von den Russen in einer Bombardierung zerstört wurde. Meine schwangere Schwester wurde verletzt.

Mein Bruder flüchtete vor dem Front nach Deutschland. Wir flüchteten auch, wir gingen aber in die Gegend, wo ich zu Hause war, nach Nagykároly. Der Krieg ist zu Ende gegangen. Als wir nach Hause gingen, war das Haus leer, abgesehen vom Stroh, den wir in den Räumen vorfanden. Nur das leere Haus und die zwei Hunde haben uns begrüßt. Die Leute aus dem Dorf haben alles davongetragen. Manche schämten sich, und gaben bestimmte Sachen zurück. Im Frühling 1945 hat meine Schwester die Bombardierung von Budapest durchgemacht und kam verletzt nach Hause. Erst später erfuhren wir, dass mein Bruder, Pistu in deutscher Gefangenschaft war. 1945 erfuhr er, dass wir mit unserer Mutter alleine sind, so blieb er nicht weiter in Ungarn, sondern kehrte nach Siebenbürgen zurück. Siebenbürgen gehörte nach kurzer Zeit wieder zu Rumänien.

Der Geheimdienst Securitate machte das Leben jedem schwer. Mein Bruder wurde weggetragen, verprügelt und nach Hause gelassen, nach einigen Monaten wurde es wiederholt. Zum Glück wurde er aber nicht zu „malenkij robot“ (eine kleine Arbeit) in Russland verurteilt, was als Zwangsarbeit galt.

Die Tochter meiner Schwester wurde 1945 im Haus in Érkörös geboren. Sie wohnten mit uns, als sie erfuhr, dass ihr Mann im März 1945 den Heldentod fand. Als Kriegswitwe hatte sie niemanden, auf den sie hätte warten können. Sie zog 1949 nach Nagykároly. Sie bekam eine niedrige Rente und Brotbons.



Die Jeney-Enkelkinder und meine Schwester, Erzsók, Érkörös

Wir waren alle sehr arm. Von den Ackerländern haben wir ein Teil verkauft, da wir keine Maschinen zum Ackerbau hatten (alles wurde gestohlen). Mit der Verstaatlichung wurde schon begonnen und ein Teil der Ernte musste laut Verordnung abgegeben werden. Es wurde aber so viel eingefordert, dass wir so viel gar nicht ernten konnten. Schon von der Dreschmaschine wurde alles abtransportiert, dann wurde auch noch das ganze Haus durchsucht und all die Wertsachen, die gefunden werden konnten, gingen mit. Um den Leuten Angst einzujagen, wurde der Mann der Familie ins Gefängnis gebracht, wenn die entsprechende Quote nicht geleistet werden konnte. Da wir keinen Mann in der Familie hatten, wurde meine Mutter mitgenommen, weil sie die vorgeschriebene „Abgabe“ nicht bereitstellen konnte. Ihr wurde in Nagykároly eine Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren auferlegt, weil sie das Land im Herbst nicht pflügte. Sie bekam zwei Jahre Haft, weil die abgegebene Ernte nicht ausreichte. Als die Miliz (Polizei) meine Mutter ins Gefängnis bringen wollte, war sie nicht zu Hause. Vor dem Gefängnis hatten wir alle ungeheure Angst.

Als die Miliz nach meiner Mutter suchte, war sie mit meiner Schwester in Kaplony (Kaplau, heute Căpleni in Rumänien) und nahm an der Wallfahrt am Tage des Heiligen Antonius teil. Wir wussten dass die Hauptmesse gerade zu dem Zeitpunkt war. Wir beteten zum Heiligen Antonius und baten um seine Hilfe.

Ich fuhr zusammen mit der Miliz nach Nagykároly, um meine Mutter zu suchen. Als wir sie gefunden haben, übernahm sie die Miliz, um sie ins Gefängnis von Nagykároly zu begleiten. Traurig nahmen wir von meiner Mutter Abschied, und fuhren zurück nach Érkörös.

Der Wart, der meine Mutter von der Miliz übernahm, gab ihr eine Essschale und einen Löffel. Meine Mutter nahm den Löffel in die Hand und sagte zum Wart: „Schauen sie her! Das ist ja der Heilige Antonius! Es war sicherlich ein Gefangener, der sein Antlitz hier einkratzte.“ Da sagt der Wart daraufhin: „Ich habe diese Essschale von mehreren tausend Schalen rausgeholt. Wenn Sie an der Wallfahrt teilnahmen, werden Sie ihre Strafe nicht absitzen müssen.“

Meine arme Mutter wurde nach Siebenbürgen, nach Erzsébetváros (rumänisch Dumbraveni) gefahren. Das war das strengste Gefängnis für Frauen, das noch von Maria Theresia gegründet wurde.



Meine Mutter nach dem Gefängnisjahr

Die weiblichen Szekler-Warte weinten und fragten, was los sei mit den lieben ungarischen Frauen, dass sie ins Gefängnis gebracht werden? Viele Frauen litten dort, nur weil sie Ungarn waren.

Ihre Tochter Erzsike und Enkelkind besuchten sie im Gefängnis und brachten ihr ein Päckchen und ein wenig Lebensmittel mit.

Es war ein sehr kalter Winter. In den schneebedeckten Bergen von Siebenbürgen lagen die Temperaturen oft unter -20 °C.

Das Segen der Wallfahrt wurde spürbar und die Wart in Nagykaroly hatte recht. Drei Jahre lang musste meine Mutter nicht im Gefängnis bleiben, weil der Heilige Antonius gnädig zu ihr war. Genosse Sztalin ist gestorben und die Gefangenen haben Amnestie bekommen. Von den dreieinhalb Jahren musste sie nur ein Jahr hinter den Gittern verbringen.

„Vom Gefängnis reichte wohl aber auch ein Jahr.“

Nachdem sie aus dem Gefängnis freigelassen wurde, haben wir eine angebrochene, alte und gekrümmte Mutter zurückbekommen.

Die gefangenen Frauen haben ein trauriges Lied gedichtet, das sie mit nach Hause brachte und oft vorsang.

*„Strenges Gefängnis von Dumbraveni ist voll mit traurigen Frauen,
die jeden Abend von Kummer erfüllt an ihre zu Hause denken.*

Seufzen tief in der Zelle hinter dem Gitter

Und das zu Hause gelassene Glück und die geliebte Familie kommt ihnen in den Sinn.

Weine nicht, weine nicht meine geliebte Mutter, lass dein Herz vom Kummer nicht erobern.

Wir gehen im Frühling nach Hause um blühenden Flieder zu pflücken.

Sollte einer euch frage, wo ich bin, seid nicht traurig,

sagt nicht, dass ich Gefangene bin.

Sagt, dass ich frei bin, sagt, dass ich frei bin

Und schöne Tage erlebe.“

Érkörös

Meine Eltern heirateten 1921. Damals war das Leben auf dem Lande noch relativ schön. Großvater Jeney, der Oberingenieur wohnte noch mit uns in Érkörös, aber nur im Sommer. Den Winter verbrachte er bei seiner Tochter, Tante Sári. Da war das Leben anders. Er war Rentner und langweilte sich im Dorf. Als er im Frühling 1922 nach Hause kam, wartete ein wunderschönes Baby, Erzsóka auf ihn. Er wurde Großvater. Er sagte zu meiner Mutter: „Meine liebe Mariska, ich kann Dir nicht genug danken, dass Du deine erste Tochter nach meiner geliebten Frau genannt hast.“

„Lass mich bitte zuschauen, wenn sie gebadet wird.“ Als er das Kind erblickte, sagte er: „Weißt Du, wie schön dieses Mädchen ist? Ihre Augenbrauen sind wie gezeichnet. Sie ist unserer Tochter, Margitka ähnlich. Du weißt ja, dass selbst der stolze Graf Károlyi die Amme auf der Corso von Nagykároly ansprach als er sie mit der kleinen Margitka spazierte und fragte, wem dieses schönes Mädchen mit dem Engelgesicht gehöre, und die Amme antwortete: sie ist die Tochter von Oberingenieur Jeney. Unsere Kinder waren besonders schön.“ – fügte noch Großvater hinzu. Erzsóka folgten dann noch István und 1928 Margitka..

Mein Vater starb am 27. Januar 1941 in Érkörös. Er ist an der Begräbnisstätte der Familie begraben. An der Beerdigung nahmen viele teil und sprachen ihr Beileid aus. Viele seiner Freunde sind gekommen. Ein wenig später besuchte auch der Oberstuhlrichter des Komitats Szilágy, Baron Jósika meine Mutter, um sein Beileid gebührend auszusprechen.

„Entschuldigen Sie mich bitte, dass ich erst jetzt komme. Ich weiß, dass viele bei der Beerdigung anwesend waren. Damals hätte ich Sie nur einige Wörter reden können. Da der arme Pisti ein sehr guter Freund von mir war, bin ich erst später gekommen, damit ich Sie in Ruhe reden kann. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen bei der Erziehung Ihres minderjährigen Kindes zu helfen. Da die Frauen meistens keine Ausbildung haben, muss ich Sie fragen, ob Sie einen Schulabschluss haben.“

„Ja, ich habe einen.“ – antwortete meine Mutter. „In der Marianum Kloster in Kolozsvár habe ich eine Reifeprüfung abgelegt. Mit einer ausgezeichneten Mathematik-Beurteilung.“

„Ich freue mich aufrichtig.“ – sagte Baron Jósika. „In Zsibó wird ein große Tabakverteilungslager aufgestellt. Da bräuchte ich eine Leiterin, wie sie. Ich würde mich freuen, wenn Sie diese Stelle annehmen könnten und den Standort eröffnen könnten.“

Meine Mutter nahm das Angebot an. Der Baron sprach aber weiter und wollte noch helfen:

„Brauchen Sie Hilfspersonal? Wer sorgt für die Familie hier zu Hause?“

Meine Mutter antwortete: „Ich wirtschaftete mit Hilfe meiner größten Tochter, der Arbeiter und Freunde. Meine kleinere Tochter ist zu den Barmherzigen Schwestern nach Szatmár gegangen, um dort zu lernen. Meinen Sohn lasse ich in der neu zu eröffnende Áron Gábor Kadettschule für Kanoniere in Nagyvárad inskribieren.“

Und es passierte wirklich alles so, wie gesagt war. Mein Bruder, István Jeney d. J. besuchte die Kadettschule. Der Krieg ging inzwischen weiter. Am Vormittag nahmen sie an den Stunden des Gymnasiums teil – weil sie eine Reifeprüfung ablegen mussten – und am Nachmittag machten sie die Übungen des Militärdienstes. Nach vier Jahren Schule wurde er zum Offizier. Im Sommer 1944 schloss er seine Ausbildung ab. Den Eid legte er in Szombathely als Fähnrich ab / Er wurde in Szombathely zum Fähnrich eingeweiht. Sie bekamen aber kein Gewehr. Da 1944 die Russische Armee schon nach Ungarn vordrang, wurden die jungen

Offiziere, Studenten, die auszubildende Soldaten nach Westen transportiert, damit sie nicht in die Gefangenschaft der Russen geraten. Trotz dem guten Willen wurden sie auch dort zu Gefangenen. Viele von ihnen fuhren die Autos für die Amerikaner.

In Ungarn ging die vorherige Ära zu Ende, und die Gefangenen kehrten langsam wieder nach Hause. Dann fing aber die Zeit der Gefängnisstrafen und Aufhängungen an. In Rumänien ist der Geheimdienst Securitate erschienen. Gott gebe, dass es ihn nie wieder gibt.

Mein Bruder wurde auch verschleppt. Er wurde verprügelt. Er war nur Haut und Knochen. Wegen seinen schwachen Nerven konnte er nicht einmal im Büro arbeiten. Ab und zu bekam er eine leichtere geistige Arbeit.

Als mein Vater starb, am 27. Januar 1941 war ich nur noch zwölf. Meine Mutter schickte mich ins Kloster in Szatmárnémeti, wo ich drei Jahre verbrachte. Im Herbst 1944 konnte aber leider mit dem Unterricht nicht mehr begonnen werden, weil die Front und die Russen kamen.

Der Krieg zerzernte unsere Familie. Es kamen sehr miserable Jahre. Wir verlieren alles, unser Ackerland wurde verstaatlicht.

Ich heiratete 1948 Sándor Tapody Németh, dessen Mutter Erzsébet Blaskovics war.



Mein Brautkleid bildet Teil der Ausstellung im Museum Ferenc Móra in Szeged

Das weltberühmte Rennpferd „Kincsem“ war Eigentum der Familie Blaskovics. Unsere glückliche Ehe dauerte nicht lange. 1950, zu Weihnachten kam der Geheimdienst Securitate und nahm meinen Mann nach Nagykaroly mit, wo er später ins Gefängnis musste. Er wurde gefoltert, verhört und über die Kriegszeit gefragt. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, dass er unschuldig ist, da aber seine Staatsbürgerschaft immer noch ungarisch war, wurde er den ungarischen Behörden übergeben, die ihn auf freien Fuß setzten.

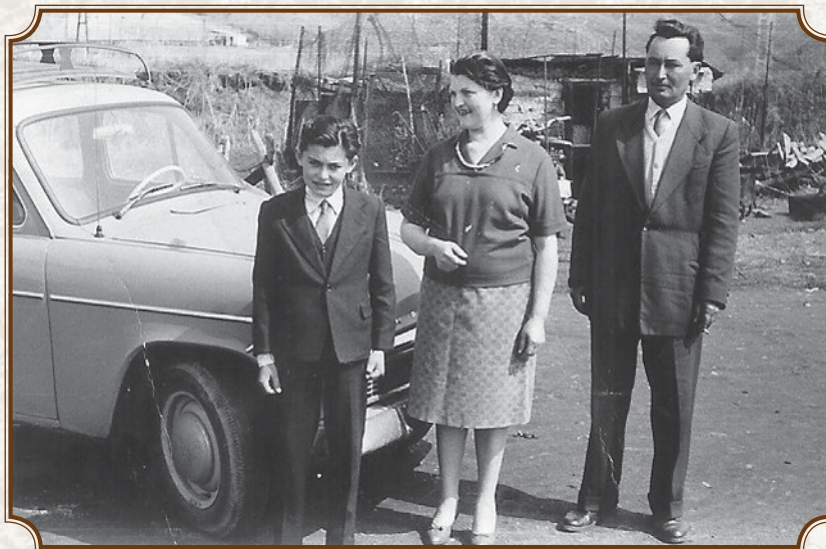
Am 10. Januar 1951 schenkte uns der gute Gott einen Sohn, Sanyika. Ich blieb mit dem Baby in Siebenbürgen, in Érkörös, aber später wohnten wir in Nagykároly.



Buba und Sanyika in Érkörös

Die Trennung der Familie brachte eine schwere Zeit für uns. Wir durften uns 1959 in Budapest treffen. Das war das erste Mal, dass mein Mann seinen Sohn sehen konnte.

Endlich zusammen!



Die wiedervereinigte Familie in Tarcál

Unser neues Leben begannen wir in der Tokaj-Gegend (Tokaj-Hegyalja) in Tarcál. An der Geschäftsstelle des Ministeriums für Postverkehr wurden wir beide angestellt.

Unser Sohn, Sándor Tapody Németh d. J. erarbeitete sein Winzerdiplom „in der Welt der Reben“. Er wurde Leiter eines Weinbergs von 350 Hektaren beim Weingut Tokaj-Hegyaljai Borkombinát. Als guter Fachmann war er für den Weinanbau verantwortlich.

Für die in der Vergangenheit erlittenen Qualen bekamen wir Entschädigungskupons.

Wir haben einen Weinberg gekauft, der einen guten Ertrag brachte. Wir haben am Fuß des Bergs Kopasz (Kopaszhegy) einen schönen alten Weinkeller erworben, der damals noch von griechischen Arbeitern gebaut wurde.

Um den Weinkeller haben wir ein Weingut aufgebaut, wie es einem Winzer gebührt.

Er hat Katalin Siket geheiratet, sie unterrichtet hier in Tarcál.

Wir haben 1989 geschrieben und mit der Wende kamen neue Winzer.

Das große Weingut (Borkombinát) wurde stillgelegt, und Sándor Tapody Németh wurde entlassen. Er arbeitet nun nur in seinem eigenen Weingut und macht gute Weine. Seine eigenen Weine werden an den Weinwettbewerben regelmäßig mit Preisen gekrönt.

Er bepflanzte den Abhang des Berges Kopaszhegy, namens Szentkereszt dúlő mit hochwertigen Rebenstöcken. Das ist der Ort, wo der Most, der Tokajer Ausbruch und der Tokajer Ausbruch-Essenz herkommt.

Er ist am Weinberg am glücklichsten.



*Mein Enkelkind, Katalin Tapody Németh,
Tarcál*

Der liebe Gott beschenkte diese Ehe mit einer Tochter, Katinka Tapody Németh, die im September 18 wurde. Sie ist bescheiden, schön und lernt gut. Sie legt eben eine Sprachprüfung ab. Sie ist in wahrer Schatz für ihren Vaters. Sie lernt an der Reformierten Mädchenschule in Debrecen. Sie legt die Reifeprüfung 2009 ab. Sie hofft auf ein weiteres Studium.

Katinka ist das Augenlicht seines Vaters, die einzige Freude in seinem Leben. Sie folgt dem Beispiel unserer Vorfahren und kommt mit ausgezeichnetem Ergebnis im politischen Leben unseres Landes voran.

Sie ist die einzige in der Familie, die in die Fußstapfen der Vorfahren, deren Namen die ungarische Geschichte verewigt, getreten ist. Es ist lange her, es ist Geschichte, sie haben aber eine Spur hinterlassen und lebten nicht vergebens. Katinka hat ihre Erfahrungen ihrem Interessenkreis und Ausdauer zu verdanken, die sie im Wirtschaftsministerium des Landes Brandenburg als Politologiestudentin gewonnen hat. Die Parlamente in Brüssel, Strassburg und Budapest sind für sie nicht unbekannt.

Margitka fühlte sich unter ihren heil geschützten Andenken schon immer sehr wohl. Wenn sie ihr Zimmer betritt, denkt sie an vergangene Zeiten. Jedes einzelne Stück hat seine Geschichte. Manchmal spricht sie zu ihnen – auch wenn sie keine Antwort geben. Die letzten 80 Jahre sind hinter einer Schleier versteckt. Keiner will sie heute in Erinnerung rufen und keiner schätzt die Opfer, die die Vorfahren für die Heimat gebracht haben.



Tarcál, das Lieblingszimmer von Margitka

*„Ich die Großmutter habe ich am 10. November 2008 mein 80. Lebensjahr vollendet.
Gott sei Dank!“*



Margitka sitzt sehr gerne mit ihren Katzen auf der Terasse

Zweig der Familie Jeney von Nagyenyed in der Region Szilágyság (heute Sălaj)

Kármor

Abstammung und Stammbaum der Familie JENEY von NAGYENYED

Die Abstammung der Familie Jeney von Nagyenyed wurde auf Grund von Angaben alter Dokumente, Aufzeichnungen, Matrikeln und Archiven zusammengestellt. Die ältesten Daten könnten aus den historischen Erzählungen von József Bajza [Bajza József összegyűjtött munkái II. - Eredeti elbeszélések (József Bajza: Gesammelte Werke 2. Band - Originalerzählungen), Kármor 1831] stammen, nach denen die Burg von Kármor in den alten Zeiten zwischen Négrad und Hént auf einem der Berge von Jenő oder Börzsöny stand. . .

Der Burgherr war in der Zeit der Hunyadis András Jeney, der um 1380-90 geboren ist. Er besaß das Land um die Burg und um die Gemeinden Jene, Martonfalva und Hermec. Über die Burg schrieb Bajza wie folgt:

„Über die Burg können wir nur erzählen, dass sie unter der Regierung des Königs Andreas II von Ungarn (ungarischer König, 1205-1235) schon dem Stamm Jeney gehörte, dessen Abstammung bis zum Stammesfürsten Huba zurückverfolgt werden konnte und drei Jahrhunderte lang unter den Nationen von Ungarn geführt wurde. Im Lande war der Stamm als brav und kampfstüchtig bekannt.“

Der Burgherr von Kármor - für den die Freude sein Sohn Kálmán und seine für ihre Schönheit weit bekannte Tochter Nóra bereiteten - war einer der Familie Hunyadi treuen Menschen und auf diese Weise der Gegner von Gilseis. Die Tochter, Nóra, die auch als „Stern von Kármor“ genannt wurde, wurde in den 1450er Jahren dank ihrer Schönheit und der Gegensätze mit der Regierung - so die Legende - von den Gilseis für den König entführt. Der 70 jährige Vater starb vor Kummer. Gegen Kálmán, der sich auf die Suche nach Nóra machte, wurden Truppen ausgesandt. Um sein Leben retten zu können, flüchtete er nach Siebenbürgen und gründete dort die Familie Jeney, die seit 1450 immer noch dort lebt.

Obwohl die von Bajza beschriebene Geschichte im Nebel der vergangenen Zeiten verwickelt ist, sollten wir sie auch als wahr betrachten. Auf diese Weise können wir auf Folgendes schließen: wenn die Jeney's im 14. Jahrhundert Herren einer Burg mit so viel Land waren, mussten ihre Verfahren in den vergangenen Jahrhunderten im Interesse der ungarischen Nation ehrenreiche und anerkannte Dienste geleistet haben, worauf wir, späte Abkommen der Familie mit Recht stolz sind.

Ab diesem Zeitpunkt der Geschichte ist es uns gelungen, konkrete Daten über die folgenden Jeney's zu sammeln:

Kálmán Jeney 1408-1473, Dániel Jeney 1438-1514, Sámuel Jeney 1460-1526, Ferenc Jeney 1486-1543, István Jeney 1534-1605, János Jeney 1585-1654, und sein Bruder András Jeney 1598-1671; dann

Gergely Jeney 1629-1694, der 1658 als General der Pferdetruppe von Siebenbürgen vom Fürsten von Siebenbürgen Georg II. Rákóczi den Adelstitel mit dem Zusatz „von Nagyenyed“ und Wappen für seine Dienste erhielt.

Im Rahmen unserer Forschungsarbeit haben wir in den darauffolgenden Zeiten immer mehr Daten zu unseren Verfahren gefunden:

In Nagyenyed: Dániel Jeney 1666-1728, seine Frau Krisztina Lészay.

In Mezőcsávás: Mózes Jeney 1671-1732, seine Frau Julianna Nagy.

Dániel Jeney 1692-1746, seine Frau Krisztina Muzsnay,

József Jeney 1677-1740, seine Frau Éva Benedek

István Jeney 1702-1779,

Dániel Jeney Lehrer des Reformierten Kollegiums 1704-1762,

József Jeney, Marosvásárhely 1706-1759, seine Frau Borbála Tarcsafalvi Pálfi,

Ferenc Jeney, Mezőcsávás 1747-1821, seine Frau Krisztina Nagy,

István Jeney, Mezőcsávás 1776-1846, seine Frau Borbála Nagybacconi Keresztes und

József Jeney Vizegespan von Marosközék 1783-1865, seine Frau Ráchel Lersádi Zudor 1801-1874.

Die letzten zwei Verfahren von uns - József Jeney und Ráchel Zudor - hatten 10 Kinder. Sie kamen in der nachstehenden Folge auf die Welt:

1. József Jeney,
2. Polixena Ráchel Jeney,
3. Károly Jeney,
4. Albert Jeney,
5. Dénes Jeney,
6. Lajos Jeney,
7. Dr. Viktor Jeney,
8. Krisztina Jeney,
9. Johanna Jeney,
10. Katalin Jeney.

Der Stammbaum wurde von + István Jeney (Pista bácsi), dem Rechtsanwalt in Marosvásárhely erstellt, der die Jeney-Familien auch persönlich aufsuchte.

István Jeney von Nagyenyed Mezőcsávás *1776. †1846. Borbála Keresztes von Nagybaconi umzogen 1818 mit Graf Ferenc Rhédei nach Tasnádszántó					
József Jeney von Nagyenyed Nagyváradi, Ingenieur, 1848: Artilleriekapitän *1814. †1883. Mária Veronika Kovács von Belicza		István Jeney von Nagyenyed 1848: Husarenoberleutnant, Érckörös *1821. †1890. Polixenia Nagy von Toka *1821. †1890.		Ferenc Jeney Rechtsanwalt, 1848 Landwehrmann Róza Fodor von Lorszád	
Borbála Jeney	István Jeney von Nagyenyed, Érckörös Oberingenieur der königl. ung. Staatseisenbahnen *1850. †1926. Erzsébet Zsótér von Szatymaz Gutsbesitzer	Teréz Jeney Dezső Sterba	Júlia Jeney Béla Majer	Ilona Jeney *1850 †1893	
Sarolta Jeney *1882. †1967. Dr. Andor Kőszeghy	István Jeney von Nagyenyed, Ingenieur *1883. †1941. Mária Kovács von Dálnok und Kovászna *1898 †1972	Margit Jeney *1878. †1907	Viktor Jeney *1888 †1973 Hauptstuhl- richter	Evelin Jeney Dr. Sándor Vetzák Rechtsanwalt, Bankinhaber	
Erzsébet Jeney *1922. †1986. Kriegswitwe von Imre Kandel Gutsbesitzer	István György Jeney von Nagyenyed *1924. Honvedfährnich † 1988 I. Ilona Köncei II. Mária Szabó * 1925 1987 Lehrerin * 1932	Margit Jeney *1928. Sándor Tapody Németh * 1922 †1991			
Erzsébet Katalin Kandel *1945. György Prodán * 1939 † 1991	Teobald Haumann * 1948	Júlia Jeney *1950.II.15. György Kandó * 1945	Zsolt Jeney von Nagyenyed * 1960.VI.3. * Éva 1963	Sándor Tapody Németh Ingenieur, Tarcal * 1951	Katalin Siket * 1955
Beatrix Prodán * 1965 Harald Lieser *1958		Ifj. György Kandó * 1975 Tímea * 1987		Katalin Tapody Németh * 1990	
		Carolin * 2010 Florian * 2010 Helena * 2014			
Jacqueline Lieser * 1990	Hendrik Lieser * 1992				

Mein Altgroßvater, István Jeney von Nagyenyed zog 1818 mit seiner Frau Borbála Keresztes von Nagybacon aus Hódmezővásárhely nach Tasnádszántó um. Damals wurde der Name „István“ vom Vater auf den Sohn weitervererbt. In unserer Familie wurden alle Jungen István genannt.

Ihr erstes Kind war mein Urgroßvater, József Jeney von Nagyenyed (geb. Hódmezővásárhely 1814, gest. Nagyvárad, 1883), der Bauingenieur des Katholischen Bischofamt in Nagyvárad. 1848 diente er als Artilleriekapitän. Seine Frau hieß Mária Veronika Kovács von Belicza. Er wurde auf dem katholischen Friedhof in Nagyvárad beigesetzt – auf das Friedhofsgrundstück wurden aber Hochhäuser gebaut. Die irdischen Überreste ließ das Bischofsamt ausgraben und im Garten des Bischofamt neu beerdigen.

Seine Frau, meine Urgroßmutter war Veronika, die 1832 geboren wurde. Als sie verwitwet war, lebte sie bei ihrem Sohn in Nagykaroly. Nach ihrem Tod im Jahre 1897 wurde sie auf dem katholischen Friedhof in Mesterháza zur ewigen Ruhe gelegt.

Der Bruder von meinem Urgroßvater

Sein Bruder, das zweite Kind, war István Jeney von Nagyenyed (1821–1890), der sogenannte „Pista bácsi“. Seine Frau hieß Polixénia Nagy von Toka. Onkel István lebte im Komitat Szilágy in Érkörös, in Érmellék. In der Freiheitskampf 1848 diente er als Husaren-Oberleutnant. Er war der Pate von István Jeney der Jüngere (dem Sohn von József). Da unser Großvater, István Jeney der Jüngere als Obergeringieur der Staatseisenbahnen des Komitats Szilágy arbeitete, wohnte er in Nagykaroly, sorgte aber für seinen Paten, der in Érkörös wohnte. Da sein Pate kein Kind hatte, wurde er sein Erbe.

Der Sohn von József Jeney von Nagyenyed, István Jeney von Nagyenyed (mein Großvater) wurde 1850 in Hódmezővásárhely geboren. Später machte er den Hof für Erzsébet Zsótér von Szatymaz in Szeged im Zsótér-Haus, die die Tochter von Andor Zsótér von Szatymaz war.

Schon als junger Mann galt er als ernsthaft. Er war so zuverlässig, dass Andor Zsótér für die Hochzeit seines Sohnes in Óbecse das erforderliche silberne Besteck mit István Jeney per Floss zuschickte. Das Brautpaar war hier Andor Zsótér der Jüngere und Karolin Ginder. Andor Zsótér schenkte jedem seiner Kinder ein Landgut von 1000 Ackern und ein goldenes Besteck für 6 Personen.

Großvater Jeney heiratete die Tochter von Andor Zsótér, Erzsébet Zsótér. Die Leute in Szeged erinnern sich immer noch an ihre Hochzeit, die im Zsótér-Haus am Széchenyi tér im Ballsaal organisiert wurde.

Erzsébet Zsótér von Szatymaz zog aus Szeged nach Nagykároly um, um dort ihr gemeinsames Leben zu beginnen. Sie kauften dann aus der Erbschaft (und aus dem Mitgift der Eltern) in Érkörös, wo Pate Pista bácsi wohnte, ein Landsgut von 1000 Ackern.

István Jeney und Erzsébet Zsótér waren meine Großeltern. Sie wohnten in Nagykároly. In Érkörös lebte die Schwester von Großvater Jeney, die nach dem Tod von Großvater Jeney mit Hilfe eines Gutsverwalters das Gut führte. Sie hieß Ilona Jeney.

Mein Großvater, István Jeney von Nagyenyed baute als einer der Oberingenieure der königlichen ungarischen Staatseisenbahnen die Bahn zwischen Nagykároly und Zsibó. Er wohnte mit seiner Frau aber auch in Zilah, wo er an der katholischen Kirche arbeitete.

Meine Eltern erzählten viel von den alten Zeiten. Damals verbrachten sie ihre Freizeit im Kasino, oder lasen die Zeitung dort. Eines Tages saß eine Runde von Freunden zusammen. Ein Mann sprach sie an, und wollte ein Lotterielos verkaufen, weil seine Frau sehr krank war. Er sagte auch, dass das Los bald gezogen werde. Jeder am Tisch schickte ihn weg, damit er nicht störte. Ein Mann in der Gesellschaft, namens Béla Jurcsek war ein frommer Katholiker, er tat ihm Leid und kaufte ihm sein Los ab. Das Los wurde tatsächlich bald gezogen, und er gewann den Hauptpreis. Daraufhin schenkte Béla Jurcsek dem traurigen Mann die Hälfte des Preises.

Im Einfamilienhaus in Érkörös wurden große Feste gefeiert. Im Essaal standen eine altdeutsche Anrichte und ein 3,5 m hoher Kachelofen, der aus Kassa dorthin geliefert wurde (ein Teil davon gibt es noch in Érkörös). Der Tisch konnte für 52 Personen gedeckt werden. Die Zigeuner machten Musik. Auf dem Lande gab es keine anderen Unterhaltungsmöglichkeiten, so besuchten einander die Familien und feierten zusammen die Namens- und Geburtstage.

Wie bereits erwähnt, werde ich meine Memoiren über die Familie später schreiben

Mein Vater hat die Wirtschaftsakademie in Kassa absolviert. Er erhielt sein Diplom im Schuljahr 1904/1905. Nach der Ausbildung arbeitete er in Ötvenes bei Arad als Wirtschaftsverwalter auf dem Gut vom Grafen Zselinszky. Er war in guter Gesellschaft und die Leute mochten ihn.

Eine kleine Schwester von ihm – Erzsike – ist inzwischen an Scharlach gestorben. Sie war fünf Jahre alt. Sie ist in Nagykároly begraben, weil die Familie damals dort wohnte. Den anderen kleinen Bruder – Gyurika – führen sie nach Érkörös zu Tante Ilona, damit er nicht angesteckt wurde. Es war im November, jedoch im Januar wurde auch er krank. Gyurika ging in die erste Klasse. Er wusste, dass er sterben wird. Er hatte den Wunsch, dass er nicht mit einem Leichenwagen, sondern mit einem Vier-Ochsen-Wagen auf den Friedhof gefahren werden soll. Großmutter konnte den Kummer nicht

ertragen, und holte sich auch eine schwere Herzkrankheit. Sie hat Pista gebeten in Ötvenes zu kündigen und nach Érkörös zu ziehen. Da die Heilung von Margitka im In- und Ausland sehr viel kostete, hat Großvater das Land von 1000 Ackern an Grafen Degenfeld verkauft.

Mein Vater wusste nicht, dass vom ehemaligen Gut nur noch die vom Paten, dem ältesten István Jeney geerbten 120 Acker übrig waren. Er kündigte also auf Wunsch seiner Mutter und fuhr nach Hause. Diese Nachricht hat ihn sehr schwer getroffen. Er liebte aber seine Mutter so sehr, dass er die schwierige Arbeit auf dem Lande auf sich nahm und zu Hause zu bewirtschaften begann. Bald starb aber seine Mutter – ihr Herz konnte den Kummer nicht aufarbeiten. Sie starb am 28. August 1913 um halb zehn. Sie wurde in Érkörös bestattet. Mein Großvater lebte im Einfamilienhaus in Érkörös.

Im Jahre 1918, im Krieg musste mein Vater István Jeney der Jüngere auch einrücken. Als die Soldaten in Nagykároly marschierten – die Marschkompanie war startbereit – saß er auf seinem eigenen Pferd „Tündér“, und so ging er in den Krieg.

Die Mädchen haben das Pferd mit so vielen Blumen beschmückt, dass es kaum mehr zu sehen war. Die Frau vom Grafen István Károlyi nahm ihre Kette, wählte einen Anhänger aus, und reichte ihn meinem Vater – sie wusste, dass seine Mutter Katholikerin war –, und sagte: „Lieber Jeney, behalten Sie diesen Anhänger, weil er Sie auf dem Schlachtfeld schützen wird.“ Da sein Uniform völlig zugeknöpft war, konnte er den Anhänger nur in die Manteltasche geben. Er öffnete seine Tasche, in der schon eine Landkarte, ein Kalender (der so groß wie eine Streichholzschachtel war) und die Kasette der Erkennungsmarke platziert waren und gab den Anhänger in die Kasette.

Als es in Serbien so schwere Schlachten gab, dass die Kugel sogar in die Ecke des Mantelkragens ein Loch schlug, schrie mein Vater auf: „Sie haben mich am Herz getroffen, ich werde sterben“ – und fiel vom Pferd. Er wurde zum Sanitätssoldat getragen, der seinen Mantel aufmachte, aber nirgendwo Blut vorfand. Als er ausgezogen und genauer untersucht wurde, entdeckte der Sanität einen großen blauen, blutunterlaufenen Fleck an seiner Brust. An der Manteltasche wurde nach der Stelle gesucht, wo die Kugel eintrat. Sie zerfetzte die kleine Landkarte und den Kalender, schlug die Erkennungsmarke durch, jedoch im goldenen Anhänger blieb sie stecken. Alles passierte also wie prognostiziert: der als Erinnerung an seine Mutter erhaltene Anhänger hat sein Leben gerettet. Er erhielt sogar eine Auszeichnung, weil seine Truppe die Serben zurückdrängen konnte. Er war Oberleutnant.

Damals ehrten die Kinder die Eltern sehr. Wenn er seinem Vater eine Postkarte vom Militär nach Hause schickte, schloss er sein Schreiben immer so ab: „Küss die Hand, Ihr Pista (so hieß er in der Familie).“

Als der Krieg zu Ende war, mussten wir Trianon miterleben. Das Leben wurde immer schwieriger. Er heiratete 1921. Er nahm Maria Kovács von Dálnok und Kovászna aus Érmindszent, die Tochter von Endre Kovács und Ilona Gyene von Eketyukod zur Frau.

Als er um ihre Hand bat, sagte Großmutter – also die Mutter von Mária – zu ihm: „Lieber Herr Jeney, Sie können Maria so wie sie jetzt sehen, in diesem Kleid haben. Einen Mitgift kann ich ihnen nicht geben, weil ich noch drei jüngere Söhne habe, die noch in die Schule gehen, und eine Ausbildung haben müssen. Mein Vater – István Jeney, der Verehrer – erbat es sich: „Meine gnädige Frau, ich bitte Sie, ich fragte nicht nach dem Mitgift, ich will nur die Hand von Ihrer Tochter haben...“ Er heiratete sie also ohne Mitgift.

Mária Kovács wohnte in Érmindszent. Die Braut musste also aus Érmindszent geholt werden. Nach der Hochzeit lebte das junge Paar zusammen mit Großvater in Érkörös in dem schönen Landhaus. Das Haus ließ Großvater – István Jeney, der Bauingenieur – 1880 aus der Szegeder Zsótér-Erbschaft, die er zusammen mit einem Land von 1000 Ackern erhielt, bauen. Das Haus war sehr schön, es war von einem Land von 7 Ackern umgeben. Dann wurde die erste Enkelin geboren, die nach ihrer Großmutter Erzsébet geweiht wurde. Großvater konnte seiner Schwiegertochter (sie wurde Marici oder Mariska genannt) nicht genügend danken, dass ihre erste Tochter den Namen seiner geliebten Frau bekam.

Als die kleine Erzsike von ihrer Mutter gebadet wurde, bewunderte sie Großvater und sagte: „Schau mal meine Mariska, wie wunderschön dieses Baby ist. Ihre Augenbrauen sind wie gezeichnet. Meine Kinder waren so schön, dass als das Kindermädchen in Nagykároly auf dem Corso mit der kleinen Erzsike – die gestorben ist – spazierte, der stolze Graf Pista Károlyi hielt an und fragte: ‚Sagen sie mir mal bitte, wessen Tochter ist dieses engelschöne Mädchen? Daraufhin antwortete das Kindermädchen: ‚Sie ist die Tochter vom Oberingenieur Herrn Jeney.‘“

Mária Kovács brachte aber auch noch einen Jungen zur Welt. Dieser Junge war der Pistuka, der jüngste István Jeney. Er hatte so wunderschöne Locken, dass jeder glaubte, er sei ein Mädchen. Großvater hatte mal den Barbier im Haus... Großvater hat das Kind genommen und es seiner Mutter gezeigt, was für ein schöner Junge der Pistuka sei. Er sagte auch: „Meine liebe Mariska, seien Sie mir nicht böse, er ist doch der jüngste István Jeney.“ Seine prächtigen lockigen Haare wurden nämlich geschnitten, und er bekam einen Haarschnitt, der von Männern getragen wird.

Großvater verbrachte den Winter bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Budapest, im Sommer war er aber zusammen mit der Familie in Érkörös.

Weil sich die Situation nach Trianon verschlechterte, und die Grenzen zwischen den zwei Ländern gesetzt worden sind, wurde István Jeney der Ältere zu einem traurigen Mann. Am 1. November 1926, dem Allerseelentag ging er auf den Friedhof und nahm einen wunderschönen Kranz aus Perlen mit. Diesen Kranz nahm er öfters auf den Friedhof mit. Er setzte sich dort hin, saß die ganze Zeit auf der Bank an der Thuja,

und dachte nach. Der Perlenkranz musste jedes Mal mit nach Hause getragen werden, weil er hätte gestohlen werden können. Am Allenseelentag blieb er fast den ganzen Tag auf der Bank sitzen. Einige Tage darauf nahm er den Revolver, der von Margitka hinterlassen wurde, und setzte seinem Leben am 10. November mit der zweiten Kugel im Revolver ein Ende. Er war 75 Jahre alt. Er wurde in Érkörös neben Großmutter beerdigt. Es gibt eine Begräbnisstätte, wo 10 Jeneys begraben sind. Es gab auch noch einen kleinen Jungen, der Jeney hieß, der Lacika Jeney. Er war zwei Monate alt, als er starb, und er ruht auch dort.

An der rechten Seite liegt Lacika, der mit zwei Monaten starb; dann Borbála Jeney, die Schwester von Großvater; Ilona Jeney; Júlia Jeney; Gyurika Jeney; Frau Istvánne Jeney, geb. Erzsébet Zsótér; István Jeney der Älteste, der Großvater von meinem Vater; István Jeney, der Pate von meinem Großvater; István Jeney der Ältere, der Vater von meinem Vater und der Mann von Erzsébet Zsótér; sein Sohn, István Jeney der Jüngere, also mein Vater sowie mein Bruder István Jeney der Jüngste.

Nach Großvaters Tod war es sehr schwer im abgetrennten Siebenbürgen zu überleben. Der Freundeskreis hielt aber immer noch zusammen. Érkörös war eine Kleingemeinde im Komitat Szilágy. Großvater ließ aus dem großen Zsótér-Vermögen ein wunderschönes Landhaus bauen. István Jeney der Ältere, der Oberingenieur war, hat seine junge Frau dort erwartet. Wir wohnten dort, und Érkörös wurde „kleines Ungarn“ genannt, da im Dorf 12 ungarische Gutsbesitzerfamilien lebten. Auch in der Umgebung wohnten vorwiegend Ungarn. Mein Vater hatte aber auch Kontakt zu den Freunden in der Nähe.

Zu diesen Freunden zählten zum Beispiel Oberstuhlrichter Dr. György Sánta; Kurienrat Imre Kulin; Gutsbesitzer Imre Kandel aus Érendréd; Gutsbesitzer Farkas Kandel aus Tasnádszántó; Kurienrat Sándor Csizinszky aus Budapest (dessen Frau aus Érkörös stammte); Kurienrichter Pista Dávid aus Budapest, der in Pele Urlaub machte; des Weiteren seine Frau Irén Sánta, die Schwester von György Sánta und Pista Fráter aus Érsemjén, der Bruder vom Liederkomponisten Lóránt Fráter. Das war also unsere Gesellschaft.

Wir hatten noch Freunde in Érkörös, Dr. István Porozslai, seine Frau Mária Govrik aus Csíkszépvíz, sowie ihr Bruder, der Gutsbesitzer László Govrik und seine Frau Sarolta Schiffbek.

Elemér Török, dessen Vater Forstingenieur war, siedelte aus Beregszász nach Érkörös um, weil er nicht bei den Tschechen bleiben wollte. Sein Bruder hieß Zoltán Török. Dieser Zoltán Török geriet 1918 in russische Gefangenschaft und arbeitete in Krasnojarsk als Kriegsgefangener in einer Gärtnerei. Er wollte zusammen mit mehreren Leuten flüchten, und sie machten daher mit einem Russen ab, dass er ihnen hilft. Das Lager war mit einer Ziegelmauer umzäunt. Sie entfernten einen Ziegelstein nach dem

anderen, und machten das Loch immer größer. Als die Mauer – nach Jahren – so ein großes Loch hatte, dass die Zeit für die Flucht gekommen ist, kam der Russe, und sie mussten durch die Mauer flüchten – tagsüber, als viele Leute auf den Straßen waren. Sie mussten einfach durch das Loch treten und wegspezieren. Da aber Zoltán Török so ein großer Mann war, dass er nicht durch das Loch schlüpfen konnte, ging er in die Kantine der Offiziere, nahm einen Mantel und eine Schirmmütze eines Offiziers und verließ den Raum, als hätte er dort nur gegessen. Beim Weggehen salutierte sogar die Wache. Sie verschwanden dann mit dem Russen. Sie versteckten sich bis in die Abendstunden, und machten sich nur danach auf den Weg. Als im Lager klar wurde, dass sie nicht da waren, wurden sie gleich gesucht. Eine Lokomotive fuhr auf und ab auf den Schienen, um die Gegend beleuchten zu können.

Sie wurden Richtung Volga geführt. Zuerst mussten sie ein Moorland durchqueren. Sie traten vom Moospolster zu Moospolster und untertauchten oft bis zum Hals im Wasser. Sie mussten dann die Volga durchschwimmen. Sie hatten aber auch einen schwachen Mann in der Gruppe, einen polnischen Grafen, der keine Kraft zum Schwimmen hatte. Zoltán Török – da er ein großer und starker Mann war – nahm ihn auf den Rücken und durchschwamm die Volga mit ihm. Als sie das andere Ufer erreichten, gingen sie zur Chinesischen Botschaft. Sie hatten nur so viel Vorsprung, dass ihre Hände in dem Botschaftsgarten auf der Türklinke lagen und die der Verfolger auf der Straßenseite. Die Botschaft lieferte sie nicht aus. Sie kamen dann nach Süd-Amerika. Um dort Geld für die Heimfahrt verdienen zu können, fingen sie Wildpferde mit Lasso ein, die sie dann verkauften.

Es gelang ihnen nach Krakow, in die Heimatstadt des polnischen Grafen zu fahren. Der Pole wollte Zoltán Török sein halbes Vermögen schenken, da er sein Leben rettete. Török nahm aber das Geschenk aber nicht an, weil er meinte, es sei eine menschenfreundliche Pflicht gewesen, ihm zu helfen. Er fuhr dann nach Hause, nach Érkörös zu seiner Mutter und seinem Bruder. Der polnische Graf hatte eine wunderschöne Tochter, die der polnische Graf Zoltán Török zur Frau geben wollte. Dieses große Opfer nahm aber Zoltán Török nicht an, da er wusste, dass er nicht so wohlhabend war, wie der Graf, und er hätte Bimbike nicht den gewohnten Komfort bieten können.

Es gab aber auch noch im Rang niedriger stehende sog. Kleinadelige (die nicht so einen hohen Adelstitel hatten), mit denen mein Vater befreundet war. Sie feierten die Namenstage, Geburtstage zusammen, verzehrten die großen Schlachtplatten gemeinsam und ließen dabei die Zigeuner musizieren. Zwar war Érkörös ein kleines Dorf, gab es dort gute Musiker, die die ungarischen Lieder so schön spielten.

Meine Mutter, Mária Kovács war eine hervorragende Hausfrau. Sie war schön und schick. Sie bekam vier Kinder. Das älteste war Erzsike, das zweite Pistuka, das

dritte Lacika – das mit zwei Monaten eine Lungenentzündung bekam und starb – und das vierte Margitka – also ich.

Es gab viele Spielgesellen, die im Dorf lebten und wir spielten nicht getrennt. Es gab nur eine große Gesellschaft, und wir spielten immer miteinander.

Wir hatten schöne Pferde sowie viele Tiere auf dem Hof, und wir führten das Gut so gut wie wir nur konnten. Wir lebten so, wie es an einem Ort wie Érkörös möglich war. Wir hatten keine besonderen Unterhaltungsmöglichkeiten – manchmal besuchten uns Freunde, oder sie haben uns eingeladen. Zu diesen Anlässen gab es Abendessen, die Leute unterhielten sich, die Jugendlichen tanzten und die Zigeuner spielten Musik.

Großvater Jeney, der Bauingenieur fertigte mehrere Ingenieurarbeiten für den Baron Miklós Wesselényi für Zsibó an. Für seine Arbeit nahm er kein Geld an. Natürlich fand der Baron Miklós Wesselényi aber einen Weg, wie er seine Dienste honorieren konnte. Mal ließ er einen besonders schönen Pferdeschlitten aus Krakow holen, weil er sehr schöne Pferde hatte. Mal ließ er den Adlerswappen aus Eiche schnitzeln. Ein anderes Mal ließ er einen Stock aus Eiche schnitzeln – die Blätter und Eichen darauf hoben sich hervor. Er schenkte ihm auch noch andere Gegenstände, an die ich mich gar nicht mehr erinnern kann.

Mal gab es in Rumänien eine Pferdeschau, weil die Fachleute die Lage der rumänischen Pferdezucht beurteilen wollten. Mein Vater hat auch eine Pferdemutter mit ihrer Fohlen zur Schau mitgenommen. Da aber das Fohlen ein männliches Tier war, konnte man ihn nur zusammen mit seiner Mutter einspannen. Zu dieser Pferdeschau fuhren sie mit einer leichten Kutsche. Während das Fohlen am Halfterriemen herumgeführt wurde, und die Leute ihn bewunderten, und beurteilten, wie viel er wert war, und wie schön er war, blieb die Stute an der Kutsche mit dem Halfter angebunden. Es war üblich, dass das angebundene Tier in solchen Fällen etwas Futter bekam, damit es sich nicht langweilte. Als sie merkte, dass ihr Fohlen nicht zurückgebracht wird, riß er den Halfter und schon war sie fort. Sie lief zum Ort der Schau und zeigte dort Mähne schüttelnd ihre Muskeln. Er gewann den ersten Preis. Es wurde ihm ein dickes Band mit einer großen Medaille um den Hals gebunden. So passierte es, das sie die Pferdeschau in Rumänien gewann.

Natürlich war dieses Pferd ein Vollblütler, eine wunderbare Stute mit einem langen Schwanz fast bis zum Boden. Die anderen Pferde von uns waren aber auch so schön, egal ob sie vor die Kutsche gehörten oder Zugpferde waren.

Diese Pferde arbeiteten, man konnte aber mit ihnen überall erscheinen. Alle Familienmitglieder hatten die Pferde sehr gern; wir haben sie mit Zucker gefüttert. Sie waren alle so zahm. Das eine war freundlicher als das andere. Mein Vater führte ein Buch über die Pferde.

Wir hatten auch einen wunderbaren Garten, und im Garten hatte jedes Kind einen kleinen Küchengarten. Auf diese Weise lernten wir die Pflanzen und Blumen, die wir im Dorf hatten, kennen und pflegen.

Wir hatten etwa 300 Tauben. Sie waren wunderschön. Wir hatten auch sehr gute Milchkühe, die viel Milch gaben. Wir tranken guten Milchkaffee und aßen Butterbrot, Dickmilch und Quark. Meine Mutter führte eine sehr leckere Landesküche.

Meine Schwester, Erzsike war am ältesten. Sie lernte in Szatmárnémeti bei den Barmherzigen Schwestern im Nonnenkloster. Die Nonnen haben die Kinder mit großer Liebe erzogen. Im Kloster lernten mehrere Protestanten, die auch dort wohnten. Erzsike absolvierte die vier Gymnasialjahre dort. Als sie nach Érkörös zurückkam, war sie ein geschicktes Fräulein, und eine gute Hausfrau.

Mein Bruder, Pistuka lernte in Zilah im Kollegium Wesselényi. Er wohnte im Internat.

Die Umstände wurden immer schwieriger. 1938 wollten die Ungarn Siebenbürgen zurückverlangen, die Rumänen wollten Siebenbürgen aber behalten. Da sie Angst hatten, dass sie von den Ungarn attackiert werden, wurden an der Grenze mehrere Kilometer lang Soldaten aufgestellt. Sie gruben Schiesssgraben und Panzergraben, sowie Stacheldraht wurde ausgespannt. Sie haben sich auf den Krieg vorbereitet. Gott sei Dank gab es aber doch keinen Krieg, weil durch den Wiener Schiedsspruch ein Teil von Siebenbürgen Ungarn zurückgegeben wurde.

Als nach dem Wiener Schiedsspruch das Radio über die zukünftige Position der Grenzen berichtete, war mein Vater so aufgeregt, dass er eine Zigarette nach der anderen rauchte. Nach Durchsage der neuen Grenzen hat er gesagt: „Wenn das ganze Gebiet nicht zurückgegeben wurde, warum wurde dieses Teil zurückgegeben? Was passiert jetzt mit den Ungarn, die jenseits der Grenze geblieben sind?“ Er war so nervös, dass er von den vielen gerauchten Zigaretten eine Nikotinvergiftung bekam.

Zu dieser Zeit kaufte jeder Seide – in Rot, Weiß und Grün für die ungarische Flagge. Da keine fertigen ungarischen Flaggen zu kaufen waren, wurden sie von den Schneiderinnen angefertigt oder von den Familien selbst genäht. Da sich die rumänische Armee bis zur neuen Grenzlinie zurückzog, blieben nur einige Soldaten in der Gegend. Da es Herbst und Weinlesezeit war, waren die meisten Soldaten betrunken. Jemand hat meinen Vater angezeigt, dass er Stoff für die Flagge kaufte. So wurden rumänische Soldaten geschickt, um meinen Vater zu holen.

Die Soldaten begannen unter dem Fenster rumänisch zu schreien. Das Gesicht der Soldaten war in der Höhe des Fensters, und mein Vater hätte mit ihnen am Fenster geredet, wenn er rumänisch hätte sprechen können. Zu dieser Zeit wohnten nicht viele Rumänen in der Gegend. Da mein Vater nicht rumänisch konnte, zeigten gleich zehn Gewehre auf ihn. Da rannte Erzsike ins Zimmer, und stellte sich vor meinen Vater. Sie sprach dann mit den Soldaten rumänisch, weil sie in der Schule die Sprache lernen musste. Das Gespräch mit Erzsike beruhigte die Soldaten, und sie gingen letztendlich weg.

Die Soldaten haben aber meinen Vater beim Militärgericht angezeigt, das im Wald aufgestellt war. Die Verhandlung fand auch dort statt. Solange die Soldaten die Grenze bewachten waren sie bei den zivilen Bewohnern unterbracht. Bei uns wohnte ein Hauptmann, der Kapitän genannt wurde. Er hatte eine gute Beziehung zu meinem Vater, da er sagte: „Man darf die Soldaten nicht hassen, nur weil sie Rumänen sind. Sie sind Soldaten, sie müssen so handeln, wie es ihnen befohlen wird.“ Wenn die Soldaten etwas brauchten, half sie mein Vater immer wieder gerne aus, weil er sie als Menschen, und nicht als Feinde behandelte. Sie waren ihm dafür sehr dankbar, und sie haben ihn auch nicht als Feind angesehen.

Als er dann am Nachmittag im Wald vor dem Gericht erscheinen musste, sagte ihm der Kapitän: „Pista Bácsi! Nehmen sie Abschied von Ihrer Familie, weil es vorkommen kann, dass Sie sie nie wiedersehen werden.“ Als der Prozess lief, verteidigten ihn sowohl die Offiziere, als auch die gemeinen Soldaten. Sie sagten, wenn Ungarn Siebenbürgen zurückbekäme und er Ungar sei, warum er keine Flagge nähen lassen könne. Das sei keine Sünde, es sei hier schon erlaubt. Während des Prozesses meldete sich ein gemeiner Soldat, der das Lebensmittel aus Nagykaroly für die Soldaten lieferte, zu Wort und sagte: „Domno Jeney hatte die Küche für die Soldaten auf seinem Hof. Als ich, der Kutscher, um elf Uhr oder später in der Nacht ankam, brachte mir der Domno Jeney einen Tee mit Wein, weil er wusste, dass ich 35 km auf sehr matschigen Wegen oder eben auf gefrorenen Erdwegen hinter mir hatte. Solange ich meinen Tee trank, nahm er den Strang vom Pferd. Einem Mann wie er, der sich auch mit einem gemeinen Soldaten so vorgeht, muss alles verziehen werden.“ Und er wurde freigesprochen.

Der Herbst war sehr schön, die ungarischen Soldaten marschierten singend durch die Gegend und wir sagten Gedichte für die kommenden Landwehrmänner auf. Alle sangen:

„Elhangzott a szó,
Zeng az induló,
Győztetek megint,
Ősi zászlaink,
Nézd a gúny határt,
Széttiporva már,
Várnak újra mind,
Ősi bérceink.
Édes Erdély itt vagyunk,
Érted élünk és halunk,
Győz a szittya fergeteg,
A rohanó sereg.

Lépteink nyomán,
Fenn a Hargitán
Völgyeinkbe lent
Tornyok hangja zeng,
Édes Erdély itt vagyunk
Érted élünk és halunk,
Győz a szittya fergeteg,
A rohanó sereg."

(frei übersetzt heisst das Lied:

*Das Wort ist gefallen,
Der Marsch wird gesungen.
Unsere alten Fahnen haben
wieder Sieg geerntet.
Schau auf die schandvolle Grenze,
sie ist bereits vernichtet.
Unsere alten Berge warten
wieder auf uns.
Liebes Siebenbürgen! Wir sind wieder hier,
um für dich zu leben oder unser Leben für dich zu opfern
Die nach vorne rennende Skythenschar wird einen Sieg erringen.*

*Unsere Schritte widerschallen
die Berge der Harghita,
die Glocken der Kirchen läuten
in unseren Tälern.
Liebes Siebenbürgen, wir sind erneut hier
Liebes Siebenbürgen! Wir sind wieder hier,
um für dich zu leben oder unser Leben für dich zu opfern
Die nach vorne rennende Skythenschar wird einen Sieg erringen.*

Nach diesen Ereignissen veränderte sich das Leben in großem Maße. Es gab eine neue Verwaltung und der Alltag war nicht so bedrückend. Die Dörfer und Kirchen bekamen neue Flaggen geschenkt.

Das standgerichtliche Verfahren hat meinen Vater sehr in Anspruch genommen – vielleicht weil der zuletzt sprechende Soldat erreichen konnte, dass er freigesprochen wurde. Später wurde sein Herz immer schwächer. Die Tage wurden immer schwieriger – besonders wenn er schon Erstickungssymptomen hatte. Teils war er glücklich, weil ein Teil von Siebenbürgen Ungarn angeschlossen wurde, teils war er – als wahrer Ungar – unzufrieden, weil die jenseits der Grenze lebenden Szekler-Ungarn ihm sehr leid taten.

Er ging zu einem Kardiologen in Szatmárnémeti und zum Teil war er auch sehr glücklich, weil ein Teil von Siebenbürgen wieder Ungarn gehörte. Am 27. Januar 1941 zog er sich an, weil er zu den Pferden gehen wollte – er hielt es so, dass wir uns für das Brot an erster Stelle beim Gott an der zweiten Stelle aber bei den Pferden bedanken müssen. Sie wusste, dass die Pferde, die keinen guten Wirt haben, viel leiden. Vielleicht spürte er schon, dass etwas auf ihn zukommen wird, und er wollte die Pferde noch einmal sehen. Kaum verließ er aber das Haus, musste er schon zurückkommen, weil er sich unwohl fühlte. Als er das Zimmer betrat, fiel er auf die Couch und starb angezogen, wie er war.

Er starb glücklich. Gott hatte ihn im Auge. Er war ein treuer Ungar und Gott sei Dank, dass er die Kriegsfolgen nicht mehr erleben musste. Als er auf seinem Sterbebett lag, traf seine Ernennung zum Wirtschaftsrevisor des Komitats aus Zilah ein.

In den neuen Zeiten wurde mein Bruder als Abkommen einer alten ungarischen Adlerfamilie nach Nagyvárad in die Gábor Áron Kadettschule aufgenommen, und ich, Margitka, konnte im Kloster der Barmherzigen Schwestern in Szatmárnémeti lernen. Meine Mutter hatte damals schon eine Handelsabitur, die sie in Kolozsvár im Marinarium, einem anderen Kloster, erhielt.

Meine Mutter verstand nicht viel vom Wirtschaften und konnte kein erhebliches Einkommen aufweisen. Um uns die erforderliche Ausbildung sichern zu können, und die täglichen Unterhaltungskosten sichern zu können, führte sie einen großen Kiosk, und musste deswegen vorübergehend nach Zsibó umsiedeln.

Meine Schwester, Erzsike blieb mit ihren 17 Jahren zu Hause und hat so bewirtschaftet, wie sie nur konnte. Wie sie bewirtschaftete, so war ihre Bezahlung, die dann von meiner Mutter ergänzt wurde. Ihr leistete die Schwiegermutter meines Onkels, Flóri néni Gesellschaft, damit sie sich nicht so einsam fühlte. Meine Mutter fuhr jede zweite Woche nach Érkörös. Sie kam Samstagnachmittag an, schaute sich um, und fuhr Sonntagabend wieder fort.

Als im Oktober 1941 eine ungarische Flagge nach Tasnádszántó gebracht wurde, meinte meine Mutter, dass sie Erzsike auf den Ball, der zu Ehren der geschenkten Flagge organisiert wurde, mitnimmt. Sie durfte nämlich schon im Januar die Trauerkleider ablegen.

Nach der Musterung rücken die neuen Soldaten im Herbst ein. Der Sohn vom benachbarten Gutsbesitzer Imre Kandel nahm am Ball als neu eingerückter Soldat auch teil. Er sagte zu meiner Mutter: „Tante Marici, bitte, lassen Sie Erzsike in den drei Jahren meines Militärdienstes nicht heiraten. Sie ist nämlich so schön!“ Meine Mutter antwortete nur, dass es noch Zeit hätte, weil noch sehr viel Zeit verginge, bis sein Militärdienst zu Ende sein werde. Er musste in der Burg von Munkács bei Ungvár in der Slowakei als sog. Dreier-Husar dienen.

Die Tage vergingen schnell. Erzsike hatte eine Freundin, Mártika Poroszlay, deren Mutter, Mária Poroszlay sowohl mit meiner Mutter, als auch mit Frau Imréné Kandel aus Érendréd befreundet war. Sie begann Erzsike zu erzählen, dass Frau Imréné Kandel erzählt hätte, wenn ihr Sohn das Mittagessen bringe, das Mädchen (ihre zukünftige Schwiegertochter) das Abendessen bringen solle. Das hieß, dass die zukünftige Frau ihres Sohnes mindestens die Hälfte des Vermögens des Sohnes haben muss. Sie sagte: „Schönheit wird nicht mit dem Löffel gegessen.“

Tante Mária berichtete darüber Erzsike überglücklich, weil sie sich auch sehr gefreut hätte, wenn der reiche Kandel-Sohn ihre Tochter zur Frau genommen hätte. Erzsike äußerte sich dazu gar nicht, beschloss aber, dass sie nicht um die Gunst von Frau Kandel wetteifern wird. In Zsibó lernte sie einen Stuhlrichter, Dr. László Nagy von Hosszúmezei aus Szentes kennen. Sie hatte aber mehrere Verehrer, die sie nur als Erzsébet von Szilágy nannten. Das hieß sie sei das schönste Mädchen im ganzen Komitat Szilágy.

Als der Ball zu Ende war, fuhr Erzsike mit ihrer Mutter nach Hause, nach Érkörös, und Imre Kandel als neu eingerückter Soldat in die Militärzentrale, in die Burg von Munkács.

Die Zeit verging. Einige Postkarten wurden hin und her geschickt. Dann brach aber der Krieg aus, und in den darauffolgenden, unsicheren Zeiten waren die Soldaten immer mehr beschäftigt. Erzsike lebte zurückgezogen im kleinen Dorf. Die Postkarten fielen langsam aus.

Erzsike lernte aber in Zsibó Dr. László Nagy, den Stuhlrichter kennen. Er fand sie so schön, dass er gleich nach dem ersten Treffen um ihre Hand bat, als auch ihre Mutter zu Hause war. Er hat Erzsike beharrlich umworben. Da Erzsike keine Lust mehr zum Bewirtschaften hatte, sagte ja. Sie meinte, dass ein Stuhlrichter die angemessene Partie für sie sei. Obwohl er 18 Jahre älter war, hoffte sie auf ein anderes Leben als in Érkörös. Stuhlrichter Dr. Nagy war ein intelligenter und netter Mann. Im Sommer 1942 verlobten sie sich miteinander. Sie planten die Hochzeit für den 6. Dezember und wollten zum Abendessen nur die enge Verwandtschaft einladen. Natürlich wurden nur die Verwandten von Erzsike eingeladen, da die Verwandten des Bräutigams sehr weit entfernt von Zsibó wohnten. Mutter hat auch ihre Kusinen dritten Grades Frau Imréné Kandel (Leona) und Frau Antalné Elekes (Elza) eingeladen.

Die alten Pateneltern von Erzsike Dr. Andor Kőszegi und seine Frau Sarolta Jenei erhielten auch eine Einladung. Sie waren damals schon siebzig Jahre alt. Es fiel ihnen relativ schwer, aus Budapest dorthinzufahren. Des Weiteren wurde noch ein Onkel, Dr. Dr. László Kovács eingeladen, der der Bruder meiner Mutter war und als Ministerialsekretär arbeitete. Unter den eingeladenen Gästen war noch Dr. István Grósz, der Chef des Bräutigams; der Hauptstuhlrichter, dessen Frau die Kusine meiner Mutter war; sowie der Kollege und Freund des Bräutigams, Stuhlrichter Dr. Jenő Kolozsvári zu finden.

Das Brautkleid war ein ungarisches Galakleid aus mit Goldfäden durchwebter Brüsseler Spitze. Auch ich hatte dann dasselbe Kleid als Brautkleid.

Der Bräutigam wurde inzwischen in Tasnád zum Hauptstuhlrichter ernannt. Érkörös gehörte in den Kreis von Tasnád. Das ist nur deswegen wichtig, weil der Mann jeden Tag mit der Kutsche aus Érkörös ins Büro hätte fahren können.

Imre Kandel hörte während dessen in der Burg von Munkács kein Wort über Erzsike. Er hatte keine Ahnung, dass die Vorbereitungen ihrer Hochzeit zu Hause bereits voll im Gange waren. Er musste aber tief im Herzen etwas gespürt haben – der arme Junge wusste nicht warum und wieso, aber eine innere Stimme sagte ihm, er solle sofort nach Hause fahren. Er bat seinen Oberst um Urlaub. Er bekam eine Woche, und fuhr nach Hause.

Seine Mutter sagte zu ihm:

- Mein lieber Imi, wir sind für Samstag zur Hochzeit in Zsibó eingeladen.
- Wer wird da denn Hochzeit feiern? Wir kennen ja dort keinen. Wer heiratet?
- Wer? Erzsike Jeney heiratet – sagte die Mutter.
- Und warum sagten Sie das mir nicht?
- Denn du bist jung und außerdem beim Militär. Du hast noch Zeit zu heiraten.
- Ich liebe aber nur Erzsike!

Er musste deswegen nach Hause kommen...um zu erfahren, was passiert ist. Eine andere Frau kam aber gar nicht in Frage. Er besuchte Erzsike. Er sagte ihr, dass er ohne Erzsike nicht leben könne und wolle. Erzsike hatte das gleiche Gefühl. Erzsike wollte Dr. László Nagy nur heiraten, weil er auf das Vermögen verzichtete.

„Für deine Mutter ist aber das Vermögen sehr wichtig“, sagte sie.

Sie haben besprochen, dass die Zeit bis zur Hochzeit sehr kurz ist – nur noch zwei Tage – und sie nichts mehr machen können. Erzsike dachte sich, dass sie sich dann vom Stuhlrichter scheiden lässt. Sie wussten keinen Rat. Erzsike bereitete sich für ihre Hochzeit in Zsibó vor. Frau Poroszlay, also Tante Mária bot an, die Pferde nicht einzuspannen, sondern mit ihrer Kutsche zum Bahnhof des Nachbardorfes, nach Szántó zu fahren. Érkörös hatte nämlich damals noch keinen Bahnhof.

Die Kutsche, die Erzsike abholte, war prachtvoll dekoriert. Sogar die Räder und Speichen waren mit Blumen durchflochten. Tante Maria war sehr glücklich, dass Erzsike heiratet, und vielleicht ihre Tochter das Glück haben wird, auf das Erzsike verzichtete. Sie hoffte nämlich, dass Imre Kandel der Jüngere dann vielleicht ihre Tochter, Mártika heiraten würde.

Als sie zum Bahnhof fuhren, führte ihr Weg am Friedhof vorbei, wo eben ein Grab gegraben wurde. Da sagt der eine Totengräber:

„Jetzt fährt Fräulein Jeney zu ihrer Hochzeit.“ Sie haben dann alle gerufen: „Viel Glück!“

Darauf sagte der Kutscher, dass das Fräulein kein Glück finden werde, weil der Mann aus einem Grab rief.

Erzsike ging also schweren Herzens zu ihrer Hochzeit nach Zsibó. Die Gäste sind angekommen. Nach dem Mittagessen wurden sie standesamtlich getraut. Imre Kandel der Ältere kam mit seiner Frau und den zwei Söhnen (Imre hatte nämlich auch einen Bruder namens Ferenc) an. Seine Schwägerin fuhr auch mit. Sein Schwager konnte aber nicht kommen, weil er – Vitéz Károly Elekes von Albisi – der Leiter der Einmarschzentrale in Debrecen war.

Imre Kandel taten sowohl sein Sohn als auch Erzsike sehr Leid. Er sagte, er steige in Zsibó nicht aus, und gehe nicht zur Hochzeit, sondern würde weiter nach Kolozsvár fahren, weil er die Traurigkeit seines Sohnes nicht sehen wolle.

Er sagte aber zu seinem Sohn: Es gibt immer eine Möglichkeit – und stieg nicht aus dem Zug.

Als sie in Zsibó ankamen, war die standesamtliche Trauung schon zu Ende – alles war verloren gegangen. Wegen dem Krieg mussten die Gebäude verdunkelt werden, deswegen brannten nur einige Glühbirnen als sie in die Kirche gingen. Die Kirche war mit weißen Chrisanthemen geschmückt. Viele kamen, um die schöne Braut sehen und ihr gratulieren zu können. Die kirchliche Trauung fand in der reformierten Kirche vom Grafen Wesselényi statt.

In der Kirche steckten der Postmeister, der Apotheker und der Rechtsanwalt ihre Köpfe zusammen.

Der Postmeister sagte: „Ihr werdet noch sehen, heute gibt es noch einen Skandal.“

Als er nämlich den feschen, jungen Soldaten sah, und er zum Stuhlrichter Dr. Nagy hinüberblickte, hat er schon gesehen, dass der Tag für die beiden skandalös enden wird – er wusste, dass der junge Mann nicht zufällig an der Hochzeit erschienen ist.

Die eingeladenen Gäste waren aus höheren gesellschaftlichen Kreisen. Nach der Trauung gingen sie ins Restaurant Unió und aßen zu Abend. Die wunderbare Braut saß mit dem Bräutigam obenan. Die Zigeuner haben die schönsten Lieder gespielt. Sogar sie merkten etwas, und spielten die Lieder wundervoll: „Vecsernyére szól a harang, szelíd szavú, hívogató hangja.“ (Die Glocken rufen mild und sanft zum Abendmahl), „Aki nekem mindenem volt“ (Sie bedeutete alles für mich), „Két gyöngye volt a falunak, két virága“ (Das Dorf hatte zwei Perlen, zwei Blumen).

Imre Kandel der Jüngere schaute auf die schöne Braut am oberen Ende der Tafel und verließ den Raum. Er ging in eines der Gästezimmer, die für die Gäste reserviert waren. Er setzte sich hin, und war von der Traurigkeit überwältigt. Er begann sogar zu weinen. Inzwischen fing an die Nase von Erzsikes Schwester, Margitka zu bluten. Ihr Bruder, Pistu gab ihr ein Soldatentaschentuch und schlug ihr vor sich in einem der Gästezimmer niederzulegen. Sie ging hoch, da sie aber Angst hatte, ging sie in ein Zimmer, das schon besetzt war – nämlich in das Zimmer von Imre Kandel.

Margitka schlief aber bald ein. Als sie wach wurde, hörte sie Imre Kandel, seine Mutter und seine Pate mit Imi unterhalten.

Ich hörte die Mutter von Imre Kandel ihren Sohn fragen, was sie in dieser Situation machen sollten. Imre antwortete: „

„Sie nehmen mich da lebendig nicht mit. Entweder stimmen Sie zu, dass ich Erzsike entführe, oder ich erschieße mich.“ Und damit legte er seinen Revolver auf den Tisch. Seine Mutter stimmte ihm letztendlich zu. Dann sagte er noch, dass er von dem Vermögen der Familie nichts haben möge, nur einen Ring, den seine Mutter für das zu verlobende Mädchen versprach. Andere Geschenke waren dann erst bei der Verlobung üblich. So hat seine Mutter ihre Hände vor ihn gehalten und Imre gebeten einen Ring zu wählen.

Währenddessen wurde unten im Restaurant die Hochzeit gefeiert.

Der Zug fuhr um eins in der Nacht Richtung Nagykároly und Zilah. Viele von den Gästen fuhren Richtung Kolozsvár. Es blieben fast nur noch Männer in der Gesellschaft, und sie fingen an Unsinn zu reden.

Unsere Mutter wandte sich an ihren Schwiegersohn: „Laci, Ihre Wohnung ist nicht geeignet dort mit Erzsike zu übernachten, und ich fühle mich auch nicht wohl. Fahren Sie mich bitte nach Hause, so kann mir Erzsike Medikamente geben, Margitka versteht noch nichts davon. Sie holen sie dann am Morgen mit dem Auto ab, und sie können dann mit Erzsike nach Érkörös fahren. Unser schönes Einfamilienhaus wartet auf Sie, sie können dort ein glückliches Leben führen.“

Auch sie wusste aber inzwischen schon über die Jugendlichen Bescheid, deswegen redete sie mit dem Bräutigam auf diese Weise. Der höfliche László Nagy begleitete also Mutter, Erzsike und Margitka mit dem Auto, das auf sie wartete, nach Hause. Er als frisch gebackener junger Mann fuhr aber selbstverständlich zu den Gästen zurück.

Auf einmal wurde am Fenster meiner Mutter geklopft. Plötzlich wussten wir gar nicht, wer das sein konnte. Imre Kandel fuhr nicht weg, und er kam mit meinem Bruder, Pistuka. Meine Mutter war sehr überrascht, aber nahm sich bald zusammen. Sie habe Imi gefragt, was er machen wollte.

Da Imi erzählte, dass Erzsike beschloss, sich von László Nagy scheiden zu lassen, und sie das ihm auch mitteilte, habe er bei sich gedacht, dass es keinen Sinn mache ein gemeinsames Leben zu starten, wenn sie sich scheiden lassen wolle.

Des Weiteren erzählte er noch, dass meine Mutter keine Gedanken darüber machen solle, weil sie den Skandal gar nicht umgehen könne. Sie solle eher bedenken, dass Erzsike und er einander liebten, und sie nichts zu verlieren hatten, weil sie sowieso glücklich sein würden. Sie wussten nicht einmal wohin zu reisen. Meine Mutter sagte, dass die Gäste Richtung Kolozsvár und Zilah fahren würden, und es schon merkwürdig wäre, wenn nach der großen Hochzeit auch die gefeierte junge Frau mitfahren würde. Dann fiel ihnen ein, dass Richtung Nagybánya niemand reise. Sie hatten also gesagt, dass sie nach Debrecen zum Paten fuhren, der nicht zur Hochzeit kommen konnte.

Am Sonntagnachmittag waren sie schon in Debrecen. Imi klingelte an der Tür. Dann sagte er übergücklich: „Wir sind angekommen!“ Erzsike hatte die Trauerschleier, die vom Trauerhut runtergerissen wurde als Kopftuch benutzt, und trug den Mantel ihrer Mutter mit einem Gurt. Sie schaute aus wie eine Zigeunerin. Ihr Pelzmantel und die anderen Kleider blieben im Haus des Hauptstuhlrichters, wo sie sich anzog – und im Gala-Brautkleid konnte sie wohl nicht mit dem Zug reisen. Imre Kandel bat seinen Paten, dass Erzsike bei ihm bleiben dürfe. Sein Pate, (Vitéz Károly Elekes von Albis) erfüllte seinen Wunsch mit großer Freude und sagte: „Mein Sohn, traue mir! Ich werde schon auf sie aufpassen.“

Imi nahm dann Abschied, ging zum Bahnhof, und fuhr nach Munkács zurück, da er am Abend schon in der Kaserne sein musste. Als er seinem Oberst alles genau erzählte, sagte er: „So 'was kann nur ein Dreier-Husar machen.“

Der frischgebacheke Ehemann wollte Erzsike am nächsten Morgen nach Érkörös fahren, er konnte sie aber nirgendwo finden. Meine Mutter ging in den Kiosk arbeiten, so wurde der Diener des Hauptstuhlrichters zu ihr geschickt. Da es meiner Mutter bewusst war, dass der arme Mann ordentlich reingelegt wurde, ging sie zu ihnen.

Der verlassene Ehemann war auch im Zimmer und saß im Fauteuil. Er wollte aufstehen, um Mutter zu begrüßen, weil er auch in seinem großen Kummer ein Gentleman war. Er konnte aber nicht aufstehen, und fiel in den Fauteuil zurück. „Ihr lieber Verwandte“ – begann er seine Stimme zu erhöhen... Mutter stand auf und sagte: „Ludet ihr mich deswegen ein? Ich gehe sofort!“ ...und ließ sie mit all ihren unbeantworteten Fragen sitzen. Sie ging zurück in den Kiosk.

Sie wusste, dass in einem staatlichen Geschäft keiner eine Szene machen waagt, und sie deswegen im Kiosk sicherlich nicht gestört wird. Im Kiosk waren verschiedene Zigarettensorten und Tabakwaren zu kaufen. Er diente als Verteilungsstelle. Mutter rechnete ohne Papier, multiplizierte und dividierte, und konnte den Preis der Waren aus verschiedenen Ländern im Kopf errechnen. Mal gingen die Finanzbeamter sie zu kontrollieren, bis die Beamter die Kartons auf den Regalen zählten, sagte Mutter schon wie viele Zigaretten sie habe und was sie kosteten.

Dann tauchte im Kiosk der Rechtsanwalt auf. Er erzählte, wie überrascht er war, als der Postmeister in der Kirche sein Kopf mit anderen zusammensteckte. „Wo ist die Erzsi?“, wollte er wissen.

Mutter war eine gescheite Frau, und sagte daher dem Rechtsanwalt: „Warum fragen Sie? Sie meinen wohl nicht im Ernst! Sollte Erzsike ihrer Tat gereuen, meinen Sie, dass sie herfahren, und Herrn László Nagy sagen würde: ‚Ich bereue alles, ich möchte deine Frau sein.“

Mutter wusste, dass diejenige Partei, die die Scheidung einreicht während des Prozesses nicht mehr von der Scheidung zurücktreten werde. Es gab aber auch Fälle, bei denen sich die eine Partei beim Versöhnungsversuch nicht mehr scheiden lassen

wollte, und der Mann zuerst die Frau, dann sich selbst erschoss. Der Rechtsanwalt war einverstanden. Manche hofften, dass auch wenn László Nagy den Ehescheidungsprozess einleitet, das Ehepaar sich vielleicht beim Versöhnungsversuch versöhnt. Kurze Zeit nach Einleitung des Ehescheidungsprozesses am Zilaher Gericht wartete das Paar am Flur des Gerichtes, als jemand Erzsike ansprach: „Sehen Sie es nicht, Erzsike, dass László Nagy seine Hand die ganze Zeit auf der Hosentasche hält? Wenn sie eine für ihn ungünstige Antwort geben, wird er tatsächlich den Revolver holen.“

Erzsike bekam große Angst, so ging sie ins Büro von Dr. Málnássy, gab ihm die Geschenke, die sie von ihrem Bräutigam erhielt, und bat ihn sie vor dem Gericht zu vertreten. Als Erzsike den Verhandlungssaal hätte betreten müssen, war sie schon fort.

Später erzählte der Richter des Zilaher Gerichtes, dass in jenem Jahrhundert kein vergleichbarer Scheidungsprozess abgehalten wurde, nämlich dass das Ehepaar nicht von Tisch und Bett getrennt werden musste, weil es keine Minute zusammenlebte.

Laut den damaligen Rechtsvorschriften durfte eine Verhandlung nur von dem Rechtsanwalt zu Ende geführt werden, von dem der Fall übernommen wurde. So hat das Stuhlamt seinen Einfluss eingesetzt, und Rechtsanwalt Dr. Málnássy an die russische Front geschickt, um den Scheidungsprozess auf diese Weise aufzuhalten, und das verliebte Paar daran zu hindern, dass sie heiraten können. Da der Krieg voll im Gange war, wurden die jungen Soldaten im Militärdienst nicht mehr abgerüstet. Dr. Málnássy konnte mit Hilfe Gottes im Juli 1944 aus dem Krieg heimkehren, und den Scheidungsprozess zu Ende führen. Erzsike akzeptierte, dass sie in der Scheidung als schuldig gesprochen wurde, weil sie keine Zeit mehr vergauden wollte.

Der Stuhlrichter forderte Imre zur Duell heraus, wobei Imre verlor.

Damals lebten die Jugendlichen nicht zusammen, wie heute. Sie folgten der Moral der Zeit und heirateten erst am 21. Juli 1944 in Érendréd.

Von den Eltern freute sich Vater Kandel am besten, weil er Erzsike sehr gern hatte. Das Paar fuhr in die Flitterwochen nach Kolozsvár ins Hotel New York. Anlässlich seiner Hochzeit bekam nämlich Imi Kandel sogar zwei Wochen Urlaub.

Jeden Abend standen hundert rote Rosen beim Abendessen auf dem Tisch. Das junge Paar war sehr glücklich. Der Zigeuner, der im New York spielte sagte zu ihr: „Die Augen von Erzsike ähneln den Augen von jemandem ganz besonders.“ Er überlegte sich bis zum nächsten Abend und dann sagte er: „Sie sind die Tochter von István Jeney, nicht wahr?“ Sie bejahte es. Unser Vater war ein Katasterkommissar, und arbeitete viel für die Komitate Kolos, Bihar und Szolnok-Doboka, und der Zigeuner spielte sehr oft sein Lied.

Die zwei Wochen Urlaub waren sehr schnell um. Imi musste zurück nach Munkács, nahm aber auch Erzsike mit.

Nach einem Monat kam er nach Hause. Er wurde dann nach Nagyvárad kommandiert. Erzsike folgte ihm auch dorthin. Da verbrachten sie auch 2-3 glückliche Wochen. Die Truppe von Imi wurde aber dann nach Érd kommandiert. Da wurde seine Truppe schon mit anderen lückenhaften Truppen zusammengezogen. Die russische Front war schon sehr nahe. Erzsike – wie auch andere – flüchtete dann mit ihren Schwiegereltern nach Budapest.

In Budapest wohnten sie im Gresham Palast, bei der Tochter von Pate Elza, deren Mann Generalstabs-Fliegermajor war. Erzsike verkehrte und bummelte in der Stadt. Sie wagte auf die Straße zu gehen, weil damals in Budapest noch nicht gekämpft wurde. Mal wollte sie mit der Straßenbahn über die Margarethenbrücke nach Buda fahren. Es gab aber so viele Fahrgäste, dass sie nicht mehr in die Straßenbahn einsteigen konnte. Sie hatte großes Glück, weil die Brücke eben zu dem Zeitpunkt gesprengt wurde und die Straßenbahn samt Fahrgästen in der Donau verschwand.

Die Umstände verschlechterten sich mehr und mehr. Gegenüber dem Gresham war das deutsche Krankenhaus, wo die Soldaten verbunden wurden, eingerichtet. Das Krankenhaus wurde besonders oft bombardiert. Imi kam ab und zu aus Érd, um Erzsike zu besuchen. Die Familie wollte ihn überzeugen, dass er seine Uniform ablegen und sich verstecken solle. Er meinte aber, dass er so etwas nie tun würde, weil er Ungarn treu bleibe, solange noch ein fußbreites Stück vom Land existiert. Das war das letzte Mal, als er bei der Familie war. Danach hatte die Familie keinen Kontakt mehr zu ihm. Er wusste aber, dass Erzsike ein Kind erwartet. Weiter wussten sie dann nichts mehr voneinander.

Da die Gegend wegen dem deutschen Krankenhaus schwer bombardiert wurde, zündete eine Phosphorbombe das ganze Haus an. Ihre Habseligkeiten verbrannten bis zum letzten Stück, sie selbst konnten den Luftschutzkeller kaum erreichen. Als die Kämpfe nachließen, und Budapest gefallen ist, freuten sie sich nun mehr darüber, dass sie noch am Leben sind, auch wenn all 'was sie hatten, verbrannt war. Sie wussten aber gar nichts über Imi. Erzsike wurde verwundet. Ein Soldat trug sie von der Straße in das deutsche Krankenhaus. Das einzige Kleid, das sie hatte, zerschnitt der Arzt, weil es voll mit Blut beschmutzt war. Der Luftdruck brachte Rolladensplitter mit, die sie an der Brust verletzten.

Als sich die Situation ein bisschen verbesserte, konnten sie auch etwas zum Essen kaufen. Es war aber sehr schwer etwas aufzuspüren. Den Winter verbrachten sie in Budapest.

Auch die alten Pateneltern überlebten den großen Krieg. Sie wohnten in der Ráday utca. Der alte Mann hat die Silbergegenstände und die Schmuckstücke auf den Tisch gelegt, weil die Russen wussten, dass wohlhabende Leute wie sie Schmuck haben müssen. Natürlich ließen die russischen Soldaten oder die Lumpen in russischer Uniform alles mitgehen.

Erzsike schrieb einen Brief, und wollte wissen, ob ihre Mutter noch lebt, und was mit Margitka los ist. Anfang Mai fahren schon die ersten Züge aus Budapest nach Nagykaroly, so Anfang Mai fuhr auch Erzsike nach Érendréd. Ein junger Mann benachrichtigte uns, dass wir sie abholen sollen, weil das Kandel-Haus in Endréd leer sei. Wir wohnten auch in einem kleinen Gebäude auf unserem eigenen Hof. Die große Wohnung war vollkommen leer, weil alles von den Dorfbewohnern weggetragen wurde. Nur unser Hund wartete auf uns. Im Haus lag nur Stroh auf dem Boden. Wir konnten für uns ein bescheidenes Zuhause einrichten. Als wir Erzsike erblickten, war ihr Gesicht voll mit Glassplittern, und sie war total abgemagert.

Sie konnte sich ein wenig ausruhen, schon am 17. Mai hat sie aber ihr Kind, Erzsébet Katalin zur Welt gebracht.

Margitka ließ sie dann in das Personenstandsbuch eintragen. Sie ging zu Fuß nach Tasnádszántó zum Notariat, wo das Kind dann eingetragen wurde. Damals ging jeder zu Fuß, weil es keine anderen Möglichkeiten gab.

Dann folgten traurige Tage. Wir erkundigten uns überall, ob jemand etwas von Imi, dem jungen Vater wüsste.

Niemand wusste Bescheid. Weder tot, noch in Gefangenschaft sah oder traf ihn jemand. Und er gab auch kein Lebenszeichen von sich.

Als der Krieg vorbei war, und alles wieder in die Normalität zurückkehrte, wurde Imi nach einigen Jahre tot gesprochen. Erzsike wartete 43 Jahre lang verwitwet auf ihn und sang traurig: „Kein Brief kommt, ich warte vergebens auf einen. All meine Hoffnung verließ mich.“

Als der Sohn von Margitka die Hochschule (als Winzer und Weinbauer) in Gyöngyös absolvierte, erhielt er einen Wagen von seinen Eltern. Erzsike, da sie in der Nähe der Grenze wohnte – das Gebiet jenseits der Grenze gehörte wieder zu Rumänien – durfte sie jeden Monat sechs Tage in Ungarn verbringen und ihre Verwandte besuchen. 1958 siedelte auch Margitka aus Siebenbürgen nach Ungarn um, und baute ein neues Leben in Tarcál auf, wo sie auch arbeitete. Erzsike besuchte sie mit ihrer Tochter immer wieder in Tarcál. Das Mädchen hieß Erzsébet-Katinka, sie nannte sich aber immer Buba, so wurde dieser Kosename beibehalten.

Sanyika bot eines Tages Erzsike an – sie war bei uns in Tarcál zu Besuch -, dass er uns mit dem Auto über die Grenze fährt, um die Burg von Krásna Hôrka zu besichtigen. Auf dem Rückweg fuhren wir über Salgótarján zurück, und wir erkundigten uns ein bisschen weiter im Westen. Wir fragten in mehreren Dörfern nach den ungarischen Soldatenfriedhöfen. Wir suchten Imi. An den Gedenktafeln der Heldentote konnten wir seinen Namen nirgendwo entdecken.

Wir erkundigten uns an jedem Rathaus nach den Totenscheinen, und wollten sehen, ob sein Name nicht eingetragen ist. Wir fanden ihn nirgendwo. Der eine Priester verprügelte uns beinahe, weil Erzsike nur weinte, und nichts fragen konnte. Er schrie wie ein Verrückter: „Sie beginnen erst jetzt mit der Suche. Es kamen Leute sogar aus Amerika, die ihre Verwandten suchten.“ Es war nämlich im Jahre 1975.

Es dauerte nämlich lange, bis mein Sohn so viel Geld zusammensparte, dass wir uns auf die Suche machen konnten. So kamen wir in Kecskéd an. Auch in Kecskéd suchte ich den Priester auf. Der Priester schaute in das Personenstandsbuch und sagte: „Gnädige Frau, da gab es so heftige Kämpfe, dass nur acht Personen identifiziert werden konnten.“ Er las dann die Namen dieser acht Menschen auf. Zwei von ihnen kamen bekannt vor, da sie zusammen mit Imi dienten. Margitka sagte dann dem Priester, dass Imi dann auch hier begraben sein muss. Der Priester behauptete, dass damals in Székesfehérvár mehrere Male andere Besatzungstruppen stationierten, und die Kämpfe so heftig wären, dass man auch noch den wilden Hirschen im Wald hätte

fangen können. Als die Toten begraben wurden, wurden da etwa 30 000 Menschen zur ewigen Ruhe gesetzt. Es konnten aber lediglich 8 Personen identifiziert werden – Arme, Beine, Rumänen, Ungarn, Russen und Deutsche waren unerkennbar. Die angelsächsischen Flugzeuge flogen niedrig und erschossen sogar die Mütter mit ihren Kindern, die auf den Feldern Kartoffeln setzten. In Kecskéd sind Mütter und Kinder zusammen begraben. Es gibt ganz lange Reihen von Kreuzen.

Das Massengrab von 30 000 Soldaten hat einen Betonrand. In der rechten Ecke, an der Seite der Kirche gibt es ein 1 m langes Soldatengrab mit einem kleinen Kreuz und fünf Helmen. Auf dem Grab blühen weiße und rote Malven. Das Grab wird von einer alten Dame gepflegt. Wir denken, dass auch Imi dort ruht. Erzsike blieb nur noch der große Kummer als Begleiter, und sie musste so nach Nagykároly zurückreisen.

Sie erzog ihre Tochter und Enkelin, mit denen sie in Nagykároly und später in Szatmár lebte. Ihre Tochter und Enkelin wanderten nach Deutschland aus, wo sie bis heute leben. Sie starb 1986 in ihrem 64. Lebensjahr. Sie wartete 43 Jahre lang auf den Rückkehr ihres Mannes, Imre. Sie wurde auf dem Friedhof der Reformierten bestattet. Bei der Beerdigung lagen die Briefe ihres Mannes unter dem Kopf.

Margitka bewahrte ihre Erinnerungen an ihre Eltern und Großeltern. Ihre Seele und Gedanken sind in der Vergangenheit. Ihre schönen Geschichten kann sie uns nicht mehr erzählen. Die 88 jährige Margitka muss in Folge ihres gesundheitlichen Zustands ihre verbleibenden Tage im Altersheim von Bodrogkeresztúr, in dem ehemaligen Széchenyi-Wolkenstein Schloss verbringen.

Ihr Gedächtnis ruft Bilder über ihre Eltern sowie Geschwister auf und erzählt sie dem Sohn: Großvater Jeney pflegte mit einem Vierspanner aus dem Hof zu fahren. Die Kinder aus dem Dorf wussten das schon, und liefen zum Tor, um es für ihn aufzumachen. Großvater gab ihnen immer ein wenig Geld. Vor der Kutsche waren zwei grauen und zwei schwarze Pferde eingespannt. Die Kinder liefen jubelnd um die Kutsche, wenn er wegfuhr. Unter den Kindern gab es eins, das schielte. Die anderen wollten ihn wegschicken, damit der Herr Jeney nicht sieht, dass er schieläugig ist. Daraufhin sagte der Junge: „Herr Jeney ist auch schielend, wurde trotzdem zum Oberingenieur.“ Wenn er nach Hause fuhr, wussten die Kinder schon, dass sie das Tor aufmachen müssen.

Als wir bei ihr waren, und sie fragten, wie es ihr geht, was sie macht, antwortete sie, dass sie viel zu tun mit den Pferden habe. Zu einem anderen Mal erzählte sie, wie man die Pferde im Winter einspannen solle, und mit welcher Decke man sich in der Kutsche zudecken müsse. Sie denkt immer noch nur über die vergangenen Zeiten aus ihrer Kindheit und mit ihren Eltern nach. Dies erleichtert den Schmerz unserer Seele, weil sie auf diese Weise die schönen alten Zeiten neu erlebt.

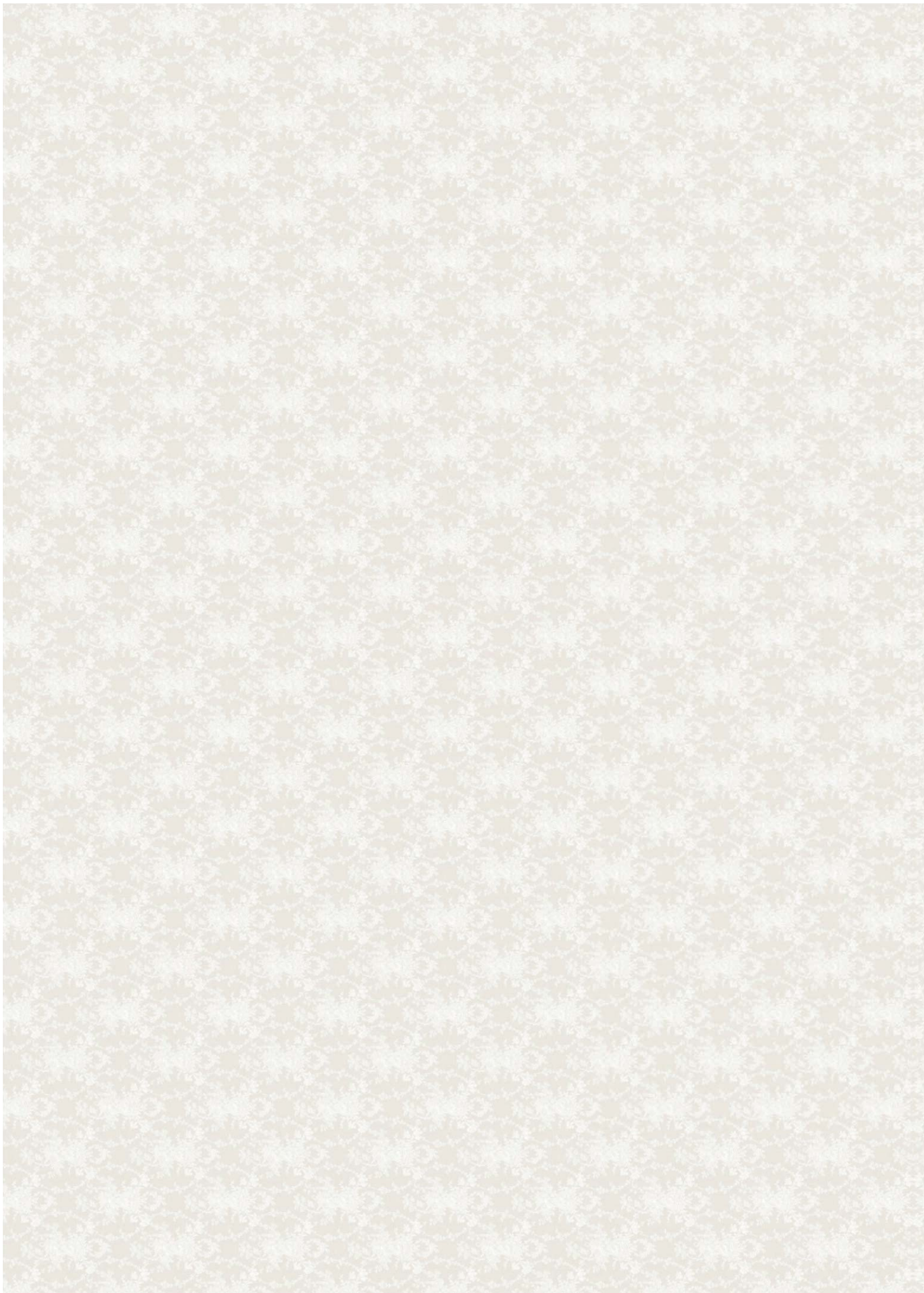
Margitka notierte ihre Memoiren über die Familie in und nach der Kriegszeit während ihres Aufenthalts am Kurort „Hévíz Gyógyfürdő“. Ohne sie hätten wir unsere Vorfahren und ihre Tätigkeit nie kennen gelernt. Margitka hütete die Fotos von ihren Vorfahren und ihre Traueranzeigen. Ende der 1990er Jahre hat sie sie mir anvertraut, die ich jedem Mitglied der Familie in diesem Erinnerungsschreiben bekannt mache.

Die zwei Familiengrüfte in Érkávás und Érmindszent habe ich erneuern lassen. Der Grabstein der Jeney in Érkőrös ließ der Sohn von Margitka, Sándor Tapodi Németh restaurieren. Die Mutter von Margitka, Frau Istvánne Jeney, geb. Mária Kovács von Dálnok und Kovászna ist auf dem reformierten Friedhof in Tarcal begraben.

Die Erinnerungen an sie werden wir in unserem Herzen immer bewahren.

Verzeichnis der im Text erwähnten ungarischen Ortsnamen

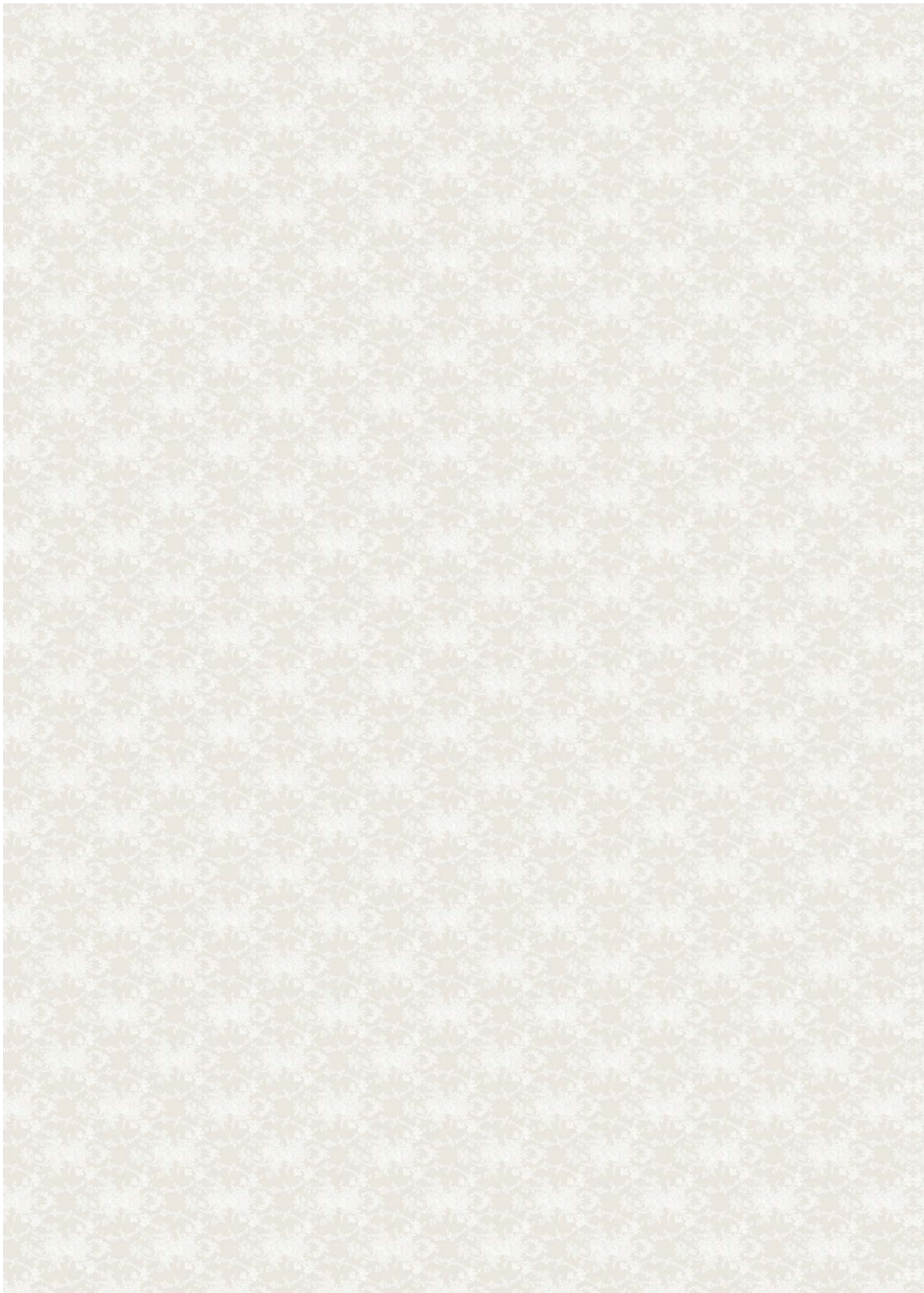
<i>Ungarische Ortsnamen im Text</i>	<i>Heutige offizielle Bezeichnung</i>
<i>Arad</i>	<i>Arad</i>
<i>Beregszász</i>	<i>Bepezoœe</i>
<i>Csíkszépvíz</i>	<i>Frumoasa</i>
<i>Érendréd</i>	<i>Andrid</i>
<i>Érkőrös</i>	<i>Chereuœa</i>
<i>Érmellék</i>	<i>Region am Fluss Ér</i>
<i>Érsemjén</i>	<i>œimian</i>
<i>Kassa</i>	<i>Koœice</i>
<i>Kolozsvár</i>	<i>Cluj-Napoca</i>
<i>Marosœék</i>	<i>Verwaltungsgebiets mit Sitz in Târgu Mureœ</i>
<i>Marosvásárhely</i>	<i>Târgu Mureœ</i>
<i>Mesterháza</i>	<i>Meœtera</i>
<i>Mezœcsávás</i>	<i>Ceuaœu de Câmpie</i>
<i>Munkács</i>	<i>Mykaœeœe</i>
<i>Nagyenyed</i>	<i>Aiud</i>
<i>Nagykároly</i>	<i>Carei</i>
<i>Nagyvárad</i>	<i>Oradea</i>
<i>Szántó</i>	<i>Santâu</i>
<i>Szatmár</i>	<i>Komitat Satu Mare</i>
<i>Szatmárnémeti</i>	<i>Satu Mare</i>
<i>Szilágyság</i>	<i>Sâljaj</i>
<i>Tasnád</i>	<i>Tâœnad</i>
<i>Tasnâdszántó</i>	<i>Santâu</i>
<i>Ungvár</i>	<i>Ужгород</i>
<i>Zilah</i>	<i>Zalâu</i>
<i>Zsibó</i>	<i>Jibou</i>



*Ezt a kiadványt
születésnapj ajándéknak szántam keresztanyámnak,
Tapody Németh Sándorné sz. Jeney Margit Mária
84. születésnapja alkalmából.*



*Heumann Erzsébet sz. Kandel
Wiesbaden*





*Jeney udvarház
Érkörös – Szilágy Vármegye*

Előszó

Mindig kaptam egy részletet, mindig kaptam egy pár sort egy régi elszakadt ősi dokumentumot Margitkától, nagynénémétől, akitől sokat tanultam az elmúlt 100 év történeteiről. Meséit szívesen hallgattam. Elcsodálkozva, hogy az idős nagynéni 80 éves korát meghazudtolva emlékszik azokra az időkre, ami már feledésbe ment.

Ezúton szeretném Margitka meséit 84. születésnapja alkalmából, mint gyűjteményt összefoglalni, hogy még sokan emlékezzenek mindazokra az időkre, melyekre oly nagy szeretettel gondol vissza Margitka.

„Vagyunk-e olyan intelligensek, hogy értékeljük a múlt intelligenseinek munkáit?”

Heumann Erzsébet Katalin, szül.: Kandel



Margitka mesél



*nagyenyesi Jeney Margitka,
Tapody Németh Sándorné.
Tarcsl, 2008-ban*

Az Érmellék csörgedező patakjai sokat mesélhetnének a régi szép elmúlt időkről. Ma már minden csak történelem, nagyon kevesen tudnak rá visszaemlékezni. Egy-egy romos sírhalmaz maradék, összeomlott házak téglái adnak jelet arról, hogy még itt is volt élet. De nem akármilyen élet. Még akkor ismerték, mi a becsületszó, tenni kell a hazáért még akkor is, ha testünkkel és vérünkkel hozzuk az áldozatot.

Az Érmellék gazdagon termő fekete földjéről igen sok nevezetes ember származik. Az elhagyatott temetők még ma is elárulják kilétüket azoknak, akik maradandót alkottak az utókornak.

Fájó szívvel emlékezem a megboldogult rokonainkra, őseinkre.

Olyan időkről mesél, amit a mai ember elképzelhetetlennek tart. Senkit nem érdekel, nem veszik észre, hogy ma minden más és sok a boldogtalan ember.

Letaposták azokat, akiktől lehetett volna tanulni becsületszót, tiszteletet, szeretetet. Olyan kevés a kivétel, hogy mindazok elvegyülnek a sokak között.

Margitka 1928. nov. 20-án született Érkőrösön. Szülőfaluja még ma is visszahívja, és ő újra és újra visszatér. Már nincs senki, aki hazavárja, csak a lepusztult falu határa. Neki ez is elég, keresi a múltat, az emlékeket és fájó szívvel visszautazik Tarcslra.

Könnyhullatás közepette itt teszi betűvetésbe emlékeit. Gondolatában átöleli szeretteit, és mesél. Ő sem tudja, kinek mesél, vajon lesz-e aki olvassa?

Elfelejtették, hogy a múlt tapasztalataira lehet a mának építeni, a múlt nélkül nem lenne jelen. Őseink hangyaszorgalma, tudása mindez, amit ma olyan büszkén mutogatunk a mának. Sok becsületes magyar ember munkája mindaz, amit mutogatunk a múltból, azt, amit még a történelem nem tett tönkre.

Az idős asszony sokat veszített az életében, de nem veszítette el a haza iránti szeretet, nem hagyta el a hite.

Feljegyzéseiben első gondolata a haza és a hite. Így emlékszik vissza a legszebb imádságra:

Szülőfaluja szomszédságában Sződemeteren, Szilágy vármegyében született 1790. augusztus 8-án Kölcsey Ferenc, aki a legszebb magyar imádságot írta 1823-ban, a Himnuszt.

Margitka számára a sokat ünnepelt nagy magyar, Kölcsey Ferenc Himnusa az első legszebb gondolata, melyet 2008. február 11-én írt le feljegyzéseiben Tarcalon.

Napi imájába foglalja:

*„Szánd meg Isten a Magyarot, kit vészek hányának,
Nyújts feléje védő kart, tengerén kínjának.
Balsors akit régen tép, hozz reá víg esztendőt.
Mebűnhődte már e nép a múltat s jövőndőt....”*

Következő gondolata az Istenben való hite. Visszaemlékezik családjá válasos neveltetésére, a szatmári zárdában eltöltött évekre, a szent Biblia írása, a mai napig nem törlődött ki szívéből.

Így emlékszik:

„Károlyi Gáspár református prédikátor az erőteljes magyar Biblia fordítója.

Született 1529. körül Nagykárolyban. Teológiai tanulmányait az akkori idők szokása szerint Németországban végezte. 1556-ban iratkozott a wittenbergi egyetem hallgatói közé. Hazatérve a gönczi református lelkész, és majd 1565-ben református esperes lett.

Harminc éven át tartó lelkipásztorsága alatt szervezte a felső Magyarország kálvinista egyházakat. Mint nagy szónok és tudós élénk részt vett a korszak hitvitáiban és különösen az unitáriusok ellen védelmezte több zsinaton egyházát.

Életének utolsó éveit fő munkájának, a teljes Biblia lefordításának szentelte. 1586-ban fogott ehhez a munkához és minekutána úgymond hozzákezdett volna egynéhány jámbor tudós atyafival, akik a fordításban segítségére voltak, meg nem halt addig, míg nem vitte véghez a Bibliának egészben való lefordítását. A Biblia fordítása közel 3 esztendeig tartott, nagy fáradtsággal, testtöredelemmel, de oly buzgóságos szeretettel, hogy egy szempillantással ezt a nagy munkát el nem hagyta.

E nagy munka Báthory István pártfogása mellett az Abaúj megyei Vizsoly faluban látott napvilágot a következő címmel.

Szent Biblia, azaz Istennek és Újtestamentumának próféták és apostolok által megíratott szent könyvei. Magyar nyelvre fordított egészben és Vijnba. Az Istennek, Magyarországon való anyaszentegyházának épülésére. Visolban MDXC. Három kötet Káli könyve, az Ó és Újszövetség testamentumának első teljes magyar fordítása.

Tehát az első magyar Biblia megtalálja útját a magyar hívőkhöz. E könyv megjelenésének háromszázadik évfordulóját 1809-ben nagy fénnyel ünnepelte meg a magyar protestáns egyház, amikor Károlyinak emlékét Gönczön szép szoborral örökítették meg. A nagy reformátor 1592-ben június 3-án halt meg.”

Így írja le családjáról szóló gondolatát:

„A nagyenyedi Jeney nemes család családi címere, melyet II. Rákóczi György adományozott



Emlékezetemben őrzöm Édesapám és Édesanyám családjának minden tagját.

Kezdem a nagyapámmal, aki igen tiszteletben álló ember volt, nagyenyedi Jeney István és felesége nagyenyedi Jeney Istvánné szül. szatymazi Zsótér Erzsébet (akiről a későbbiekben fogok megemlékezni).

Szilágy vármegye államvasúti főmérnöke, báró Wesselényi Miklós nagy tisztelője. Nagyapa, mint mérnök komoly munkákat készített a hazának. A vasútvonalat 1880-ban építette Szilágy megyében Nagykároly és Zsibó között. Hálája jeléül báró Wesselényi Miklós tölgyfából kifaragott címert ajándékozott neki. Csodálatosan szép, még ma is megvan, a háború idejében nem hurcolták el, melyet bátyám, Jeney István örökölt.



nagyapám,
id. nagyenyedi Jeney István
Magyar Államvasúti főmérnök



nagyanyám,
nagyenyedi Jeney Istvánné
sz. Zsótér Erzsébet



nagyenyedi Jeney István főmérnök igazolványa



*dédapám, nagyenyedi Jeney József okleveles építész mérnök
Nagyvárad*



*nagyenyedi Jeney nemes család címere
báró Wesselényi Miklós ajándéka
(másolat)*

Egy másik alkalommal Wesselényi báró két gyönyörű kocsi-szánt hozatott Lengyelországból, Krakkóból, amilyen még Magyarországon még senkinek sem volt. Egyet saját részére, egyet a nagyapámnak. Egyformát. Csupa vasból, fekete és piros díszítéssel, belül szarvasbőrrel bevonva, mely szürke és fekete gombokkal lett lefogva. Természetes, hogy az egyik a Jeney főmérnök úré lett. Wesselényi meglepetései a nagyapám részére nem szűntek meg. A következő meglepetés négy fakó lóra való barna szerszám, hozzá illő 300 darab csengővel. A kantárokon szemellenző, mert nem volt tanácsos ezeknek a paripáknak minden kutyát meglátni. A szerszámon ahova illett, az ötágú ezüst korona a Jeney címerrel díszítve. Egy másik alkalommal egy francia nyereg. Az apám is nagyon szerette a lovakat. Mindene volt a ló, a szép fajló. Ahogyan most szebbnél szebb kocsikkal vonulnak az új urak, az akkori földbirtokosok és a közrendi személyek rangjukhoz méltóan jelentek meg a fogadásokon. Gyönyörű négylovas fogatokkal.



*nagyenyesi id. Jeney István főmérnök
négyes fogattal Nagykárolyban*



a gyönyörűszép Margitka



Sarolta keresztanyám

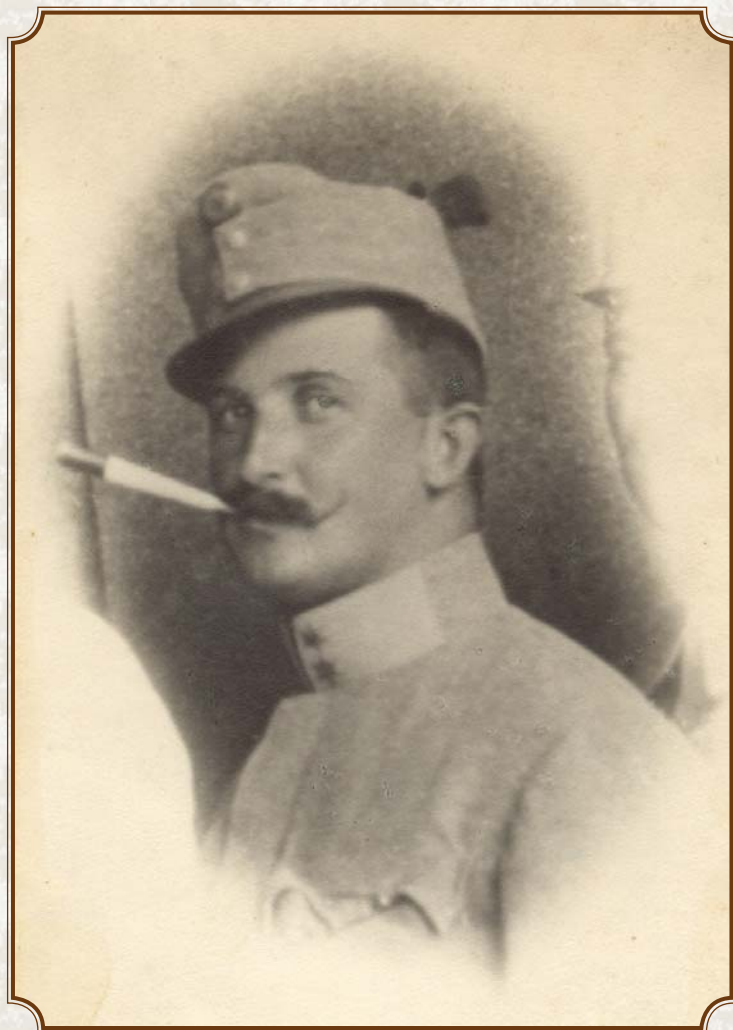
A bátyám, Jeney István, Érckőrösön született 1924. május 18-án. Ő a nagypapa szemefénye volt, iskoláit a nagyváradi Gábor Áron Tüzér Hadapród iskolában végezte. 1944. nyarán fejezte be, zászlós rangot kapott. Elmenekült ő is, mint a sok fiatal, nyugatra a háború alatt. Majd évek múlva francia fogságból tért haza.

Nagypapáék Zilahon laktak, a Király utcában. Ott született első gyerekiük 1881-ben, a gyönyörű szép Margitka, aki megsüketült és bánatában fiatal lány korában főbe lőtte magát.

1882-ben második leányuk Sarolta - a keresztanyám – született, aki férjhez ment dr. Kőszeghy Andorhoz, aki később miniszteri tanácsos lett.

Dr. Kőszeghy Andor, aki 1869. 10. 30-án született, meghalt 1947. 06. 14-én. Édesanyja Kőszeghyné Dáni Mária. Dáni Mária testvére Dáni Balázs lovassági tábornok és Dáni Nándor Üllő, Hunyadi u. 24.. Édesapja, gróf Károlyi István jószágigazgatója a nagykárolyi uradalomban. Dr. Kőszeghy Andor egyik testvére Recsky Andrásné szül. Kőszeghy Mária. Recsky András magyar királyi huszárezredes. Másik testvére Kőszeghy Béla, felesége Jurenák Lujza. Dr. Kőszeghy Andor és felesége szül. Jeney Saroltának nem voltak gyerekei.

1883. november 12-én született fiuk István, az Édesapám, aki gazdasági akadémiát végzett Kassán 1905-ben. Ezután gazdatiszt lett gróf Zselinszkynél Ötvenesen, Arad mellett. Igen fess, szép, sneidig fiatalember volt, a rajongói Zsótér szépségnek nevezték. Családunkról a későbbiekben írom meg emlékeimet.



Édesapám, if. nagyanyedi Jeney István (Pista)

A nagyapám nagyanyedi Jeney István és Erzsébet következő gyereke dr. Jeney Viktor főszolgabíróként fejezte be pályafutását. Megnősült, de gyerekiük nem lett. Később 1897-ben született Evelin, aki férjhez ment dr. Veczák Sándor ügyvédhez, a nagykárolyi Veczák Bank tulajdonosához. Evelin házasságából két gyerek született, Éva és Sándor. Éva, mint orvosfeleség 2009-ben hunyt el, négy gyereke van, mind diplomáztak. Sándor tanárként dolgozott, két gyermeke van, akik szintén diplomások.

A Jeney Család

A borosjenői Jeney egy törzsből való a nagyenyedi előnevű Jeneyekkel. Szintén Erdélyből származnak. A címerük más változatban fordul elő, mint a nagyenyedi Jeneyeké.

Ismereteim szerint Szatmár, Szabolcs, Nógrád, úgy Erdély, mint Magyarország több területén élnek Jeneyek.

A régi őseink nagy emberek voltak. Nemesek, akikre legyünk büszkék. Bár ha le is tűntek, de nekik mégis sokat köszönhetünk. Megmaradtak az emlékek, így van még kire emlékezni.

Emlékezni, hogy hol jártak előttünk, milyen nemeslelkű emberek voltak. Sajnos meghaltak, talán még a jó híruk is oda van. Sokan világgá mentek és haza elveszett. Nincs már jó magyar szív, nincs már, aki feltámassza az ősoket, aki múltjukról meséljen, nincs már csak a proletár.

Eltaposták a nemességet, kirabolták az urakat, lerombolták a gyönyörű kastélyokat, széthordták a régi antik bútorokat, szétoverték a márványlapos családi sírboltokat. Családunk nagy tisztelőinek, báró Wesselényieknek és a többi nemességnek még a csontjait is kidobták a földből.

Most csak marják egymást, hazudnak...

Emlékezzünk, emlékezzünk! Őseink a Zsótérok



22.

Habsburg, Tyrol, Styria, Gorz és Gradiska grófia, Trient, és
Brixen fejedelme, Fel és St. Lucára és Verona öngrófia, Mo-
henauk, Feldkirch, Mequaz, Amneberg és grófia, Thiers,
Kattaró és a Felő öngrófia, Ura stb. emlékezetül meg-
ezemmel, tudatván mindenekkel, kiket illet Hooy Mi-
steriánk körüli magyar Ministerünk előterjesztése
folytán kegyelmes tekintetbe és figyelembe vevén
Lisóter Andor, szegedi polgár, Királynk-
Felségünk és felséges Uralkodó Szászunk iránti állandó
hűségét, és a közügyek, a gazdálkodás, nemkülömben a
előterjesztés terén szerzett kiváló érdemeit, tekintve to-
vábbá, hogy őt az 1848. évi árviszálal elpusztított Szeged
város reconstitúciója körül társadalmi terén kifejtett
dicsőretek tevékenysége folytán 1850. évben legfeljebb
elismerésünkkel történt kitüntetésre is méltónak
tartottuk, nevezett Lisóter Andort a törvényes
átadást mind az imént említett kiváló érdemeiért,
mind pedig királyi kegyelmünk és kegyelmeiségünk
nél fogva, melyhez dicső emlékezetű Elődeink, a bol-
dogult magyar Királyok példájára mind azt, ki Fel-
ségünk és Felsőleges Uralkodó Szászunk és Magyarok
Szászunk szent koronája iránt szíj jé és nevezet-
teljesen magának érdemeit szerzeni és az erény,
összevétel követni törekvők, jutalmazni és hathatós
biztatásul a jutalom kitüntetés és maradvány-jelével
és emlékével feldiszniteni szoktuk, királyi hatáskörünk-
ből és különös kegyelmünk és kegyelmeiségünkkel Ma-
gyarországunk és társországai valóra, igaz, régi és
új községeink Nemesi köze és szába a Szatymari
elődök használatosságának engedélyezése mellett fel-
vevőnek tartottuk, legfeljebb királyi akaratunk
szerint kegyelmesen megengedvén, hogy ezantul jelen-
dő örök időkre, fennmaradjon Lisóter Andor, mint
két nembeli valamennyi törvényes irántka és mara-

deka a Szatymaxi előző használatára mellett mindazon
 jogokkal élhesse és bírasson, melyekkel említett Magyar-
 országnak és társországaival valóságos, igaz, régi és kö-
 ségtelen nemzeti esküjeli törvény, vagy hajdani szokás
 szerint élhet és bírhat, vagy élhet és bírhat.
 Mely iránta tanúsított legfelsőbb királyi kegyelmünk
 és kegyelmességünk hűvessé tanúságul és a valóságos
 igaz és kötségtelen nemességi örök időkre fennmaradandó
 jelekül Veki és mindkét nembeli valamennyi
 törvényes irodékával és maradványaival hűvessé o-
 mert, vagy nemzeti diszjeli arany és ezüstünk
 egy kerékben felezt, alsó részében pedig függelék-
 sen két egyenlő mérethez osztott álló vaskörrel, mely-
 nek felső vörös fele közepén egy álló arany horgony,
 alsó jobb részében hátrán zöld leveles kék ló-
 lö-fürt, bal-kék részében pedig jobbra ágaskodó-
 kivetett nyelvű fehér ló látható. A vértől koronáján
 nyitk lobagsisak nyugszik, jobbról vörös arany, balról
 kék ezüst sisakharókkal, a sisak koronájából
 a vértől fehér ló nő ki. Kegyelmesen elhatáro-
 ván és megengedvén továbbá, mincerent, ezen ezüst-
 vagy nemzeti diszjeli, jövőre örök időkre több rész-
 nevezett és ezentúl már nemzeti Szatymaxi István
 Andor mindkét nembeli valamennyi törvényes iro-
 dékai és maradványaival együtt Magyarországnak és
 társországai valóságos, igaz, gyökeres és kötségtelen
 többi nemeseiként mindazon joggal viselhesse és
 hasznáthassa, melykel ezek törvény, vagy hajdani
 szokás szerint élhet és bírhat, vagy élhet és bírhat.
 sőt nem csak akarjuk, de kegyelmeseen parancsol-
 tuk is, hogy ezen valóságos, igaz és kötségtelen ne-
 mesi ezüsttel és mindkét nembeli valamennyi
 törvényes irodékát és maradványát, minden rendű állat-
 potu, hivatalu, méltóságú és tekintetű egyének felé,

394.

hárcottnak és díjazotttunk tartván és ismerjük. Minnek
emlékéül és örök jeléül többöröt említett Szatymazi
László Andor is mindket nemzeti valószínűségi
törvényes ivadékaunk és maradékaunk apostoli ma-
gyar királyi függő peasztunkkel megerősített jelen
ezületes nemesi kiváltság-levélünk tartottul ke-
gyelmesen kiadambónak és engedelmünk. Itélő a
őszintén kedvelő. Nivünk nagyságos magyar-sziggyi
ni és szolga-egyházaif Szegény, Marich László,
és és kir. valóságos belső-titkos-tanácsos, kamarás, a
magyar főrendiház: életkegyelmei tagja, elnökölté-
lyü vaskorona rendünk és a Szent-Imre-rend stb. le-
vágja és Szegényünk körüli magyar Miniszteriünk
hírei által Bécsben, Ausztriában, Szent-György hava-
huszonegyedik napján, az Ur. exereytelestől kilenc-
venkettedik, Uralkodásunk negyvenegyedik évében.
Ferenc József s.k. Szegény László s.k.

Egyentelt
Michelelly
Cher...

I. Ferenc József császártól kapott nemesi oklevél

Zsótér Andor részére a magyar nemesség és a „szatymazi” előnév

Mi, első Ferenc József, Isten kedvező kegyelméből Ausztriai Császár, Magyar, Cseh, Dalmát, Horvát, Tót, Halics, Ladomér, Szerb, Kun és Bolgár országok Apostoli, úgy Illyria, Jeruzsálem, stb. Királya, Ausztria Főhercege, Toscana és Krakkó Nagyhercege, Lotharingia, Salzburg, Steyer, Korontán, Krajna és Bukovina hercege, Erdély nagyfejedelme, Morvai őrgróf, Fel és Al Slezia, Morkua, Parma, Piacenza, Guastalla, Osvieczin és Zator, Teschen, Friaul, Ragusa és Zára stb. hercege, Habsburg, Tyrol, Kyburg, Görcz és Gradiska grófja, Trient és Brixen fejedelme, Fel és Al Luzsicza és Istria őrgrófja, Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg stb. grófka, Triest, Kattaró és a Szláv őrgrófság Ura stb. Emlékezetül adjuk ezennel, tudatván mindenekkel, kiket illet, hogy Mi Személyünk Körüli magyar Ministerünk előterjesztése folytán kegyelmes tekintetbe és figyelembe vevén Zsótér Andor szegedi polgár Hívünknek, Felségünk és Felséges Uralkodó Házunk iránti állandó hűségét, és a közügyek, a gazdaszat, nemkülönben a lótenyésztés terén szerzett kiváló érdemeit, tekintve továbbá, hogy őt az 1879iki árvíz által elpusztított Szeged város restructioja körül társadalmi téren kifejtett dicséretes tevékenysége folytán 1883. évben legfelsőbb elismerésünkkel történt kitüntetésre is méltónak tartottuk, nevezett Zsótér Andort és törvényes utódait mind az imént említett kiváló érdemekért, mind pedig királyi kegyelmünk és kegyelmességünknel fogva, mellyel dicső emlékezetű Elődeink, a boldogult magyar Királyok példájára mind azt, ki Felségünk és Felséges Uralkodó Házunk és Magyarországunk szent koronája iránt szép, jó, és nemes tettek által magának érdemeket szerezni és az erény ösvényét követni törekszik – jutalmazni és hathatos buzdításul a jutalom kitűnő és maradandó jelével és emlékével feldíszíteni szoktuk, királyi hatalmunkból és különös kegyelmünk és kegyelmességünkkel Magyarországunk és társországai valóságos, igaz, régi és kétségtelen nemesei közé és sorába a szatymazi előnév használhatóságának engedélyezése mellett felveendőnek tartottuk, legfelsőbb királyi akaratunk szerint kegyelmesen megengedvén, hogy ezen túl jövőendő örök időkhig fenn nevezett Zsótér Andor és mindkét nembeli valamennyi törvényes ivadéka és maradéka a szatymazi előnév használata mellett mindazon jogokkal élhessen és bírha, melyekkel említett Magyarországunk és társországaink valóságos, igaz, régi és kétségtelen nemesei eddigelé törvény vagy hajdani szokás szerint bármiképp éltek és bírtak, vagy élnek és bírnak. Mely iránta tanúsított legfelsőbb királyi kegyelmünk és kegyelmességünk bővebb tanúságául és a valóságos, igaz és kétségtelen nemesség örök időkhig fennmaradandó jeléül Neki és mindkét nembeli

valamennyi törvényes ivadékanak és maradékanak következő címert avagy nemesi díszjelt adtunk és engedtünk: Egy keresztben felezett, alsó részében pedig függélyesen két egyenlő mezőre osztott álló vitézvért, melynek felső vörös fele közepén egy álló arany horgony, alsó jobb ezüst mezejében három zöld leveles kék szőlőfürt, bal kék mezejében pedig jobbra ágaskodó, kivetett nyelvű fehér ló látható. A vértben koronázott, nyílt lovagsisak nyugszik, jobbról vörös-arany, balról kék-ezüst sisaktakarókkal, a sisak koronájából a vértbeli fehér ló nő ki. Kegyelmesen elhatározván és megengedvén továbbá, miszerint ezen címert vagy nemesi díszjelt jövendő örök időnkig többször nevezett és ezentúl már nemes szatymazi Zsótér Andor mindkét nembeli valamennyi törvényes maradékai és ivadékaival együtt Magyarországunk és társországai valóságos, igaz, gyökeres és kétségtelen többi nemeseiként mindazon joggal viselhesse és használhassa, mellyel ezek törvény vagy hajdani szokás szerint éltek és bírtak, vagy élnek és bírnak, sőt, nemcsak akarjuk, de kegyelmesen parancsoljuk is, hogy ezen valóságos igaz és kétségtelen nemesi címmel őt, és mindkét nembeli valamennyi törvényes ivadékát és maradékát minden rendű, állapotú, hivatalú, méltóságú és tekintetű felruházottnak és díszesítettnek tartsák és ismerjék. Minek emlékéül és örök jeléül többször említett szatymazi Zsótér Andor és mindkét nembeli valamennyi törvényes ivadékanak és maradékanak apostoli magyar királyi függő pecsétünkkel megerősített jelen címeres nemesi kiváltságlevelünket tartottuk kegyelmesen kiadandónak és engedendőnek. Kel a Mi őszintén kedvelt Hívünk nagyságos magyarszögyényi és szolgálgyházai ifj. Szögyény-Marich László cs. és kir. valóságos belső titkos tanácsos kamarás, a magyar főrendi hát élethossziglani tagja, első osztályú vaskorona rendünk és a Johannita-rend stb. lovagja, és Személyünk körüli magyar Ministerünk kezei által Bécsben, Ausztriában, Szent György hava huszonegyedik napján, az Úr ezer-nyolcszáz kilencvenkettedik, uralkodásunk negyvennegyedik évében.

Ferencz József sk.

Szögyény László sk.

Egyezettett ulrich Mihály hiv. igazgató



*dédapám,
szatymazi Zsótér Andor*



*dédanyám,
szatymazi Zsótér Andorné
sz. Vékes Franciska*

Szatymazi Zsótér Andor Szeged város egyik nagy szóvivője volt. Tekintélyes gazdag ember, 99 hajója járta a Tiszát, mert 100 csak a királynak lehetett.

Az ő leánya volt Erzsébet, az én nagymamám, aki az Imakönyvet, nagyenyedi Jenei Istvántól az eljegyzésük emlékére kapta. Ők voltak az én nagyszüleim.



*új Zsótér ház
Szeged*



Zsótér Andor gazdag hozományt adott a lányának, amiből 1000 hold földet vásárolt és egy hatszemélyes arany evőeszközt. 1880-ban építettek egy szép kúriát, udvarházat Érkörsön, Szilágy vármegyében. Nagykárolyban kezdték el életüket. Szép családjuk



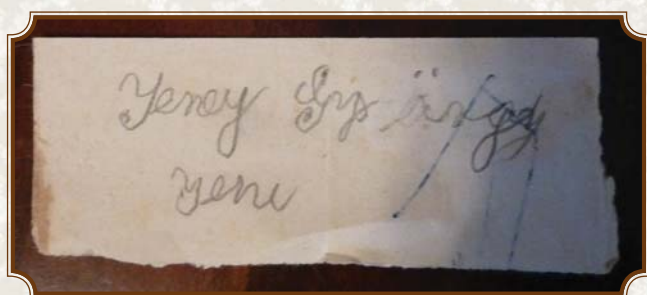
Erzsike
5 évesen meghalt

lett: Margitka, Sarolta, István, Viktor, Erzsike, Gyurika és Evelin. A kis Margitka olyan szép volt, hogy amikor a dada sétált vele a nagykárolyi korzón, még az a büszke gróf Károlyi Pista is megkérdezte: „Mondja kérem! Kié ez az angyali szépségű baba?” A dada pedig felelte, hogy: „a Jeney főmérnök úré”.

Érkörsön a birtokon az ispán vezette a gazdaságot. A földek alján egy patak folyik még ma is. Két oldalán rét van, nyáron, amikor takarították be a szénát, leányuk Margitka kint nyaralt Kőrösön, és játszott a szomszéd gyerekekkel. Velük lakott a nagyapa testvére, Ilka néni is.

Amikor hozták a mezőről a szénát, amíg nem volt magas a kazal, a gyerekek felmásztak és ugráltak rajta. Margitka leesett, a füleből vér folyt. Nem merték megmondani, lemosták és hallgattak. Margitka iskolába járt és tanult, amikor észrevették, hogy megromlott a hallása. Több helyen gyógyították, külföldre is vitték. Közben kanyaróban meghalt a kistestvériük az 5 éves Erszike.

A kis Gyurikát is kivitték Kőrösre, de már ő is beteg lett. Már a nevét is le tudta írni, ott van az Imakönyvben a kis cetli: „Jeney György”.



Jeney György neve leírása és a haja,
a mai napig az imakönyvben



Életében még az volt a kérése, hogy ne gyász kocsi, hanem négy ökör vigye a temetőbe. Hét éves volt, de érezte, hogy meg fog halni. Ő is meghalt, Érkörsön van eltemetve.

Margitka már nagylány volt, sokat tartózkodott Budapesten a nővérénél, hogy felejtse a bánatát. Olyan bájos szép volt, hogy utána fordultak. Az egyik percben csodáltak, a másikon szánták, mert a vállán volt egy táska egy táblával. Rá volt írva, hogy nem hall semmit. Ha valamit akarnak vele közölni, írják a táblára. Állandóan kíséreni kellett. Külföldön nagyon sokba került gyógyíttatása. A testvére Pista a Gazdasági Akadémián végzett. 1905-ben Arad mellett Schulkovszky herceg birtokán, mint gazdasági gyakornokot alkalmazták, ahol Miklóssy Béla volt a jószágigazgató. Pista tudta, milyen nagy bánata van az édesanyjának, de azt is tudta, hogy csak ő tudja legjobban vigasztalni. Minden kérését teljesítette.

Margitka hivatalos volt egy tiszti bálba, természetesen magukkal vitték. Az volt a kérése, hogy a ruhája olyan kék legyen, mint az ég. Álomszép volt Margitka. Egy vezérkari tiszt megkérte a kezét. Margitka azt mondta: várjon! Budapesten vásárolt egy revolvert azzal az indokkal, hogy ő egy vidéki grófnő, és fél, hogy a vagyonáért rátörnek. Hazament Nagykárolyba, készült hazamenni Kőrösre.

Nagyapának négy fakója volt, fekete sörénnyel. A kocsis beüzent, hogy idegesek a lovak. Már háromszor járta körül a kastélyt, mert a lovak nem álltak meg. Margitkát nem volt szabad zavarni. Viktor testvére bekukucskált, amikor látta, hogy a kulcslyukon ömlött a puskapor füstje. Betörték az ajtót. Margitka föbe lőtte magát, egy levelet hagyott és kérte a bocsánatot. Levelében azt írta: „Azt a szót a gyermekem soha ne értse meg, hogy anyám! Jobb lesz így.”

Az édesanyja lelkét nagyon összetörte a három gyermekének a halála, és beteg lett. Pista fia volt a vigasztalója. Ő volt az édesapám. Fiát arra kérte, hogy jöjjön haza Kőrösre, hagyja ott Ötvenest. Pista az édesanyja kérésére felmondott, és hazament. Otthon tudta meg, hogy a „nagy tagot” eladták. Csak a nagybácsi kisbirtoka maradt meg. Nagyon sokba került Margitka gyógykezelése külföldön. Kísérő, szálloda, utazás és minden. A jószágigazgató és a barátai amikor megtudták a helyzetet, visszahívták édesapámat Ötvenesre. Aki erre azt válaszolta: „Ha visszamegyek, nem vagyok Jeney.” Otthon maradt Érkőrösön, szerényen élt a kis birtokból.

Nemsokára meghalt az édesanyja, így megnyugodott, hogy a kérését teljesítette. Evelinnel és az édesapjával maradtak Érkőrösön, és a személyzet. Kitört az I. világháború. Ifj. nagyenyedi-Jeney Istvánt a Nagykárolyi XII-es népfelkelő gyalogezredhez katonai szolgálatra behívták. Tiszti szolgát, lovászt, a faluból vitt magával Barabás Sándort és Jászfalvi Imrét. Még vitte a szép fekete hátilovát, a Tündért. Mielőtt a háborúba elindultak, Nagykárolyban búcsúztatót rendeztek a katonáknak. Amikor a búcsúztatásnak vége volt, gróf Károlyi Istvánné odalépett apámhoz, a nyakláncáról levéve egy medált odanyújtott, és azt mondta: „Kedves Jeney! Az édesanyja emlékére fogadja el. Meglátja, megvédi majd a harcok mezején.” Apám megköszönte. Már szólt a katonazene, indultak is, csak a köpenye felső zsebébe tudta a halálcédulához betenni az emléket. A magyar

katonák a szerb frontra mentek. Nagyon kegyetlenek voltak a szerbek. Egyik alkalommal nagy volt a támadás, még a köpenygallérján is átment a golyó. Jeney főhadnagy elkiáltotta magát, „Szíven lótték, végem van!” „Akkor nem tudna szólni a főhadnagy úr” - mondta az egyik katona. Bevitték a kötözőbe, de vér nem volt, csak egy kék folt. Kibontották a köpeny zsebét, a golyó a halálcédulát átlyukasztotta, de a medál nem engedte tovább a szerb golyót. Apám hazajött a háborúból. A jó Isten megőrizte életét.



if. nagyenyedi Jeney István Érkörösön hátilovával, Tündérrel



*dálnoki és kovásznay Kovács Mária
édesanyám*



*édesanyám
Kolozsvár, érettségi kép*

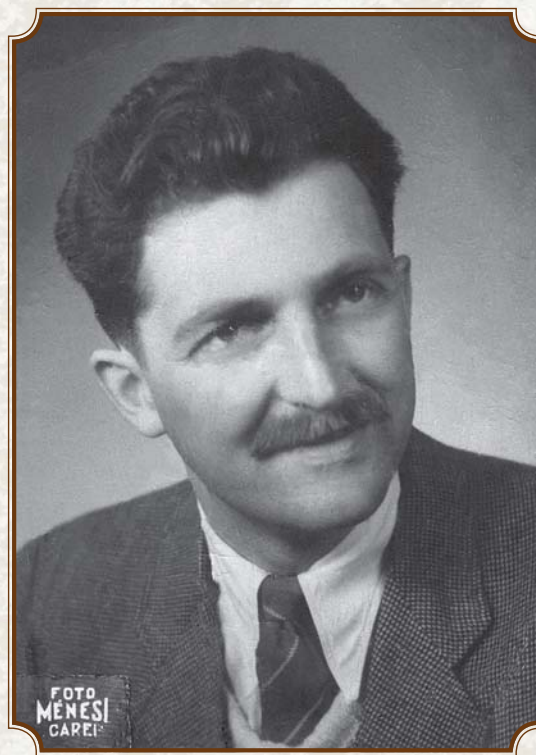
1920-ban Trianon feldarabolta Erdélyt, megváltozott minden. A románok nem bántak jól a magyar urakkal, kevés lett a nyugdíj, rosszul ment a gazdaság, kilátástalannak tartották a jövőt. Nagypám idős nagyenyedi Jeney István államvasúti főmérnök 1926. november 10-én a Margitka lánya revolverében maradt golyóval befejezte életét.

1921-ben ifj. Jeney István megnősült, feleségül vette dálnoki és kovásznay Kovács Máriát.

Érkőrösön éltek a családi kúriában, majd jöttek a gyerekek. A nagymama nevét megőrizték, így lett az első gyerek Erzsike.



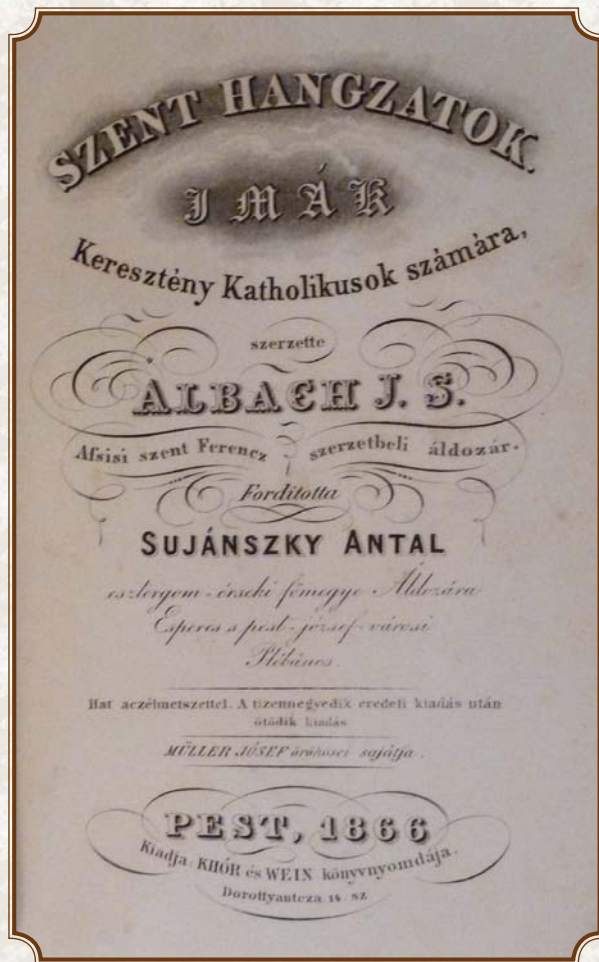
nagyenyedi Jeney Erzsébet
nővérem



legifjabb nagyenyedi Jenei István
bátyám

Nagypám nevét második gyerekük őrizte, legifjabb István (Pistuka). 1928. november 10-én megáldotta a jó Isten a családot még egy kisbabával: Margitka lett. Egyre nehezebbek lettek a gazdasági viszonyok, arról nem is beszélve, hogy a román hatóságok kis dolgokért meghurcolták a magyar embereket. Elég volt a szenvedésből, a jó Isten megelégette, és jött a megváltás. Erdély egy része visszatért, azonban édesapám idegei fel voltak őrölve, és 1941. január 27-én hirtelen rosszul lett, és megtért az Úrhoz pihenni.

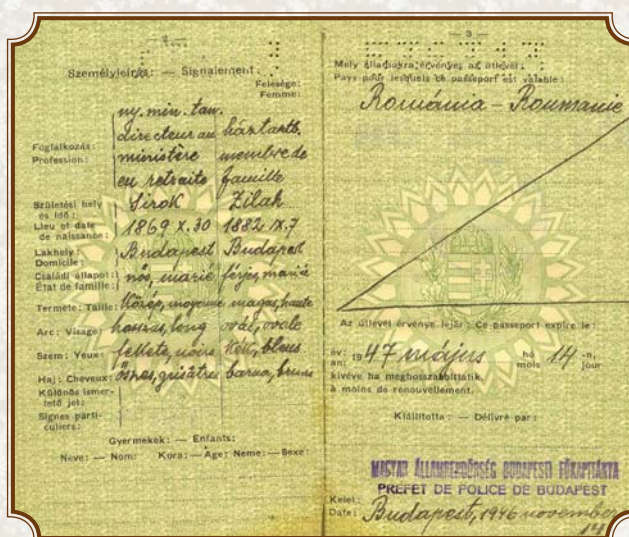
Életében az íróasztala fiókjában nem volt semmi keresnivalónk. De halála után, amikor édesanyám kinyitotta, ott volt az elefántcsont kötésű imakönyv.



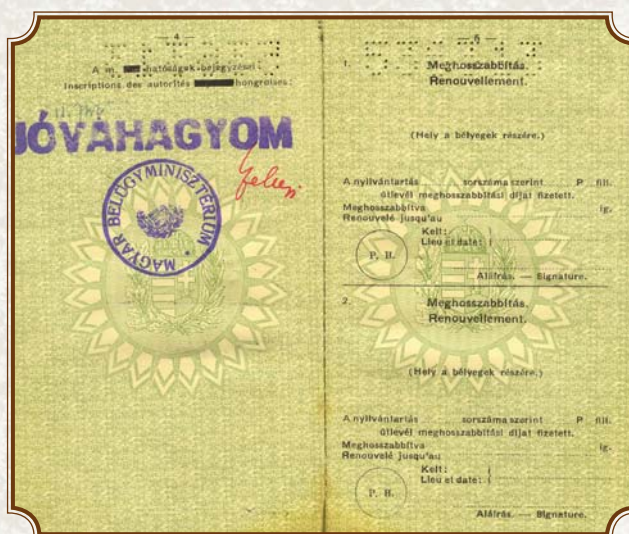
Jeney Istváné született Zsótér Erzsébet imakönyve
Jelenleg Tapody Németh Sándor tulajdona

Római katolikus vallásúaknak szól az imakönyv. Édesanyám református volt, gyerekeit is reformátusnak keresztelte, apánk is református volt, ezért úgy gondolta, hogy apám leánytestvére még él, ő katolikus, és őt illeti meg az imakönyv. Anyám átadta az imakönyvet, nagy volt az öröme keresztanyámnak, Sári néninek. Sári néni Budapesten lakott, ő őrizte tovább az imakönyvet. Férje Dr. Kőszeghy Andor miniszteri tanácsos volt, a II. világháborút átszenvették.

Gyerekek nem voltak. 1947-ben kaptak útlevelet, amivel haza szerettek volna menni Erdélybe, az érkőrösi nyaralójukba. Férje, Andor örömeiben, hogy végre elmehetnek, agyvérzést kapott, és meghalt.



dr. Kőszeghy Andor miniszteri tanácsos útlevele Budapest



dr. Kőszeghy Andorné sz. Jeney Sarolta útlevele Budapest

Sári néninek nem volt senkije, és így már soha többé nem utazott el Erdélybe. Nehéz évek vártak rá, jött a kitelepítés, és elhurcolták a Hortobágyra, kényszer lakhelyre. A háború után a lakásában két egyetemi hallgatónak adott helyet, akik a kilakoltatás alkalmával mindenét elvittek. Semmiye sem maradt, csak az édesanyja imakönyve. Édesanyja Zsótér Erzsébet imakönyvét még a Hortobágyon is megőrizte. A jó Isten megőrizte őt is, és hazajött Budapestre.

1958. novemberében kerültem ki Romániából, sikerült itt-tartózkodási engedéllyel - a mai napig is - Magyarországon letelepednem. Még a kórházban való tartózkodásom ideje alatt is kimentem Sári nénit meglátogatni az otthonba. Sokat beszélgettünk az elmúlt időkről, a család valamennyi tagjáról. Elmondtam, hogy van egy kisfiam, a Sanyika, aki római katolikus, mivel az apja is római katolikus. Ekkor keresztanyám nagyon megörült, rögtön ment az imakönyvéért, és azt mondta: Ez az anyám imakönyve volt, ezt az elefántcsontkötésű imakönyvet a Sanyikának adom."

Így emlékezem szüleimre, testvéremre:



öreg mama dálnoki és kovásznai Kovács Endréné sz. eketyukodi Gyene Ilona
Iluska, Pista bátyu, Terus néni, Erzsók, Margitka, Buba és Bea

Szatymazi Zsótér Erzsébet és id. nagyenyedi Jeney István fiának ifj. nagyenedi Jeney István leánya vagyok, Tapody Németh Sándorné, szül.: nagyenyedi Jeney Margit Mária.

Az én édesapámat védte meg az I. világháborúban gróf Károlyi Istvánné medálja, amit az apám édesanyja emlékére kapott a grófnőtől, amikor kiment a szerb harctérre. Annak a szerb golyónak az ütése gyengítette meg az én drága édesapámnak a szívét.

Később pedig jöttek a mindennapos megtorlások, amit magyarságáért szenvedett el. Majd 1941. januárjában itt hagyott bennünket. Itt maradtunk árván édesanyánk negyvenéves, a nővérem tizenkilenc, a bátyám tizenhét, én tizenkét éves voltam. Itt maradtunk támasz nélkül. Édesanyám okos asszony volt, már 1917-ben, mint nő elsőként érettségizett Kolozsváron. Két tizedessel osztott és szorzott fejben. Egy nyolcvanhatezer pengős üzletet vezetett, dohány nagykereskedés volt Zsibón. Nővérem birtokunkon gazdálkodott, bátyám a Gábor Aron tűzér hadapród iskolában tanult Nagyváradon. Én a szatmárnémeti irgalmas nővéreknél a zárdában tanultam. Mindnyájan elhelyezkedtünk, és haladtunk az élet rögös útján.



*Érkőrös családi kép
anyám, Erzsók és Margitka*

A nővérem 1942-ben férjhez ment hosszúmezői Dr. Nagy László főszolgabíróhoz. Házasságuk az esküvő éjszakáján megszakadt, majd 1944-ben férjhez ment ifj. Kandel Imréhez, az ifjúkori szerelméhez.

Testvérem a katonaiskolai tanulmányát befejezte. Felavatták, mint hadapród iskolát végzett zászlóst. Sajnos szomorú volt az életünk, mert folyt a háború. A nővérem férje Imre, mint tényleges katona, a nyílt frontra kellett menjen. Erzsók pedig a férje szülei-vel együtt elmenekült a nagy értékű ingóságaikkal együtt Budapestre. A Lánchíddal szemben „Grascham palota”-ban laktak, amit később az oroszok lebombáztak. Nővérem megsebesült, leányával együtt a hasában.

Bátyámat elvitték Németországba a front elől. Mi is elmenekültünk, de közel az otthonomhoz Nagykárolyba. A háború véget ért. Amikor hazamentünk a házat üresen találtuk, nem volt benne más, csak szalma. Csak az üres ház és a két kutya várt bennünket az udvaron. A falu elhurcolt mindenünket, de egyesek szegyenükben kevés holmit visszahoztak. Budapesten a nővérem 1945. tavaszán átszenvedte a bombázást, majd sebesülten hazajött. Később megtudtuk, hogy bátyám, Pistu fogoly Németországban. 1945-ben, amikor megtudta, hogy édesanyámmal egyedül vagyunk, nem maradt Magyarországon, ő is hazajött Erdélybe. Erdély rövid idő után ismét Románia lett. Itt mindenkibe belekötöttek a Securitate emberei, elvitték bátyámat, jól elverték, majd hazaengedték. Pár hónap múlva megismételték. Szerencsénkre nem vitték „malenkij roborta Oroszországba”.

A nővéremnek is megszületett 1945-ben Érkőrösön a családi házban a kislánya. Velünk laktak, amikor megtudta, hogy 1945. márciusában férje a fronton hősi halált halt. Mint hadiözvegy, nem volt kit hazavárni, elköltözött Nagykárolyba 1949-ben, kapott egy kevés nyugdíjat és kenyérjegyet.



Jeney unokák és testvérem Erzsók
Érkőrös

Mindnyájan nagyon szegények voltunk. Eladtunk a földekből, mivel nem volt mivel megdolgozni (mindenünket elloptak). Elkezdődött az államosítás, a földek után terménybeszolgáltatást rendeltek el. Annyi terményt követeltek tőlünk, hogy annyi nem termett meg a földeken. Már a cséplőgépből elvittek mindent, sőt még házkutatást csináltak, és ami értéket találtak, azt vitték. Hogy az embereket megfélemlítsék, a családfőt börtönbe vitték, ha nem tudta beszolgáltatni a kvótát. Mivel más családfő nem volt, így édesanyámat is elhurcolták, amiért nem tudta beszolgáltatni a kivetett „beadás”-t. Nagykarolyban a bíróság egy és fél évre ítélte el, mert nem csinálta meg az őszi szántást. Két évet kapott, mert nem volt elég a beadott termény. Majd jött a milic, hogy elvigye a nagykarolyi börtönbe. Amikor a milic be akart kíséreni édesanyámat a börtönbe, édesanyám nem volt otthon. A börtöntől mindnyájan féltünk.

Amikor a milic anyámat kereste, nővéremmel elment Kaplonyba a Szent Antal napi búcsúra. Június 6-án van Szent Antal napja. Tudtuk, hogy akkor van a nagymise. Kérték Szent Antalt, hogy segítsen.

Én bementem a miliccel Nagykarolyba édesanyámat megkeresni. A milic átvette édesanyánkat, hogy bekísérje a Nagykarolyi börtönbe. Szomorú szívvel elbúcsúztunk az anyánktól, és visszamentünk Érkőrösre.

Az őr, aki átvette anyámat a milictől, adott neki egy csajkát és egy kanalat. Édesanyám megfogta a kanalat, és azt mondta az őrnek: „Nézzen ide! Ez Szent Antal. Biztos egy rab véste rá.” Erre feleli az őr: „Sokezer közül vettem ki. Ha maga a búcsúról jött, maga a büntetését nem fogja letölteni.”

Szegény édesanyámat Erdélybe vitték Erzsébet városra. (Dumbraveni románul). Ez a legnehezebb női börtön, még Mária Terézia alapította.

Sírtak a székely női börtönőrök, hogy mi van a drága magyar asszonyokkal. Hozzák a börtönbe? Sok asszony szenvedett ott, mert magyar volt.



*Édesanyám a börtönből
való szabadulása után*

Erzsike leánya gyermekével meglátogatta a börtönben. Vittek csomagot, kevés élelmiszert.

Nehéz tél volt, a hőmérő több mint – 20 fokot is mutatott az Erdélyi havasokban.

A búcsúnak meg volt az áldása, igaza volt a nagykárolyi örnek. A három évet nem kellett anyámnak letölteni, mert Szent Antal megsegítette. Sztálin elvtárs meghalt, és jött az amnesztia. A három és fél évből egy esztendő kellett letöltenie édesanyámnak a börtönben.

„Elég volt egy év is a börtönből.”

Miután kiengedték a börtönből, egy összetört, megöregedett, meggörnyedt anyát kaptunk vissza.

A rabasszonyok írtak egy szomorú nótát, amit magával hazahozott, és sokszor dúdolgatott:

„Dumbráveni nehéz börtön, búbánatos asszonyokkal telve

Szomorúan gondol haza a sok asszony minden áldott este.

Felsőhajt cellájára meg annak a rácsos ablakára.

Eszébe út otthonmaradt boldogsága, drága kis családja.

Ne sírj, ne sírj édesanyám, ne eméssze szívedet a bánat,

Haza megyünk szép tavasszal, letépni a nyíló orgonákat.

Ha kérdezik, hogy hol vagyok, ne szomorkodjatok, hogy hol vagyok,

ne mondjátok, hogy rab vagyok.

Mondjátok, hogy szabad vagyok, mondjátok,

hogy szabad vagyok, víg napokat élek.,,

Érkörös

Szüleim 1921-ben házasodtak össze. Abban az időben még tűrhetően szép volt a falusi élet. Jeney nagypapa a főmérnök még velünk lakott Érkörösön, de csak nyáron. Télen felment Budapestre Sári nénihez a lányához. Ott más volt az élet. Nyugdíjas volt és unatkozott falun. Amikor 1922. tavaszán hazajött, várta egy gyönyörű kisbaba, Erzsóka. Nagypapa lett. Azt mondta édesanyámnak, „Mariskám lelkem, nem tudom megköszönni neked, hogy az elsősülött kislányodat a drága feleségem nevére keresztelted.”

„Engedd meg, hogy megnézzem, amikor fürdeted. A gyereket meglátva azt mondta anyámnak, tudod milyen szép ez a gyerek, a szemöldöke is olyan, mintha ki lenne rajzolva. Olyan, mint a Margitka lányunk volt. Igaz, hogy az a büszke Károlyi gróf is megkérdezte a dadát, amikor a korzón Nagykárolyban sétált a kis Margitkával: ugyan kié ez az angyali szépségű baba. A Jeney főmérnök úré mondta a dada. Gyerekeink különösen szépek voltak.” Jegyezte meg a nagypapa. Erzsóka után született István, majd 1928-ban a Margitka.

Édesapám 1941. január 27-én halt meg Érkörösön. Ott nyugszik a családi sírkertben. Temetésén nagy volt a részvét. Sok barátja tette tiszteletét. Majd később báró Jósika, Szilágy vármegye főispánja is eljött illendő gyászát kifejezni anyámhoz.

„Ne haragudjon kedves nagyságos Asszonyom, amiért csak most jövök. Tudom, sokan voltak a temetésen és akkor csak pár szóhoz tudtam volna jutni. Mivel szegény Pisti nagyon jó barátom volt, azért jöttem most, hogy tudjak magával beszélni. Kötelességemnek tartom, hogy a kiskorú gyermekének a nevelésében magának segítsek. Mivel abban az időben nem végeztek komoly iskolát a lányok, ezért megkérdezem, milyen végzettsége van.”

„Igen – mondta Édesanyám. A kolozsvári Mariánum apácázárdában felsőkereskedelmi érettségit tettem. Kitűnő matematika eredménnyel.”

„Ennek nagyon örvendek – mondta báró Jósika. Létesítettünk Zsibón egy nagy dohányelosztót, ahova szükségem lenne egy vezetőre, egy olyan személyre, mint Ön. Jó lenne, ha elfogadná, és maga nyitná meg. „

Anyám elfogadta és a báró tovább ajánlotta segítségét kérdezve:

„Kisegítőre nincs szüksége? Itthon ki gondoskodik a családról?” Anyám azt felelte:

„A nagyobbik lányom és az alkalmazottak, barátok segítségével gazdálkodom. A kisebbik lányom elment Szatmárra az irgalmas nővérekhez tanulni. A fiamat pedig a nagyváradi Gábor Áron Hadapród iskolába, ami most nyílik, oda iratom be.”

Úgy is lett, legifjabb Jeney István bátyám bejutott a hadapródiskolába. Ez idő alatt folyt a háború. Délelőtt gimnáziumi tanulmányokat folytattak, mert érettségizni kellett. Majd délután pedig katonai gyakorlatokat végeztek. Négy év után tiszti rangot kaptak. 1944. nyarán befejezte a tanulást, Szombathelyen felavatták, zászlós rangot kapott. Fegyvert nem kaptak. Mivel 1944-ben már betörték az orosz seregek Magyarországra, a fiatal tiszteket, egyetemistákat, levontéket vitték nyugatra, hogy ne essenek

fogságba. Ennek ellenére sajnos ott is foglyok lettek. Sokan amerikai gépkocsivezetőknek alkalmasak voltak.

Magyarországon vége lett az előző rendszernek. Lassan hazajöttek a foglyok.

Aztán kezdődött az igazolás. Börtön és akasztás. Jött Romániába a Securitate. Ne adja az Isten soha többé!!!

Bátyámat is elvitték, összeverték. Teljesen semmivé vált. Csak csont és bőr lett. Irodában az idegei miatt dolgozni is már képtelen lett. Mit csináljon? Itt, ott kapott valami nem fizikai munkát.

Amikor édesapám meghalt 1941. január 27-én, még csak tizenkét éves voltam. Édesanyám a szatmárnémeti leánynevelő intézetbe adott, három évig ott tanultam. Sajnos már 1944 őszén már nem kezdődött meg a tanítás, jött a front, jöttek az oroszok.

A háború szétszórta a családunkat. Nagyon nehéz évek következtek. Mindenünk odalett, elállamosították földjeinket.

1948-ban férjhez mentem Tapody Németh Sándorhoz, akinek az édesanyja Blaskovics Erzsébet volt.



Esküvői ruhám ma a szegedi Móra Ferenc Múzeumban található kiállítva

A Blaskovics család tulajdona volt a „Kincsem” világhírű versenyló. Boldog házasságunk nem tartott sokáig, jött a Securitate 1950. karácsonyán, és férjemet elvitték a Nagykárolyba majd a nagyváradi börtönbe. Kínózták, vallatták a háborús időkről, kérdezősködtek. A tárgyaláson kiderült, hogy ártatlan, de mivel állampolgársága még magyar volt, átadták a magyar hatóságnak, akik végül szabadlára helyezték.

Közben 1951. január 10-én a jó Isten megajándékozott bennünket egy fiúgyermekkel, a Sanyikával. Én Erdélyben maradtam gyermekemmel Érkőrösön, majd később Nagykárolyban laktunk.



Buba és Sanyika Érkőrösön

Kettévágoa a családot mindhármunk részére nagyon nehéz idők voltak. 1959-ben találkozhattunk Budapesten, férjem akkor láthatta meg gyermekét először.

Végre együtt a család!



Együtt a család Tarcalon

Tokaj-Hegyalján Tarcalon kezdtünk új életet. A Postaügyi Minisztérium kirendeltségén kaptunk alkalmazást mind a ketten.

Fiunk ifj. Tapody Németh Sándor a „szőlők világában, szőlész, borász diplomát szerzett”. A tokaj-hegyaljai borkombinátnál 350 hektár szőlőterület telepvezetője lett. Mint jó szakember vezette a szőlőtermesztés.

Kárpótlási jegyet kaptunk a múltban ért szenvedésekért.

Szőlőterületet vásároltunk, amely jól jövedelmezett. A Kopaszhegy alján megvásároltunk egy szép régi pincét, kint a szőlőben, amelyet még görög szőlőmunkások építettek.

Majd körülötte egy szőlősgazdát megillető gazdasági udvart alakítottunk ki.

Közbe megnősült, Siket Katalin a felesége. Itt tanít Tarcalon.

Azután jött 1989. a nagy változás, új gazdák jöttek.

A borkombinát feloszlott. Tapody Németh Sándort elbocsátották. Tovább csak a saját gazdaságában dolgozott, finom borokat termel. Saját termelésű borait díjakkal jutalmazták a borversenyeken.

Kiváló szőlővel telepítette be a Kopaszhegy oldalán elterülő Szentkereszt dűlőt. Ott terem a finom must, aszú és aszú esszencia.

Ott boldog igazán a szőlőben.



*Tapody Németh Katalin unokám
Tarcal*

A jó Isten egy szép kislánnyal ajándékozta meg házasságukat, aki szeptemberben volt 18 éves. Tapody Németh Katinka. Szerény, szép, nagyon jól tanul. Nyelvvizsgázik. Apa szemefénye. A debreceni református leánynevelő intézetben kollégista. 2009-ben érettségizik. Szép reményeket fűz a továbbtanuláshoz.

Katinka az apja szemefénye, egyetlen öröme életében. Őseink példáját követve kitűnő, példaképes eredménnyel törtet előre hazánk politikai életében.

Családunkban, egyedül Katinka követi példáját azoknak akiknek a nevét ma is jegyzi a történelem. Rég volt, elmúlt de nem nyomtalanul és nem hiába éltek. Érdeklődése és kitartó munkája eredményezi tapasztalatait melyet a Német Brandenburgi Gazdasági Minisztériumban szerzett politológus egyetemi hallgatóként.

Nem ismeretlen neki a brüsszeli parlament, de még Strasbourg és a magyar Parlament sem.

Félte őrzött emlékei között Margitka mindig jól érzi magát. Ebbe a szobában ha belép, emlékezetében a múltat idézi. Minden darabnak megvan a maga meséje, néha elbeszélget velük, még akkor is, ha azok nem válaszolnak. Az elmúlt 80 év köddel lepte be a múltat. Ma már senki sem akar rá emlékezni, de még értékelni sem azt a cselekedetet, melyet őseink a hazáért tettek.



Tarcal, Margitka kedvenc szobája

Én a nagymama, most 2008. november 10-én töltöttem be a 80. életévemet. Isten kegyelméből!"



Margitka szívesen üldögél macskáival a teraszon

A nagyenyedi Jeney család Szilágyságban került ága

Kámer

A NAGYENYEDI JENEY család származása és családfája

A nagyenyedi Jeney család származását a régi okmányok, feljegyzések, anyakönyvek és levéltárak adatai alapján állítottuk össze. A valószínű legrégebb adatot Bajza József történeti írásai szolgáltatják (a mű címe: „Bajza József összegyűjtött munkái”, második kötet - „Eredeti elbeszélések”, „Kámer, 1831.”), melyek szerint a régmúlt időben Nógrád és Fent között a jenői, vagy borszönyi hegyek egyikén állott Kámer vára. . .

A vár ura a Hunyadiak idejében Jeney András volt, aki 1380-90 körül született, és a vár körül elterülő Jene, Martonfalva és Hermec községek és környékük területét birtokolta. A várról szelvéán, idézzük Bajzát szó szerint:

„Felőle csak annyit mondhatunk, hogy jeruzsálemi András (király: 1205-35 között uralkodott) idejében már a Jeney nemzetségre volt, mely származását Huba vezérig vitte fel, s három századiglan virult Magyarország gyökeres nemzetségei között, s az országban, mint vitéz és harcratermett ivadék ismeretes volt.”

A kámeri vár ura - ki fiában, Kálmánban és messze földön híres szépségű leányában, Nórában lelte minden örömét - a Hunyadiaknak volt egyik legmegbízhatóbb párthíve, s így a Gilseieknek ellenfele. A „kámeri csillagnak” nevezett lány szépsége és a kormányzattal szemben álló ellentéték következtében - a monda szerint - Gilseiek az 1450-es évek valamelyikén Nórárt a király számára elrabolták. Az agg 70 éves apa bánatába belehalt. A lány keresésére indult Kálmán ellen pedig óriási hajszát indítottak, s ezért neki - csak hogy életét mentse - menekülnie kellett, így jutott Erdélybe és lett megalapítója az azóta is ott élő Jeney-családnak, 1450-től.

Bár a Bajza által megörökített históriára a múlt köde von fátylat, mégis tekintsük mi is igaznak. . . így felmerülhet a további következtetés is: ha a Jeneyek a XIV. század vége felé ilyen hatalmas területekkel övezett vár urai voltak, akkor már mögöttük állott az elődeik részéről véghezvitt - és minket, késői utódokat nemes, jogos büszkeséggel eltölthető - pár száz éves megbecsült és a magyar nemzet érdekében tett dicsőséges cselekedetek سرا.

Ez időtől kezdve a következő Jeneyekről sikerült adatokat szereznünk:

Jeney Kálmán 1408-1473, Jeney Dániel 1438-1514, Jeney Sámuel 1460-1526, Jeney Ferenc 1486-1543, Jeney István 1534-1605, Jeney János 1585-1654, és testvére Jeney András 1598-1671; majd

Jeney Gergely 1629-1694, aki az erdélyi Lovashad generálisaként szerzett érdemei elismeréséül II. Rákóczi György, erdélyi fejedelemtől 1658-ban nagyenyedi előnévvel nemességet és címet kapott.

A továbbiakban kutatásaink során őseinkről egyre több adat került birtokunkba:

Nagyenyeden Jeney Dániel 1666-1728, neje Lészay Krisztina.

Mezőcsávásán Jeney Mózes 1671-1732, neje Nagy Julianna.

Jeney Dániel 1692-1746, neje Muzsnay Krisztina,

Jeney József 1677-1740, neje Benedek Éva,

Jeney István 1702-1779,

Jeney Dániel ref. koll. tanár 1704-1762,

Jeney József Marosvásárhely 1706-1759, neje Tarcsafalvi Pálfi Borbála,

Jeney Ferenc Mezőcsávás 1747-1821, neje Nagy Krisztina,

Jeney István Mezőcsávás 1776-1846, neje Nagybaceni Keresztes Borbála és

Jeney József maroszséki alispán 1783-1865, neje Lersádi Zudor Ráchel 1801-1874.

Utóbbi két ősünknek - Jeney Józsefnek és Zudor Ráchelnek - 10 gyermekük volt. Születési sorrendben:

- 1. Jeney József,*
- 2. Jeney Polixena Ráchel,*
- 3. Jeney Károly,*
- 4. Jeney Albert,*
- 5. Jeney Dénes,*
- 6. Jeney Lajos,*
- 7. Dr. Jeney Viktor,*
- 8. Jeney Krisztina,*
- 9. Jeney Johanna,*
- 10. Jeney Katalin.*

A családfát készítette:

+ Jeney István (Pistabácsi) ügyvéd Marosvásárhelyen, személyesen felkeresve a Jeney családokat.

nagynyedi Jeney István Mezőcsásvás *1776. †1846. nagybaconi Keresztes Borbála 1818-ban Gr, Rhédei Ferencsel Tasnádszántóra költöztek				
nagynyedi Jeney József Nagyváradi, mérnök, 1848-as tüzér kapitány *1814. †1883. beliczai Kovács Mária Veronika		nagynyedi Jeney István 1848-as huszárfőhadnagy, Érkőrös *1821. †1890. tokai Nagy Polixenia *1821. †1890.		Jeney Ferenc ügyvéd, *1848 honvéd lorsádi Fodor Róza
Jeney Borbála	nagynyedi Jeney István, Érkőrös MÁV főmérnök *1850. †1926. szatymazi Zsótér Erzsébet földbirtokos	Jeney Teréz Sterba Dezső	Jeney Júlia Majer Béla	Jeney Ilona *1850 †1893
Jeney Sarolta *1882. †1967. Dr.Kőszeghy Andor	nagynyedi Jeney István mérnök *1883. †1941. dálnoki és kovásznai Kovács Mária *1898 †1972	Jeney Margit *1878. †1907	Jeney Viktor *1888 †1973	Jeney Evelin Dr. Vetzák Sándor ügyvéd, banktulajdonos
Jeney Erzsébet *1922. †1986. hadiözvegy Kandel Imre földbirtokos	nagynyedi Jeney István György *1924. honv.zls. † 1988 I. Kőncei Ilona * 1925 1987 II. Szabó Mária * 1932	Jeney Margit *1928. Tapody Németh Sándor * 1922 †1991		
Kandel Erzsébet Katalin *1945. Prodán György * 1939 † 1991	Haumann Teobald * 1948	Jeney Júlia *1950.II.15. Kandó György * 1945	nagynyedi Jeney Zsolt *1960.VI.3. Éva 1963	Tapody Németh Sándor mérnök, Tarcál * 1951
Pordán Beatrix * 1965 Lieser Harald *1958		Ifj. Kandó György 1975 Tímea 1987	Ifj. Jeney Botond 1991 Jeney Csaba 1993	Tapody Németh Katalin * 1990
Lieser Jacqueline * 1990	Lieser Hendrik * 1992	Carolin 2010 Florian 2010 Helena 2014		

Szépapám

Elsőnek, szépapám nagyenyedi Jeney István feleségével nagybaconi Keresztes Borbála, feleségével Hódmezővásárhelyről Tasnádszántóra költöztek 1818-ban. Abban az időben apáról, fiúra örökölték az István nevet. Családunkban minden generációban a fiukat Istvánnak nevezték el.

Dédnagyapám

Első gyereük dédnagyapám, – nagyenyedi Jeney József 1814 Hódmezővásárhely-+1883 Nagyvárad., Nagyváradon a Katolikus Püspökség építész-mérnöke volt, 1848-ban Tüzér Kapitány, a felesége, beliczai Kovács Mária Veronika . A nagyváradai Katolikus temetőbe volt temetve, a temető helyére emeletes házakat építettek, a Püspökség kiásatta hamvaikat és eltemette a püspökség kertjében.

Felesége Veronika dédnagymamám 1832-ben született, miután özvegy maradt Nagykárolyban fiánál élt ahonnan örök nyugalomba a Mesterházi katolikus temetőbe temették 1897-ben.

Dédnagyapám testvére

Testvére, a második gyerek, nagyenyedi Jenei István 1821-+1890, (Pistabácsi) felesége tokai Nagy Polixénia, ez az István nagybácsi szilágy vármegyében Érkőrösön lakott az Érmelléken. Az 1848-as forradalomban Huszárfőhadnagyként harcolt. Ő volt a keresztapja ifjú Jenei Istvánnak, (József fiának). Mivel nagyapánk ifj. Jenei István Szilágy Vármegye Államvasúti Főmérnöke lett. Ő bent lakott Nagykárolyban, de keresztapjára, aki Érkőrösön lakott, gondoskodott és Ő lett az örököse, mivel gyermeke nem volt.

Nagyapám

A nagyenyedi Jeney József fia a nagyapám – nagyenyedi Jenei István – Hódmezővásárhelyen született, 1850-ben. Szegeden, a Zsótér házba udvarolt, szatymazi Zsótér Erzsébetek, szatymazi Zsótér Andor leánya volt ő.

Fiatal korában is igen komoly embernek ismerték. Olyan megbízható ember volt, hogy Zsótér Andor a fia esküvőjére, Óbecsére, tutajon, Jenei Istvánnal küldte el a lakodalomhoz szükséges teríték ezüst evőeszközöket. Itt az ifjú pár Ifj. Zsótér Andor és neje Ginder Karolin volt. Zsótér Andor minden gyermekének 1000 hold földet adományozott és egy hat személyes arany evőeszközt.

Majd Zsótér Andor leányát, Zsótér Erzsébetet vette feleségül a Jenei nagyapa. Még ma sem felejtették el a szegediek a lakodalmukat, melyet a Széchenyi téri Zsótér házban tartottak a bálteremben.

Szatymazi Zsótér Erzsébet Szegedről Nagykárolyba költözött, ott kezdték az életet. És Érkörsön, ahol a Pista bácsi keresztapa lakott, ott az örökségéből (szülőktől kapott hozományból) vettek 1000 hold birtokot.

Nagyszüleim

Ez a Jenei István és Zsótér Erzsébet voltak az én nagyszüleim. Nagykárolyba laktak, de Érkörsön kint lakott Jenei nagyapa lánytestvére, aki a keresztapa halála után itt gazdálkodott egy ispán segítségével a birtokon: őt Jenei Ilonának hívták.

Nagyapám, nagyenyedi Jeney István a Magyar Államvasutak egyik főmérnöke építette a vasútvonalat Nagykároly és zsibó között. Laktak Zilahon is ahol a Katolikus templomot is ő építette.

Szüleim sokat meséltek a régi idők emlékeiből. Abban az időben a Kaszinóban szórakoztak, újságot olvastak. Egyik alkalommal a barátok társaságában megszólította őket egy férfi. Ajánlotta az uraknak, hogy egy sorsjegyet szeretne eladni, mert nagyon beteg a felesége. És ráadásul a sorsjegyet rövidesen húzni fogják. Az asztalnál mindenki elküldte a férfit: ne zavarjon. A társaság egyik tagja Jurcsek Béla, nagyon vallásos katolikus ember volt, megsajnálta és megvette a sorsjegyet. És tényleg rövidesen húzás történt. Megnyerték a főnyereményt. Jurcsek Béla a nyeremény felét visszaadta a bánatos férfinak.

Érkörsi családi házban, nagy multságokat tartottak. Az ebédlőben a nagy ónémet tálaló szekrény, a 3,5m magas volt fehér cserépkályha melyet Kassáról hozattak. (még ma is megvan egy része Érkörsön) 52 főre lehetett megteríteni és húzta a cigány.

Falun nem volt más szórakozás, a családok jártak egymáshoz születés és névnapok alkalmával.

Amint már írtam családkról később írom meg emlékeimet.

Apám, Gazdasági Akadémiát végzett Kassán. 1904-1905. évben kapta meg a diplomáját. Majd Arad mellé Ötvenesre ment gazdatisztnek Gróf Zselinszkynek a birtokára. Nagyon jó körben forgott, ott is szerették.

Közben, egyik kistestvére – Erzsike kishúga – skarlátban meghalt. Öt éves volt. Nagykárolyban van eltemetve, mert ott laktak még akkor. A másik kistestvért – Gyurikát – aki 7 éves volt kivitték Érkörsre Ilona nénihez, hogy ne ragadjon rá a betegség: ez volt novemberben, de januárban ő is beteg lett. A Gyurika első osztályos elemista volt: tudta, hogy meghal. Az volt a kívánsága, hogy ne gyászokcsival, hanem a négyökrös szekéren vigyék ki a temetőbe. Nagymama ettől a sok bánattól igen súlyos szívbajt kapott. Arra kérte Pistát, hogy Ötvenesen mondjon fel és menjen haza Érkörsre. Mivel a Margitka külföldön és mindenütt való gyógyítása nagyon sok pénzbe került, nagyapa az 1000 holdat eladta Gróf Dégenfeldnek

Apám nem tudta, hogy ha hazamegy, akkor a birtokból csak a legidősebb Jeney István keresztapától örökölt 120 hold föld van meg, az édesanyja kérésére felmondott és hazament.

Ez nagy csapás volt számára. De annyira szerette az édesanyját, hogy vállalta a nehéz falusi életet és otthon hozzáfogott gazdálkodni. Nemsokára az édesanyja is meghalt, a nagy bánat felőrölte a szívét. 1913 augusztus 28-án délelőtt fél 10-kor. Érkőrösön temették el.

Nagyapám a családi házban lakott Érkőrösön.

Az 1918-as háborúban apámat, ifj. Jeney Istvánt is behívták harcolni, amikor mentek Nagykárolyban a katonaság – a menetszázad indulásra készen volt – a saját Tündér nevű lovával ment a harctérre apám.

A lányok úgy felvirágozták a lovát, hogy szinte alig látszott, Gróf Károlyi Istvánné nyakláncát felemelte, levett róla egy medált – tudta, hogy az édesanyja katolikus volt – azt mondta apámnak:” Kedves Jeney, ezt a medált őrizze meg, mert ez a harcok mezején majd megvédi”. Mivel teljes zárt öltözetben volt, a köpenye zsebébe tudta betenni a medált, a köpenyzsebet felnyitotta, ahol volt egy térkép, egy gyufás skatulyányi naptár, és a dögcédula doboza, amibe betette a medált.

Amikor Szerbiában olyan nagy harcok voltak, hogy még a köpeny gallérjának a sarkán is átment a golyó, akkor elkiáltotta magát apám: szíven lőttek, végem van, és leesett a lováról. Bevitték a kötözőbe, kinyitották a kabátját, de vér nem volt sehol. Amikor jobban levetkeztették, akkor látták, egy nagy kék folt volt a mellén: egy nagy véraláfutás: a zsebében megkeresték a lyukat, ahol bement a golyó, a kis térképet megtépte, a naptárt is, a dögcédulát átszúrta, de középen az aranymedál megtartotta. És tényleg, az anyja emlékéért kapott medál megőrizte őt. Még kitüntetést is kapott ezen alkalommal, mert vissza nyomták a Szerbeket. Főhadnagyi rangja volt.

Abban az időben úgy tisztelték a szülőket a gyermekek, hogy ha egy tábori lapot küldött haza az édesapjának, mindig úgy köszönt: kezét csókolja fia, Pista. (így nevezte a család)

A háború elmúlt, jött Trianon. Egyre nehezebb volt az élet. Majd 1921-ben meg-nősült. Érmindszentről vette el dálnoki és kovásznai Kovács Máriát. Kovács Endre és eketyukodi Gyene Ilona leányát.

Amikor megkérte a kezét, a nagymama – a Mária édesanyja - azt mondta: Kedves Jeney Máriát, így ahogy látja, így kapja egy szál ruhában. Hozományt nem adhatok, mert még van három kisebb fiam, akik még iskolába járnak, akiket még taníttatni kell. Azt mondta édesapám – Jenei István – aki a kérő volt: nagyságos asszony kikérem magamnak, nem hozományt kérttem, csak a Mari lánya kezét, nem vagyok... És hozomány nélkül feleségül vette anyámat.

Kovács Mária Érmindszenten lakott, onnan kellett vinni a menyasszonyt. Eskiűvő után a fiatal pár Érkőrösre ment. Ott lakott a nagypapa is velük a szép vidéki udvarházban Ugyanis ezt a szép házat 1880-ban nagypapa – Jeney István, az építész-mérnök – építtette a szegedi Zsótér örökségből, amit az 1000 holddal együtt kapott. Nagyon szép

volt a lakás hét hold belsőség tartozott hozzá. Majd megszületett az első kis unoka egy kislány: aki Erzsike nevet kapta a nagymamája után. A nagyapa nem győzte köszönni, (Maricinak, Mariskának szólították) a menyének, hogy első kislánygyermekét az ő drága felesége után Erzsébetnek keresztelték.

A kis Erzsikét, amikor fürösztötte az édesanyja gyönyörködött benne a nagyapa, és azt mondta: nézd meg Mariskám, milyen szép ez a baba. Már a szemöldöke is mintha ki lenne rajzolva. Nekem olyan szépek voltak a gyerekeim, hogy amikor a dada Nagykarolyban a korzón sétált a kis Erzsikével – aki meghalt – az a büszke gróf Károlyi Pista, azt kérdezte a dadától: Mondja kérem, kié ez az angyali szépségű baba? És a dada azt felelte: Jeney főmérnök úré.

Még megajándékozta Kovács Mária egy fiúgyermekkel is a családot, aki persze Pistuka lett: legifjabb Jenei István. Pistuka olyan gyönyörű göndör hajú kisgyerek volt, hogy mindenki azt hitte, hogy kislány. Egyszer nagyapánál ott volt a borbély, a nagyapa kivitte és megmutatta édesanyjának, hogy milyen szépfiú Pistuka. Az anyuka nagyon meglepődött, és a nagyapa azt mondta: Mariskám, ezért nem szabad megharagudni, ő a legifjabbik Jenei István, a gyönyörű göndör haját lenyírták, férfias frizurát kapott.

A nagyapa, télen, Budapesten volt a lányánál és a vejénél, nyáron pedig a családdal együtt Érkőrösön.

Mivel Trianon után egyre rosszabb lett a helyzet, a határt a két ország között meghúzták, id. Jenei István nagyon szomorú ember lett. 1926. november 1-én, halottak napján kiment a temetőbe, nagyon gyönyörű gyöngyből kötött koszorúval, amit más alkalommal többször kivitt magával azelőtt is, és a sírkertben elüldögélt a padon a tujafa alatt, elmélkedett magában. Ezt a gyöngykoszorút mindig haza kellett vinni, mert a temetőben ellophatták volna. Halottak napján majdnem egész nap kint ült a kispadon a tujafa alatt. Majd hazament és a Margitkától megmaradt revolverből a második golyóval véget vetett az életének november 10-én. Élt 75 évet. Ott van eltemetve Érkőrösön a nagymama mellett. Van egy sírkert, ahol 10 Jeney van eltemetve Érkőrösön. Még volt egy kisfiú, aki kéthónapos korában meghalt: Jeney Lacika, ő is ott van.

Jobb szélen van Lacika, a kéthónapos kisfiú, utána Jeney Borbála, nagyapának testvére, Jeney Ilona, Jeney Júlia, Jeney Gyurika, Jeney Istvánné,- Zsótér Erzsébet, a legidősebb Jenei István az apám nagyapja, Jenei István a nagyapám keresztapja, id. Jenei István az apám édesapja, Zsótér Erzsébet férje, és az ő fia, aki szintén ifj. Jenei István. az apám, testvérem legifj Jeney István.

Miután nagyapa meghalt, az elszakított Erdélyben nagyon nehéz volt a megélhetés. De azért még mindig a baráti kör összetartott. Érkörös egy kisközség volt Szilágy vármegyében. A nagy Zsótér vagyomból, itt egy gyönyörű udvarházat épített a nagyapa, id. Jenei István főmérnök úgy várta az ifjú feleségét. Itt laktunk, és Érköröst úgy hívták, hogy Kis Magyarország, mert itt 12 magyar földbirtokos család élt. És a környéken is nagyobb részben magyarok laktak. A környékbeli barátokkal is tartották édesapámék is a kapcsolatot.

Pl. Dr. Sánta György főszolgabíró, Kulin Imre kúriai tanácsos, Kandel Imre érendrédi földbirtokos, Kandel Farkas tasnádszántói földbirtokos, Csizinszky Sándor kúriai tanácsos Budapestről, akinek a felesége oda való Érkörösre, Dávid Pista Pele községbe jött nyaralni Budapestről, aki kúriai bíró, felesége Sánta György testvére, Sánta Irén.

Fráter Lóránt nótaszerző testvére Fráter Pista magas rangú katonatiszt Érsemlyéből. Szóval ilyen társaságban éltünk.

Érkörösön volt egyik barátunk, Dr. Poroszlai István, felesége csíkszépvízi Govrik Mária, annak az öccse, csíkszépvízi Govrik László földbirtokos, felesége Schiffbek Sarolta.

Török Elemér Beregszászból költöztek ide, akinek édesapja erdőmérnök volt, azért költöztek oda Érkörösre, mert Beregszászból nem akartak ott maradni a Cseheknél. Testvére Török Zoltán. Ez a Török Zoltán orosz fogságba került z 1918-as háborúba, Krasznajarszkba volt hadifogoly, ahol dolgoztak a foglyok. És a lakásuk, a foglyok ahol laktak, kertészetbe kellett dolgozniuk. Szerettek volna megszökni, és megegyeztek egy orosz férfival, hogy megszökteti őket. Többen voltak. Téglából épített kerítés volt a tábor körül. Ott kivettek egy téglát a falból, és mindig nagyították a lyukat, bontogatták a falat. Amikor már – több év alatt - annyira kibomlott a kerítés, amikor elérkezettnek látták az időt a szökéshez, akkor jött az orosz, és napközben, amikor sokan jártak az utcán, akkor kellett kilépjének. Mivel Török Zoltán olyan magas ember volt, hogy nem tudott kibújni, bement az épületbe, ahol a tisztek étkeztek, az előszobába levett egy köpenyt és egy tiszti sapkát a fogasról, úgy ment ki, mint egy tiszt, aki ott ebédelt. Még az örök tisztelegtek is neki. Gyorsan az orosz vezetővel eltűntek. Míg beesteledett, addig bujkáltak, utána indultak tovább.

Akkor táborban észrevették, hogy hiányoznak, mindjárt keresték őket, és a vasútvonalon állandóan világítva szaladgált egy mozdony, ami a környéket bevilágította.

És ők a Volga felé indultak, arra vezették őket. Először olyan mocsaras vidéken mentek – zsombékról zsombékra léptek – hogy sokszor besüllyedtek nyakig a vízbe. Aztán a Volgát át kellett, ússzák. Volt köztük egy nagyon gyenge fizikumú férfi, egy Lengyel gróf, aki nem bírt úszni. Török Zoltán tekintettel arra, hogy egy nagy szál erős ember volt, a hátára vette, és vele úszta át a Volgát. Amikor átértek a túlsó partra, a Kínai Követségre menekültek be. Annyi előnyük volt, hogy az ő kezük belül volt a kilincsen, az üldözőiké pedig kívül. De a követség nem adta ki őket. Majd elkerültek Dél-Amerikába, és hogy pénzt keressenek, hogy haza tudjanak jönni, vadlovakat fogtak lasszóval, megszelídítették, eladták és így gyűjtötték össze a pénzt a hazautazásra.

Hazajöttek Krakkóba, a lengyel gróf hazájába, aki oda való volt. A fele vagyonát akarta odaadni Török Zoltánnak, amiért megmentette az életét. Török nem fogadta el. Azt mondta neki: emberbaráti kötelessége volt, hogy segítsen rajta. És hazajött az édesanyjához és a testvéréhez Érkörösre. A lengyel grófnak volt egy gyönyörű lánya Bimbi, akit a gróf szívesen hozzáadott vón Török Zoltánhoz. Ezt a nagy áldozatot Török Zoltán nem fogadta, el, mivel azt is tudta, hogy neki nincs olyan nagy vagyona, hogy olyan kényelembe tarthassa Bimbikét, mint odahaza az apai háznál volt.

Voltak még egyszerű barátok is, kurta nemesek (kisebb nemességgel bíró), akikkel még az édesapám baráti kapcsolatot tartott. Egy-egy névnap, egy születésnap, egy jó disznótoros vacsora, jó cigányzenével. Mert ám jó zenészek voltak abba a kis faluba is, akik gyönyörűen játszották a magyar nótákat.

Édesanyám, Kovács Mária nagyon jó háziasszony volt, szépasszony és nagyon csinos. Négy gyermekkel ajándékozta meg a családot. Az idősebbik volt Erzsike, a második volt Pistuka, a harmadik volt Lacika, aki kéthónapos korábban tüdőgyulladásban meghalt. És a negyedik Margitka volt, az én vagyok.

Volt sok játszótárs, akik ott a faluban éltek, nem voltunk elkülönítve. Egy társaság volt, együtt játszottunk mindig.

Voltak szép lovak, sok állat, minden az udvaron, és ahogy az akkori körülmények engedték, folyt a gazdálkodással a falusi élet, amit Érkörös tudott nyújtani. Semmi különös szórakozás, esetleg ha közben eljöttek a távolabbi barátok is, vagy ha hivatalosak voltunk mi is valamelyikükhöz. Akkor elmentünk egymáshoz. Ilyenkor vacsora volt, beszélgettek és a fiatalok táncoltak, szólt a cigányzene.

A Jeney Nagyapa, az építészmérnök sok mérnöki munkát készített báró Wesselényi Miklósnak Zsibóra. Pénzt nem fogadott el a munkájáért. Persze báró Wesselényi Miklós megtalálta a módját, hogy viszonozza a szolgálatát. Egyik alkalommal Krakkóból hozatott különlegesen szép kocsit szánt, mivel nagyon szép lovai voltak. A másik alkalommal a nemesi címert kifaragattatta tölgyfából. Egy másik alkalommal egy gyönyörű botot faragtatott tölgyfából, aminek tölgyfalevelei és a makkok kidomborodtak rajta. És különböző dolgokat, amikre én már nem is emlékszem.

Egyik alkalommal Romániában felmérték, hogy milyen magas szinten áll az erdélyi lótenyésztés. Édesapám is elvitte az egyik anyalovát a csikójával. Mivel ez mén csikó volt, csak az édesanyjával együtt lehetett befogni. Erre a felmérésre kis futó szekérral mentek, és amikor a fiatal ménlovat hajtószáron járatták körbe, hogy megnézzék, hogy lássák, hogy mit ér, milyen szép, a mama ottmaradta a kissetekénnél, kötőfékkal odakötve. És ilyen alkalommal mindig vittek egy kevés takarmányt, hogy az odakötött ló ne unatkozzon, hanem elfoglalja magát. Amikor észrevette, hogy nem hozzák vissza a csikóját, akkor megrántotta kötőféket és elszabadult. És felszaladt a körbe, ahol nyerítve sörényét borzolta, teljes idomát kimutatta. Ő nyerte meg az első díjat. Nagy szalagon medált akasztottak a nyakába, és ő lett az Erdélyi lovak kitüntetés

Természetes, hogy ez a ló is telivér volt, gyönyörű piros pely, sarkig érő farokkal. A többi lovaink is mind ilyenek voltak, nem volt kivétel, hogy igás ló vagy parádés.

Ezek a lovak dolgoztak és bárhol meg lehetett jelenni velük. A család minden tagja nagyon szerette a lovakat, a kezünkből etettük a csikókat cukorral. És mind olyan szelíd volt, egyik barátságosabb volt, mint a másik. Apám, lovairól könyvet vezetett.

Gyönyörű kertünk volt, de a kertben, minden gyereknek volt külön kiskertje. Megtanultuk a növényeket, a virágokat, és ami ott létezett a falunk – gondozni.

Volt vagy 300 galambunk is. Gyönyörűek voltak. Voltak nagyon jól tejelő fejős teheneink. Ettünk sok jó tejeskávét, vajjas kenyeret, aludttejet, túrót, és normális finom falusi konyhát vitt az édesanyám.

Erzsike nővérem volt a legidősebb, ő a Szatmárnémeti Irgalmas Nővérek Anyázárdájában tanult. Bentlakó volt. Ezek a kedves nővérek nagyon nagy szeretettel nevelték a gyerekeket. Ebbe a zárdába több református gyerek is tanult, és volt bentlakó. Ő a négy gimnáziumot végezte el. Haza jött Kőrösre, és mint ügyes széplány, jó háziasszony.

Pistuka, legifj. István bátyám Zilahon járt a Wesselényi Kollégiumba. Szintén bentlakó volt.

És egyre nehezebbek lettek a körülmények. 1938-ban, amikor a magyarok kérték vissza Erdélyt Romániától, a románok nem akarták visszaadni. Ezért, mivel féltek, hogy a magyarok megtámadják Romániát, a határ mellett több kilométer szélese katonaságot vonultattak fel. Ezek lövészárkokat ástak, tankfogókat, drótakadályokat, teljesen felkészültek a háborúra. Háború azért hála Istennek mégsem lett, mert a Bécsi Döntéssel megtörtént, hogy Erdély egy részét visszaadták az anyaországnak.

A Bécsi Döntés után, amikor a rádió közvetítette, hogy hol lesznek a határvonalak meghúzva, ez alatt az idő alatt édesapám nagyon idegesen hallgatta a rádióadást, és egyik cigarettáját gyújtotta, oltotta a másik után, és amikor befejezték a határvonal közlését, azt mondta: „ha az egészség nem adták vissza, ennyit mért adtak? Most mi lesz azokkal a magyarokkal, akik ottmaradtak?”. Ekkor nikotinmérgezést kapott a cigarettától a nagy idegeskedéstől.

Ekkor mindenki vásárolta a magyar zászlóhoz a selyem anyagot: piros, fehér, zöld selymet. Mivel kész magyar zászló nem volt, akkor a varrónők és mindenki készítette, varrta saját kezűleg. Mivel a román hadsereg visszavonult az új határ vonaláig, az ottmaradt, lézengő román katonákból – mivel ősz volt, szüreti idő – valaki bejelentette édesapámat, hogy magyar zászlóhoz anyagot vett a boltba, ezeket a lézengő katonákat, részegen ránk küldték.

A katonák románul kezdtek kiabálni az ablakunk alatt. A katonák arca az ablak aljáig ért, és édesapám az ablakon keresztül beszélt velük, ha tudott volna románul. Mivel abban az időben nem volt olyan nagy románság, nem éltek ott. Mivel apám nem tudott románul, 10 katona rögtön fegyvert öltött, amire az Erzsike beszaladt, és apám elibe állt, ő beszélt a katonáknak románul, mivel az iskolában tanulni kellett a román nyelvet. Az Erzsike beszélgetésére a katonák megcsendesedtek, és a végén elmentek.

Igen ám, de édesapámat a katonák feljelentették a rögtön ítélő hadbírószákhoz, aki ott voltak az erdőben kint. Oda kellett menni tárgyalásra. Ez idő alatt, míg a határ mentén lévő katonák ott voltak, a katonaság a civil lakosságnál volt elszállásolva. Nálunk is lakott egy százados, úgy mondták, kapitány. Nagyon jó viszonyban volt édesapámmal, mert édesapám azt mondta: nem szabad gyűlölni, mert román katonaság, mert a katonának oda kell menni, ahova parancsolják. És ha bármire szükségük volt az ott lévő ka-

tonáknak, szívesen kisegítette őket, mint embert, és nem, mint ellenséget. Ezért hálások voltak. Ők se úgy nézték édesapámat, mint szintén ellenséget.

És amikor délután kellett menni a hadbírószóra, ki az erdőbe, akkor a kapitány azt mondta: Pista bácsi búcsúzzon el a családtól, mert nem biztos, hogy visszajön. Amikor a tárgyalás folyt, úgy a tisztek, mint a közlegények, mindenki védte, és azt mondták, hogy ha már úgyis visszaadták Erdélyt, ő magyar ember, miért ne varrathatna magyar zászlót. Ez most már nem bűn, mert itten már szabad. Amikor folyt a tárgyalás, egy közlegény katona szót kért, és azt mondta, hogy: „A Domno Jeney olyan ember volt, hogy az udvarán volt a katonakonyha. És ez a katona Nagykárolyból hozta a katonaság részére az élelmet. Ő volt a kocsis, és amikor este 11 órakor megérkezett, vagy később, a Domno Jeney kivitt egy csésze meleg boros teát, mert ő 35 km-t jött mély sárban, vagy fagyos földúton, akkor a Domno Jeney – amíg ő megitta a teát, a Domno Jeney leakasztotta az istrángot. Aki ilyen ember volt, még egy közkatonával szemben is, annak mindent meg kell bocsájtani. És felmentették.

Nagyon szép volt az őszi, jöttek a magyar katonák, szólt a nóta, mondtuk a verseket, köszöntötték a bevonuló honvédeket versekkel. És mindenki énekelte:

„Elhangzott a szó, Zeng az induló, Győztetek megint, Ősi zászlaink, Nézd a gúny határt, Széttiporva már, Várnak újra mind, Ősi bérceink. Édes Erdély itt vagyunk, Érted élünk és halunk, Győz a szittya fergeteg, A rohanó sereg.	Lépteink nyomán, Fenn a Hargitán Völgyeinkbe lent Tornyok hangja zeng, Édes Erdély itt vagyunk Érted élünk és halunk, Győz a szittya fergeteg, A rohanó sereg.”
--	--

Ezután teljesen megváltozott az élet. Új közigazgatás, új boldogabb napok következtek. A falvakba az egyházakhoz hozták az anyaországból a gyönyörű zászlókat.

Édesapámat nagyon megviselte az a hadbírószói tárgyalás, mert talán az utolsó szó a katonáé volt, hogy felmentették. De később egyre betegebb lett a szíve, jöttek a nehezebb napok, a fulladások. Ő részben boldog volt, hogy Erdélyből ennyi visszatért, de igaz magyar volt, és nagyon sajnálta az ottmaradt székely magyarokat.

Szívorvoshoz járt Szatmárnémetibe, és az a boldogság megvolt a szívébe, hogy Erdély egy része visszatért. És 1941. január 27-én felöltözött, ki akart menni, megnézni a lovakat, mert azt tartotta, hogy az Isten után a lónak köszönhetjük először a kenyeret. Mert az olyan lovak sokat szenvednek, amelyeknek rossz gazdája van. Talán érezte, hogy valami következni fog, hogy még egyszer lássa őket. Ez nem sikerült, alig lépett ki a házból, már vissza is tért, mert rosszul érezte magát. És ahogy bejött a szobába, ráesett a heverőre, és úgy felöltözve meghalt

Boldogan halt meg, hogy Erdély részben visszatért. A jó Isten rá tekintett, nagy magyar volt és nem érte meg a háború következményeit. Amikor a halálos ágyán feküdt, akkor jött meg Zilahról a vármegyei Gazdasági Felügyelői kinevezése.

Az új rendszerbe, mint ősi nemes magyar család leszármazottjának a bátyámat felvették a Nagyváradi Gábor Áron Hadapród Iskolába. Én, a Margitka pedig szintén elmentem a Szatmárnémeti Irgalmas Nővérek Anyaházának a Zárdájába tanulni. Édesanyámnak már akkor felső kereskedelmi érettségi bizonyítványa volt, amit Kolozsváron végzett a Mariánumba, mely szintén zárda volt.

Édesanyám, hogy taníttatni tudjon bennünket, mivel nem tudott gazdálkodni, és nem tudott olyan jövedelmet produkálni. Ő egy nagy trafikot vezetett, amiért el kellett mennie Zsibóra lakni ideiglenesen, hogy ott keresse a megélhetéshez szükséges pénzt.

A nővérem Erzsike maradt otthon gazdálkodni egyedül. Ő, ahogy 17 évesen tudott gazdálkodni, olyan volt a jövedelem. Amit édesanyám pótolta. Ott volt vele a nagybátyámnak az anyósa, Flóri néni, hogy ne legyen egyedül. Kéthetenként az anyám hazajött szétnézni Érckőrösre. Szombaton délután érkezett, és vasárnap délután visszament Zsibóra.

Amikor Tasnádszántóra magyar zászlót hoztak 1941. őszén, októberben, úgy gondolta édesanyám, hogy ez a zászló hozatal alkalmával rendezett bálra elviszi Erzsikét, aki már január óta letehetette a gyászruhát.

Ősszel vonulnak be a katonák sorozás után. És a szomszéd birtokos Kandel Imrének a fia, mint besorozott katona, ő is ott volt a bálon. Azt mondta édesanyámnak: „Marici néni, míg én katona leszek 3 évig, nehogy férjhez tessenek adni Erzsikét! Mert Erzsike nagyon szép.” Édesanyám azt mondta, ráérünk még ezzel. Míg te leszerelsz, sok idő eltelik. Őt hármas huszárnak sorozták be Munkács várába, Ungvár mellé, Szlovákiába.

Teltek a napok, Erzsikének volt egy barátnője is a Poroszlay Mártika, akinek az édesanyja, Poroszlayné Mária néni és az én édesanyám is barátnők voltak, de az Érendrédi Kandel Imrénének is. És azt kezdte el mesélni Erzsikének, hogy Kandel Imréné azt mondta, hogy ha az ő fia viszi az ebédet, a lány (majd a menyé) vigye a vacsorát. Ez azt jelentette, hogy amilyen vagyona van a fiúnak, félannyi legalább legyen a lánynak is.” Szépséget nem eszik kanállal”

Ezt boldogan újságolta Mária néni Erzsikének, mert ő is nagyon szerette volna, ha a gazdag Kandel fiú veszi el a lányát, a Mártikát. Erzsike nem szólt semmit, de elhatározta, hogy nem fog a Kandelné kegyeiért versengeni. És Zsibón megismerkedett egy szolgabíróval, Hosszúmezei Dr. Nagy Lászlóval, aki Szentestről származott. Volt neki több udvarlója, akik már úgy szólították és emlegették: Szilágyi Erzsébet. Ez azt jelentette, hogy Szilágy megye legszebb lánya.

A bálnak vége, Erzsike hazament az édesanyjával Érckőrösre. Kandel Imre pedig hazafias kötelességének eleget téve, mint újonc katona, berukkolt (bement katonának) Munkács vára bevonulási központjába.

Telt múlt az idő. Egy-két lapja jött és ment. A háború kitört. Utána a zavaros időkben a katonák egyre jobban le voltak kötve. Erzsike is csendesen élt a kis faluban. Lassan elmaradtak a levelezőlapok.

Azonban Dr. Nagy László szolgabíróval Zsibón Erzsike megismerkedett. Olyan szépnak találta Erzsikét, első látás után megkérte a kezét, amikor édesanyja is otthon volt. Komolyan udvarolt. Erzsike, mivel megunt a gazdálkodást, igent mondott. Gondolta, egy szolgabíró rangjához méltó parti. Habár 18 év korkülönbség volt köztük, remélte, hogy más lesz az élete, mint Érkőrösön. Dr. Nagy szolgabíró intelligens, kedves ember volt. Eljegyezték egymást 1942 nyarán. Úgy tervezték, hogy december 6-án megtartják az esküvőt. A lakodalomba csak a legközelebbi rokonok lesznek hivatalosak. Persze csak az Erzsike rokonait hívták meg, mert a vőlegény rokonai nagyon messze laktak Zsibótól, Szentesen. Az anyuka harmadik unokatestvérét Kandel Imrénét (Leonát) és Elekes Antalné (Elzát) is meghívta.

Meghívták Erzsike öreg keresztszüleit Dr. Kőszegi Andort és feleségét Jenei Saroltát. Ők már 70 évesek voltak.. Elég nehezen jöttek le Budapestről. És még egy nagybácsit is meghívtak, Dr. Dr.. Kovács Lászlót, aki miniszteri titkár, anyám testvére volt. Dr. Grósz Istvánt is meghívták a vőlegény főnökét, a főszolgabírót, akinek a felesége az anyám unokatestvére volt. Meghívták még Dr. Kolozsvári Jenő szolgabírót is, aki a vőlegénynek a munkatársa volt, és jó barátok is voltak.

A menyasszonyi ruha gyönyörű díszmagyar volt arannyal szőtt brüsszeli csipke, amibe én is esküdtem.

Közben a vőlegényt kinevezték Tasnádra főszolgabírónak. Tasnádhoz tartozott közigazgatási szempontból Érkörös is. Ez azért jelentős, mert Érkőrösről az irodába minden nap be tudott volna járni a férje kocsiával.

Kandel Imre a Munkácsi várban ez idő alatt nem hallott semmit Erzsikéről. Nem tudta, hogy odahaza milyen nagy a készülődés a lakodalomra. Azonban a lelke mélyén, a szívében megmozdult egy érzés. Nem tudta szegény fiú, hogy miért, de úgy súgta valami, hogy most, de azonnal haza kell menni. Eltávozást, szabadságot kért az ezredesétől. Kapott egy hetet. Hazament.

Édesanyja mondja: Imikém, szombaton lakodalomba vagyunk hivatalosak, Zsibóra.

– Ugyan kinek lesz ott az esküvője, hiszen mi ott nem ismerünk senkit. Kinek?

– Kinek? Hát Jenei Erzsikének – mondta az édesanyja.

– És ezt miért nem tetszett nekem megmondani?

– Azért mert fiatal vagy és katona! Ráérsz még megnősülni.

– Én csak Erzsikét szeretem.

Hát ezért kellett hazajönni! Hogy megtudja, mi történt. De ő másról hallani sem akar. Elment Erzsikéhez. Elmondta, hogy nélküle ő nem tud és nem is akar élni. Erzsike is pontosan így ezt bizonyította. Erzsike csak azért akart hozzámenni Dr. Nagy Lászlóhoz, mert annak nem volt szüksége vagyónra.

– Édesanyádnak pedig a vagyon kell! – mondta.

Elhatározták, hogy mivel az esküvőig olyan rövid az idő, már csak két nap, és nem tehetnek semmit. Erzsike úgy gondolta, hogy majd elválik a szolgabírótól. Tanácsstalonok voltak. Erzsike készült Zsibóra az esküvőjére. Poroszlayné Mária néni felajánlotta, hogy Erzsike ne fogasson be, mert az ő fogatuk viszi ki az állomásra a szomszéd faluba, Szántóra, mivel Érkörös nem tartozott a vasúti hálózatra.

Gyönyörűen feldíszített volt a kocsi, ami ment Erzsikéért. Még a kerék küllő is befonva virággal. Mária néni boldog volt, hogy Erzsike férjhez megy, és esetleg a lányát érheti az a szerencse, amit Erzsike eldobott. Tudni illik, hogy, a Mártika lányát esetleg elveheti majd ifj. Kandel Imre.

Ahogy mentek az állomásra, a temető előtt kellett elmenni, és ott éppen sírt ástak. Mondja az egyik sírásó:

– Most megy a Jeney kisasszony az esküvőjére.

Kiáltották: sok szerencsét!

Erre azt mondta a kocsis, hogy a kisasszonynak nem lesz szerencséje, mert a sírból kiáltották.

Elment Erzsike felzaklatott lélekkel az esküvőjére Zsibóra. Jöttek a vendégek. És ebéd után meg is volt a polgári esküvő. Id. Kandel Imre is jött a feleségével és a két fiával (mert az Imrének volt egy testvére is, Ferenc). Sógornője is utazott velük az esküvőre, a sógora nem jöhetett, mármint Elekes, mert ő volt a Debreceni Bevonulási Központnak a főnöke: Vitéz albisi Elekes Károly.

Kandel Imre nagyon sajnálta a fiát és Erzsikét is. Azt mondta, hogy nem száll le a vonatról Zsibón, nem megy az esküvőre, hanem utazik tovább Kolozsvárra. Nem nézi végig a fia szomorúságát.

- Különbözik pedig azt mondta – a fiának – lehetetlen nincs! - és nem szállt le a vonatról, utazott tovább.

Mire odaértek már megvolt a polgári esküvő, minden elveszett. Elsötétítés volt a háború miatt, csak pár sötétített körte halvány fénye mellett mentek az esküvőre a templomba. Csupa hófehér krizantém volt minden a templomba. Sokan jöttek megnézni a szép menyasszonyt és gratuláltak nekik. A templomi esküvő a Wesselényi báró református templomában volt.

A templomban összesutogtak. A postamester, a patikus és egy ügyvéd.

A postamester azt mondta:

– Meglátjátok itt még ma botrány lesz!

Amikor meglátta azt a szép szál fiatal katonát, és Dr. Nagy szolgabíróra nézett, akkor ő már megállapította, hogy rájuk nézve igenis botrány lesz, mert ez a fiatalember, nemhiába, jött erre a szép esküvőre.

Igen elegáns volt a vendégkoszorú. Az esküvő után az Unió nevű étterembe mentek vacsorázni. A gyönyörű menyasszony az asztalfőn ült a vőlegénnyel, és a vendégekkel.

A cigányok a legszebb nótákat muzsikáltak. Még azok is észrevettek valamit. Gyönyörűen húzták:

„Vecseryére szól a harang,

Szelíd szavú, hívogató hangja.”

„Aki nekem mindenem volt”, „Két gyöngye volt a falunak, két virága”

Ifjú Kandel Imre felnézett az asztalfőn ülő szép menyasszonyra és elhagyta a termet. Felment a vendégek részére lefoglalt egyik vendégszobába. Leült és búsult, még a könnyei is peregtek. Margitkának az Erzsike húgának elindult az orra vére. A bátyja,

Pistú egy nagy katonazsebkendőt adott a kezébe, hogy menjen fel, és feküdjön le valamelyik ágyra. Felment, és egyedül félt. Bement abba a szobába, ahol volt valaki, pont Kandel Imre.

Közben elaludt Margitka. Arra ébredt fel, hogy Kandel Imre édesanyja és a keresztanyja beszélgettek Imivel.

Hallottam amikor Kandel Imre édesanyja azt kérdezte fiától, hogy egy ilyen helyzetben mit lehet csinálni, mi tévők legyenek. Imre azt mondta:

Innen engem élve nem visztek el. „Vagy belegyezik, hogy Erzsikét megszöktessem, vagy főbe lövöm magam”. A revolverét kitette az asztalra. Az anyja beleegyezett fia kérésébe.

És ezután azt mondta: Édesanyám, nekem a nagy vagyonotokból nem kell semmi. Egy gyűrűt kért, amit valamikor ígért az édesanyja, hogyha egy lányt megkérnek, akkor adnak egy foglaló gyűrűt. Egyéb ajándékot majd csak az eljegyzéskor szoktak adni. Az édesanyja megtartotta a két kezét, hogy azt a gyűrűt húzza le, amelyiket választja. Imre.

Közben folyt a lakodalom lent az étteremben. .

Éjszaka egy órakor ment vonat Nagyváradra, Zilah felé. Ők arra utaztak. Többen a vendégek közül is Kolozsvár felé utaztak. Inkább már csak férfiak maradtak a társaságban, kezdtek beszélni mindenféle zöldeket.

Édesanyánk azt mondta a vőnek:

– Laci a legény lakása nem alkalmas, hogy odavigye Erzsikét, és nem is vagyok jól! Vigyen haza és Erzsike tud nekem gyógyszert adni, Margitka még nem ért hozzá! Majd reggel eljön az autóval és mennek Erzsikével Érckőrösre, ott várja magukat a szép családi házuk, ahol boldogok lesznek.

Közben már a fiatalok sorsáról már Anyuka is értesült, ezért mondta ezt a vőlegénynek. Nagy László anyukát, Erzsikét, Margitkát udvariasan a rájuk váró kocsival hazakísérte.

Az ifjú férj még természetesen, hogy visszament az ottmaradt vendégekhez.

Egyszer csak kopognak az Édesanyám ablakán. Nem tudtuk hirtelen, hogy ki lehet az. Kandel Imre nem utazott el, és a bátyámmal Pistukával jöttek a két katona. Édesanyám meglepődött, de azért észhez tért. Kérdezte Imit, hogy most mit akar. Mivel Imi azt mondta, hogy Erzsike is úgy határozott, őt azzal bízta, hogy majd elvállalja Nagy Lászlótól, ő most azt gondolja, hogy ezt az életet nincs miért megkezdeni, ha úgyis el akar válni.

A következményekkel nem kell törődni, mert a nagy botrány úgyis meglesz. De ha azt nézik, hogy ők mind a ketten egymást szeretik, akkor nincs vesztenivalójuk, ők boldogok lesznek.

Nem tudták hirtelen, hogy hova utazzanak. És amikor anyuka azt mondta, hogy Kolozsvár és Zilah fele utaznak a vendégek, az mégis meglepő lenne, hogy a nagy lakodalom után utazik az újasszony. És akkor eszükbe jutott, hogy a vendégek közül Nagybánya felé nem utazik senki. Mert most ők elutaznak Debrecenbe Keresztapához, aki nem tudott jönni az esküvője.

Ebéd után – vasárnap – már Debrecenben voltak.. Imi becsengetett. És nagy boldogan azt mondta, Keresztapa, hát itt vagyunk. Erzsikének a fején a gyászkalapról letépett gyászfátyol volt a fejkendő, az édesanyja nagykabátja pedig egy övvel megkötve. Akár egy cigánylány, úgy nézett ki. A bundája és a többi ruhája ottmaradt a főszolga bíróéknál, ahol öltözött az esküvőre. A díszmagyar menyasszonyi ruhában pedig nem utazhatott a vonaton. Kandel Imre megkérte keresztapát, hogy Erzsike maradhasson ott. Keresztapa (Vitéz albisi Elekes Károly) boldogan eleget tett a kérésnek, és azt mondta: Fiam bízzál bennem, én majd vigyázok rá!

Imi búcsúzott, kiment az állomásra, és utazott vissza Munkácsra, mert neki estére a kaszárnyában jelentkezni kellett. Mikor elmondta az ezredesének, hogy mi történt, azt mondta: Ilyet is csak egy hármás huszár tud elkövetni!

Erzsikét reggel el akarta vinni az ifjú férj Érkörösre, de nem volt kit. Édesanyám felment a trafikba, nyitni, és a főszolgabíróék utána küldték az inast. Édesanyám azért érezte magában, hogy ezzel a szegény emberrel azért nagyon csúnyán elbántak és elment hozzájuk.

Ott ült az otthagytott ifjú férj is, fel akart állni, hogy köszönjön. Mert akkor is úri ember módjára viselkedett ilyen nagy bánatában. De nem tudott felállni, visszaesett a fotelbe.

– A kedves rokona – kezdett hangoskodni anyámmal. Anyu felállt, és azt mondta: – Ezért hívtatok ide? Én máris megyek. – és nem válaszolt egyetlen kérdésre sem, otthagytta őket. Visszament a trafikba.

Tudta, hogy állami üzletbe jeleneteket nem lehet csinálni, oda nem mehetnek őt háborgatni.

A trafikban mindenféle cigarettát, dohányt árultak: nagy elosztó volt ez a bolt. Anya papír nélkül osztott, szorzott, minden országból jövő árat ki tudta számolni fejben. Egyik alkalommal mentek a fináncok ellenőrizni, mire a fináncok a polcon lévő csomagokat megszámlálták, hogy hány van, édesanyánk már fejből mondta, ennyi cigaretta, ennyi az ára.

Majd a trafikba bement az ügyvéd. Elmondta, hogy mennyire meg voltak lepődve, amikor a postamester a templomban suttogott. Hol van az Erzsi?

Anyám okos asszony volt. Azt kérdezte az ügyvédtől: miért kérdi? Csak nem képzeled, hogy ha Erzsike esetleg megbánta tettét, ideutazik, vagy hívja Nagy Lászlót, hogy megbántam mindent, és a feleséged leszek.

Anyukám tudta, vagy a törvény az volt, hogy aki a válópert beadja, a tárgyalás alkalmával nem mondhatja, hogy nem válok el. De tárgyalás közben történtek olyan esetek, amikor békítették a fiatalokat, és az egyik fél azt mondta, hogy nem válok, a másik egy revolverrel lelőtte a menyasszonyt és utána saját magát. Az ügyvéd úr helyeselte ezt a beszédet. És remélték, hogy ha Nagy László beadja a válópert, esetleg a tárgyaláson kibékülnek. Amikor a Zilahi törvényszéken rövid időn belül bekövetkező válási tárgyalásra vártak, Erzsikét valaki megszólította: Nem látja-e Erzsike, hogy Nagy László

állandóan a farzsebét fogja? És ha nem lesz kedvező az Erzsikének a válasza, akkor tényleg előveszi a revolvert.

Erzsike megijedt. Benyitott Dr. Málnássy irodájába, a vőlegénytől kapott ajándékokat Málnássy ügyvédnek odaadta, és megkérte, hogy a tárgyaláson képviselje. Mire be kellett volna menni a tárgyalóterembe, Erzsike már nem volt sehol.

Később azt mondta a Zilahi törvényszéki bíró, hogy ebben a száz évben még ilyen válóper nem volt. Nem kellett a fiatalokat ágytól asztaltól választani, mert nem éltek egy percet sem együtt.

Mivel az akkori törvények egy tárgyalást, amelyik ügyvéd elvállalt, csak az tárgyalhatta végig. Akkoriban ilyen volt a törvény. És így a szolgabírói hivatal odahatott, hogy Dr. Málnássy ügyvédet kivitették az orosz frontra, hogy ezzel elhúzzák a válási folyamatot. Hogy ne tudjanak összeházasodni a szerelmes fiatalok. Mivel dúlt a háború a fiatal, tényleges katonákat már nem szereletették le. Majd 1944. júliusban a Jóisten hazasegítette Dr. Málnássy-t és befejezték a válópert. Erzsike elfogadta, hogy az ő hibájából mondják ki, mert nem akarták az időt húzni.

A szolgabíró kihívta Imrét párbajra, melyet Imre elvesztett.

Abban az időben a fiatalok nem költöztek össze, mint a mostaniak. Ők megtartották az akkori erkölcsi törvényt, és 1944. július 21-én kötöttek házasságot Érendréden.

Ennek lelke mélyéből a szülők közül a Kandel apuka örült a legjobban, ő nagyon szerette Erzsikét. És a fiatalok elutaztak nászútra, Kolozsvárra, a New York szállodába, 2 hét szabadságot is kapott Kandel Imi az esküvőjére.

Minden este a vacsoránál 100 piros rózsa volt az asztalon. Nagyon boldogok voltak a fiatalok. A New Yorkba a cigány, aki muzsikált nekik, azt mondta: „Az Erzsike szeme valakinek a szeméhez nagyon hasonlít!” Másnap estig való gondolkodás után megmondta: ugye Jeney Istvánnak a lánya? És Erzsike mondta, hogy igen. Az édesapánk kataszteri biztos volt Kolos, Bihar és Szolnok-Doboka vármegyét dolgozta meg és annak idején a cigány igen sokat húzta a nótáját.

A két héti szabadság hamar eltelt. Vissza kellett menni Munkácsra, de Imi vitte magával Erzsikét is.

Egy hónapi ottlét után hazajött. Majd Imi áthelyezték Nagyváradra. Ide is elment Erzsike, ott is 2-3 hetet töltöttek el nagy boldogságban. De azután ezt a katonaságot elvezényelték Érdre. Itt már szétlőtt csapatokat összesítettek velük. Az oroszok nagyon közeledtek. És mint sok mások, Erzsike az apósáékkal elmenekült Budapestre.

Budapesten, a Grescham palotában szálltak meg az Elza keresztmama lányánál, akinek a férje vezérkari repülő őrnagy volt. Erzsike közlekedett, járt a városban is, kimert menni, még akkor nem voltak harcok. Át akart menni a Margit hídon Budára. Olyan sok volt az utas, hogy a villamosra nem fért föl. Nagy szerencséje volt, mert éppen akkor robbantották fel a Margit hidat, és a villamos elmerült a Dunába az utasokkal.

Egyre nehezebbek lettek a körülmények. A Greschemmel szemben volt a német kötöző - kórház. Oda rengeteg bombát dobtak. Közben Érdről Imi még be-bejött. A család

azt mondta, vetkőzzön le és bújjon el. Ő azt mondta, ilyet nem csinál. Amíg Magyarországból egy talp alattnyi terület lesz, ő a hazáját el nem hagyja. És többet nem is tudott bejönni hozzájuk, megszakadt minden összeköttetés. Azt tudta, hogy Erzsike kisbabát vár. Többet nem tudtak egymásról.

Mivel ezt a részt annyira bombázták a német kórház miatt, itt egy foszforos bomba meggyújtotta az egész házat. Mindenük odaégett, alig tudtak lemenekülni az óvóhelyre. Majd amikor a harcok lecsendesedtek, Pest elesett, csak annak tudtak örülni, ha minden odaégett is az életük megvan. De nem tudták, hogy mi van Imivel. Erzsike megsebesült. Egy katona vitte be a német kötöző kórházba az utcáról. Azt az egy szál ruhát, ami Erzsikén volt az orvos szétvágta, mert az tele volt vérrel. A melle sebesült meg. A légnyomástól hozott redőnyzilánktól.

Mikor csendesedett a helyzet egy kis élelemhez hozzájutottak bár nagyon nehezen. A telet ott töltötték Budapesten.

Az öreg keresztiszülők is átvészelték a nagy háborút, mind a ketten a Ráday utcában. Ott laktak. Az öreg Úr koránál fogva, gondolkozása végett kirakta az ezüstöket és az ékszereket, mert az oroszok tudták, hogy ilyen nagy uraknak kell, hogy legyen ékszerük. Természetesen mindent elvittek, lehet, hogy orosz katonák voltak, lehet, hogy orosz ruhába bújt csavargók.

Erzsike levelet írt, hogy odahaza él e még Édesanya, és Margitkával mi van? Már akkor megindultak a vonatok május elején Budapestről Nagykároly felé is. Május elején Erzsike hazajött Érendrédre. Egy fiatalember hozta az üzenetet, hogy menjünk érte, mert Endréden a Kandel házban üres minden. Mi is az udvarunkon egy kis épületben laktunk. A nagy lakás teljesen üres volt, mindent széthordott a helybeli falusi lakosság. A kutyánk várt reánk az üres házban pedig csak szalma volt. Azért mi egy kis szerény otthont tudtunk biztosítani, és amikor Erzsikét megláttuk, az arca tele volt üvegszilánkkal, le volt fogyva borzalmasan.

Egy kicsit megpihent, de már május 17-én megszülte a kisbabáját: Erzsébet Katalint. Az orvosért Margitka gyalog ment Tasnádra, mert más lehetőség nem volt.

Margitka íratta be az anyakönyvi nyilvántartásba is. Gyalog ment Tasnádszántóra, a jegyzőségre, és ott írták be a születési anyakönyvi jegyzőkönyvbe. Akkor mindenki gyalog járt, mert semmi más lehetőség nem volt.

Utána szomorú napok következtek. Érdeklődtünk mindenkitől, mindenütt, hogy tud e valaki valamit Imiről, az ifjú apukáról.

Senki nem tudott semmit. Se meghalva se fogságba, sehol senki nem látta, nem tudtak róla, nem találkozott vele senki. De ő sem adott hírt magáról.

Amikor minden lecsendesedett, eltelt egy pár év,- holtta nyilvánították. Erzsike 43 évig özvegyen várta, és szomorúan énekelte: „Nem jön levél, hiába várom, minden reményem elhagyott”

Amikor a Margitka fia a főiskolai tanulmányait elvégezte, (szőlész, borász) Gyöngyösön, kapott a szüleitől egy kocsit. Az Erzsike, mivel közel lakott a határhoz – mert

már odaát újra Románia lett – minden hónapban hat napra rokoni látogatásra átjöhetett Magyarországra.

Mi is 1958-ban áttelepedtünk Erdélyből, és Tarcalon találtunk új életet, munkahelyet. Erzsike is mindig ide jött hozzájuk leányával. Erzsébet-Katinkának hívták, de ő mindig Bubának mondta magát, így rajta maradt ez a név.

Sanyika egyik alkalommal –felajánlotta Erzsikének (itt volt Tarcalon), hogy a kocsijával átvisz bennünket megnézni Krasznahorka várát. Visszafelé Salgótarjánon keresztül visszajöttünk Magyarországra, és elmentünk a nyugat felé érdeklődni. Több faluban és városban érdeklődtünk, hogy hol vannak magyar katonatemetők. Kerestük Imi. A hősi halottak emlékoszlopán nem találtuk sehol.

De bementünk minden tanácsházra, és a halotti anyakönyvi kivonatokról kérdeztük, hogy nincs-e beírva valahova a neve. Nem találtuk. Egyik tisztelendő úr majdnem megvert, mert Erzsike csak sírt, és nem tudott kérdezni. Úgy ordított, mint egy őrült, hogy maguk még csak most indulnak keresni, még Amerikából is eljöttek, akik keresték a hozzátartozóikat. Mert ez az idő már 1975-ben volt.

Az én fiamnak még csak most gyűlt össze annyi pénze, hogy most tudtunk eljönni. Kecskédre érkeztünk. Kecskéden is bementem a tisztelendő úrhoz. A tisztelendő úr megnézte az anyakönyvet, és azt mondta: Asszonyom itt olyan harcok voltak, hogy csak 8 személyt tudtunk azonosítani. És a nyolc személynek felolvasta a nevét. Közülük kettőnek ismerős volt a neve, mivel ők együtt voltak Imivel. A tisztelendő úrnak mondta Margitka, hogy akkor ő is biztos itt van eltemetve. Azt mondta a tisztelendő úr, hogy a mikor Székesfehérvár többször cserélt gazdát, itten olyan harcok voltak, hogy itt az erdőben még a vad bikát is meg lehetett volna fogni. De amikor a halottakat eltemették itt legalább 30 000 embert temettek el. De mivel csak 8 személy volt igazolható, kéz, láb, román, magyar, orosz, német, mindenki össze volt trancsírozva. Amikor az angol-száz repülők leereszkedtek, és a mezőn az édesanyák és a gyermekek vetették a krumplit, úgy lőtték le őket is. Úgy vannak Kecskéden eltemetve, a temetőben édesanya a gyermekével egész hosszú sírkereszt van.

A harmincezres közös sírnak egy kis beton szegélye van, a jobb sarkában a templom felől egy 1 m-es kis katonasír van, kis kereszttel: öt vaskalap, a síron piros és fehér mályva, egy öreg néni ápolja ezt a kis sírt. Így gondoljuk, hogy bizonyára Imi is köztük van. Erzsike szegény a nagy bánatával maradt tovább és ment haza Nagykárolyba.

Gyerekét, unokáját felnevelte, akikkel Nagykárolyban majd Szatmáron élt. Leánya és unokája kivándorolt Németországban ahol a mai napig is élnek. Életének 64-ik évében, 43 évig özvegyen várta visszatérését férjének, Imrének. Örök nyugalomra tért 1986-ban,. Nagykárolyban van eltemetve a Református temetőben. Feje alatt vitte magával férje leveleit a sírba.

Margitka nem felejtette el a mai napig sem szülei, nagyszülei emlékeit. Lelke gondolatban mindig a múltban jártak és járnak a mai napig. Szép meséit a múltból már nem tudja nekünk mesélni. A 88 éves Margitka egészségi állapota miatt a Bodrogkeresztur-i Öregek Otthonába, a volt Széchenyi Wolkenstein kastély épületében éli élete hátralévő napjait.

Gondolata a múltba jár, szülei testvérei nagyszülei emlékét idézi fiának. „ Sanyika, tudod Jeney nagyapám, amikor kihajtatott a négylovas kocsijával az udvarról, a falusi gyerekek már szaladtak a kapuban, nyitották a kaput. Nagyapa mindig adott nekik pénzt. Két szürke, két fekete ló volt a kocsi elé befogva. A gyerekek újongva szaladtak körül a távozó urat. Közöttük volt egy kancsi kisfiú, akit társai el akartak zavarni, hogy ne lássa Jeney úr, mert kancsi. Ere azt felelte a gyerek: Jeney úr is kancsit és mégis főmérnök lett belőle.” Amikor hazajött, már tudták a gyerekek nyitni kell a kaput!!!

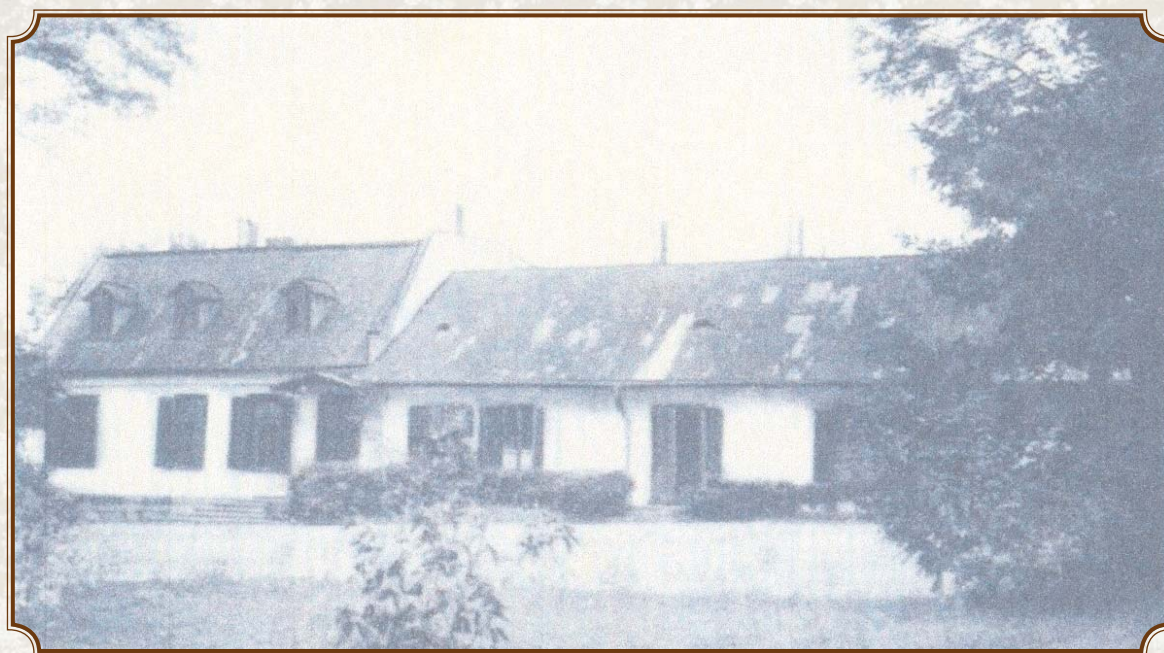
Látogatásunk alkalmával, ha kérdezzük, hogy van, mit csinál, válassza: sok a dolog a ház körül, a lovak, másik alkalommal elmeséli, hogyan kell a fogatot télen befogni, milyen pokróccal kell betakarózni a kocsiban. Mindég csak a múltba jár a gondolata még most is.

Ez könnyit lelkünk fájdalmán, ő megéli újra azokat a szép napokat, ami gyerekkorához, szülei emlékeihez fűzi.

Margitka a „Hévíz Gyógyfürdő” tartózkodása alkalmával írta le a háború alatt és után emlékezéseit a családról. Nélküle, soha nem ismerhettük volna felmenőink kilétét és cselekedeteiket. Margitka nagyon féltette őseitől megmaradt fényképeit, gyászjelentéseit. A 1990-es évek végén megőrzésre átadta nekem, melyeket ebben a kiadványban közölni fogom családunk minden tagjával.

Családunk két kriptáját Érkváson és Érdmindszenten megrestauráltattam. Az Érkörösi Jeneyek sírkövét megrestauráltatta Margitka fia, Tapodi Németh Sándor. Margitka édesanyja, nagyenyedi Jeney Istvánné sz. dálnoki és kovásznai Kovács Mária Tarcalon a református temetőben nyugszik.

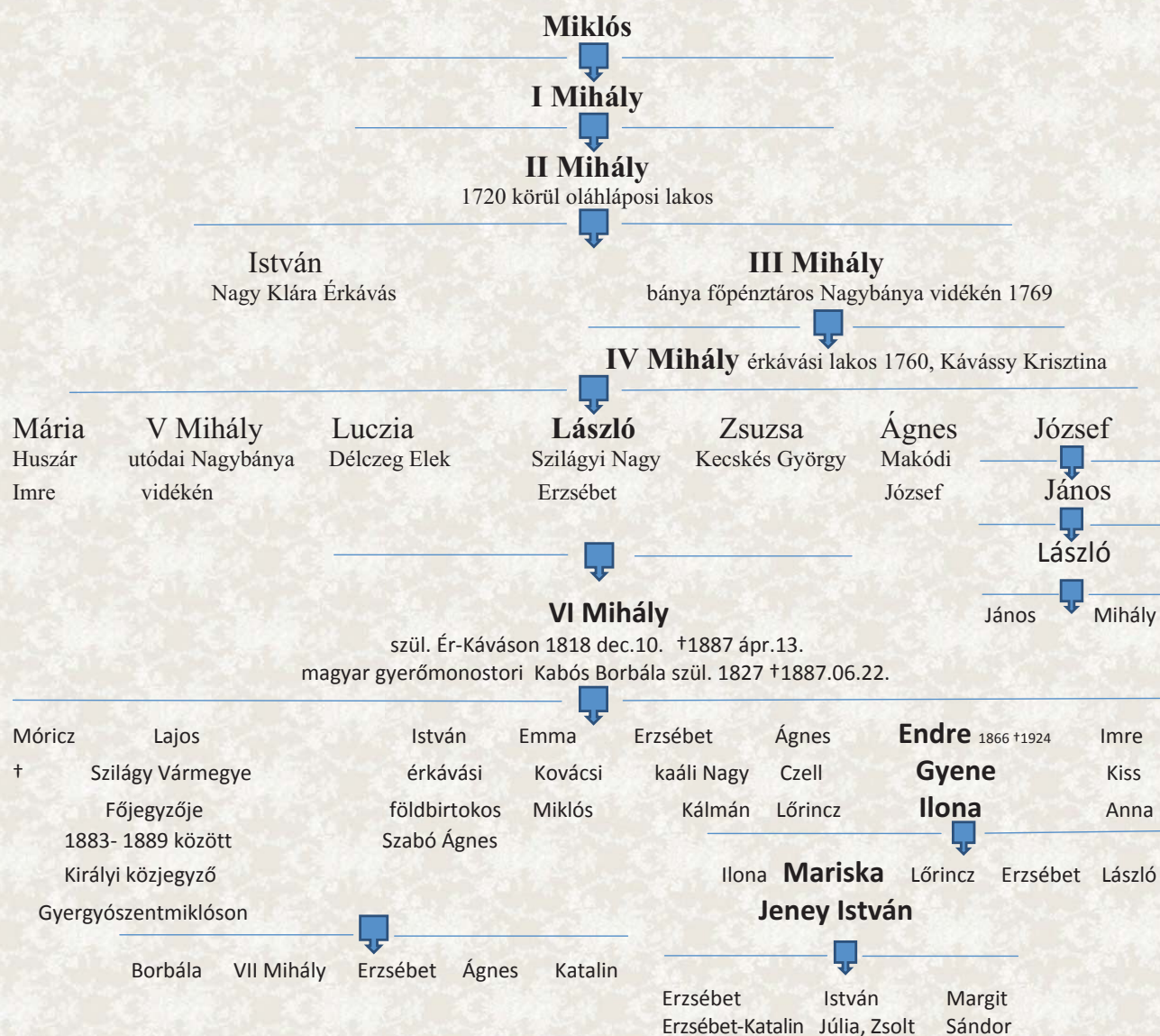
Emléküket szívünkben őrizni fogjuk, mindhalálig.



Bodrogkeresztúr

Gróf Széchenyi kastély

dálnoki és kovásznai Kovács család családfája



Kovács család kriptája, 23 tagja nyugszik érckoporsókban, a kriptában, restauráltatta 2012-ben Heumann Erzsébet-Katalin szül. Kandell déd és ükunokájuk.



Nagy-Enyedi id. **Jeney István** a maga, nemkülönben számos közeli és távoli rokonok nevében fájdalomdült szívvel tudatja hön szeretett felejthetetlen kedves nejének, az önfeláldozó hitvesnek, szerető testvérnek és önzetlen keblü rokonnak

Nagy-Enyedi id. **JENEY ISTVÁNNÉ,**
szül. Tokai **NAGY POLEXINÁNAK**

munkás élete 57-ik, boldog házasságának 41-ik évében f. hó 9-én d. u. 1/2 6 óraker hosszas szenvedés után történt gyászos elhunytát.

A boldogult hült tetemei f. hó 11-én d. u. 3 óraker fognak az ev. ref. egyház szertartásai szerint Ér-Körösön örök nyugalomra elhelyeztetni.

ÁLDÁS LEBEGJEN DRÁGA HAMVAI FELETT!

Er-Körös, 1888. szeptember 10-én.

A megboldogultat még gyászolják:

Testvére **Nagy László** és gyermekei.
Néhál testvérenek **Nagy Bándornak** gyermekei:
SÁNDOR, DÁNIEL, TERESI és ISTVÁN.

IQ. **Jeney István** és neje **Zsótér Erzsébet**
gyermekkeikkel.

Ny. Takács L.-nél, Zilah.



Alólirottak fájdalomtól megtört szívvel jelentik a felejthetetlen jó gyermek, testvér, illetve sógornőnek

NAGYENYEDI JENEY MARGITNAK

folyó hó 15-én délután 5 óraker életének 28-ik évében váratlanul történt gyászos elhunytát.

Felejthetetlen halottunk földi részei folyó hó 17-én d. u. 5 óraker fognak a Majtény-utca 19. számú háztól a róm. kath. egyház szertartásai szerint a Mesterrétszi sirkertben örök nyugalomra helyeztetni.

Az engesztelő szent miseáldozat folyó hó 18-án délelőtt 9 óraker fog az Egek Urának bemutatattani.

Nagykároly, 1907. június 15.

Áldás és béke lengjen drága porai felett!

nagyenyedi **Jeney István**
szatymazi **Zsótér Erzsébet**
szülei.

Dr. Kőszeghy Andor
sógora.

Dr. Kőszeghy Andorné
nagyenyedi **Jeney Sarolta**
nagyenyedi **Jeney István**
nagyenyedi **Jeney Viktor**
nagyenyedi **Jeney Evelin**
testvérei.

NY. G. BARKÓ K. IS SZEMÉNYI K. KÉRD.

Makay József fia temetk. vállalata.



A Gyászoló Család tudatja az összes rokonok és ismerősök nevében is, hogy

apóca Nórágyi Andorné sz. Nagy Elvölta
folyó évi november hó 18 napján, életének 85 évében meghalt.
Felejthetetlen halottunk földi maradványait folyó évi november hó 25
napján, 1/2.12 órakor a városi keresztelési temető halottsházából, a római katolikus vallás
szertartása szerint helyeztetjük örök nyugalomra.
A gyászmisét folyó évi november hó 28 napján, 1/2.9 órakor
a Makkashalmi templomban mutattatjuk be.
Budapest, 1967 évi november hó 23 napján.

DRÁGA EMLÉKE SZÍVÜNKBEN ÉL!

Ára: 20 fillér
FNYV 13.

Távirati cím:



A Gyászoló Család tudatja az összes rokonok és ismerősök nevében is, hogy

nagyanyóci Jenny Viktor, nyugdíj fizető
folyó évi 1973 május hó 26 napján, életének 86 évében meghalt.
Felejthetetlen halottunk földi maradványait folyó évi 1973 június hó 16
napján, 1/2.10 órakor a városi keresztelési temető halottsházából, a református vallás
szertartása szerint helyeztetjük örök nyugalomra.
Budapest, 1973 évi június hó 4 napján.

DRÁGA EMLÉKE SZÍVÜNKBEN ÉL!

Távirati cím: anyóci Jenny Viktorné
1092 Bp. Rákóczi u. 18. 59



Dálnoki és kovásznai Kovács Mária mint bánatos özvegy, Erzsébet, István, Margit mint gyermekei, Jeney Sarolta férjezett Dr. Kőszeghy Andorné, Jeney Viktor, Jeney Evelin férjezett Dr. Vetzák Sándorné, mint az elhunyt testvérei, özv. Kovács Endréne szül. Gyene Ilona, mint az elhunyt anyósa, úgy a maguk, mint a nagyszámu rokonok, ismerősök és barátok nevében fájó szívvel tudatják, hogy a szerető férj, a gondos jó édesapa, testvér vő és rokon

nagyenyei **JENEY ISTVÁN**

FÖLDBIRTOKOS, TART. HONV. FÓHADNAGY,

életének 58. évében, boldog házasságának 20. évében folyó évi január 28-án reggeli 7. órákor váratlanul elhunyt.

Nemes szívét az utóbbi évek izgalmai megviselték, a sok zaklatások, meghurcoltatások, aláásták egészségét s viszszaadta nemes lelkét Teremtőjének.

A megholdogult hült tetemét f. hó 30-án délután 2 órákor fogjuk a református egyház szertartása szerint Érkőrösön, a családi sírkertbe, örök nyugalomra elhelyezni.

Soha el nem múló szeretetünk virraszt síri álmod felett!

Érkörös, 1941 január 28-án.

Lövinger, Tasnád

özv. Kandel Imréné Jeney Erzsébet, Tapody Németh Sándorné Jeney Margit, Jeney István mély fájdalommal tudatják, hogy szeretett édesanyjuk, a legjobb nagyanya, anyós, testvér, és rokon

özv. nagyenyedi

Jeney Istvánné

dálnoki és kovásznai Kovács Mária

aug. hó 7-én, életének 73-ik, özvegyiségének 31-ik évében, hosszas szenvedés után befejezte jóságos életét.

Drága halottunkat aug. 9-én du. 2 órákor fogjuk a tarcali ref. templomból tartandó szertartás után, a ref. temetőben örök nyugalomra helyezni.

Soha el nem múló szeretetünk, virasszon síri álmod felett!

Jeney Istvánné
Szabó Mária

Tapody Németh Sándor
menye és veje

Kandel Erzsébet
Prodán Györgyné

Jeney Júlia
Kandó Györgyné

Jeney Zsolt
Tapody Németh Sándor
Prodán Beatrix
unokái

küzelebbi és távolabbi rokonai.

Kovács Ilona

Kovács István
testvérei

BSZ



*A sziv legnagyobb fájdalommal de Isten akaratával való
megnyugvással tudadják Erzsébet Katalin
mint leánya, Beatrix Klaudia mint unokája,
Tapody Németh Sándorné szül. nagyenyedi
Jeney Margit, nagyenyedi Jeney István
mít testvérei, Prodan György és családjaik,
valamint közzeli és távoli rokonaink,*

özv. Kandel Imréné

szül. nagyenyedi Jeney Erzsébet

életének 64-ik özevegységének 42-ik évében 1986 okt. 2-án való elhunytát.

*A test mely hangya szorgalommal munkálkodott kifáradt, a lélek
mely legmélyebb szeretettel hevült elszállott, a sziv mely övei iránt
lánggal égett megszüint dobogni. Míg földi része szüvétől rég
elszakadt addig lelke az emlékezet szelid szárnyán vissza-vissza
tér, megvigasztalni itt hagyott busongó szeretteit.*

*Mery aludni békén ott fen a csillagok fellét,
Soha elhennemullo szeretetünk viraszt siri álmod felett.*

*A megboldogult földi részeit okt. 5-én. a nagykárolyi református
temetőben a református egyház szertartása szerint az anyaföldnek
vissza adtuk.*







zsegy **Kovács Mihályné** magyar-gyermónostori Kabós Borbála a maga, valamint gyermekei: **LAJOS, ISTVÁN** neje Szabó Ágnes, gyermekeik: Borbála, Ilona; **EMMA** s férje Kovács Miklós, gyermekeik: Emma, Mariska, Miklós, Sándor, Erzsébet és Ágnes; **ERZSÉBET** s férje K. Nagy Kálmán s gyermekeik: Erzsike, Béla; — **AGNES, ENDRE, IMRE** s a közelebbi és távolabbi rokonok nevében a veszteség fájó érzetével tudatja, a szerető férj, gondos és áldozatkész családapa, nagypapa, apósa és rokoni.

dálnoki és kovásznai KOVÁCS MIHÁLY,
FÖLDBIRTOKOS, TÖRVÉNTHATÓSÁGI BIZOTTSÁGI TAG, A SZILÁGY-SZOLNOKI EY.
REF. EGYHÁZMEGYE ALGONDNOEA

életének 69-ik, házasságának 44-ik évében április hó 15-én hosszas szenvedés után történt gyászos elhunytát.

A test, mely hangya-szorgalommal munkálkodott — kifáradt, a lelek, mely legnelezebb szeretettől hevült — elszállott, a szív, mely családja, a társadalom, az egyház felett hő lánggal égett — megszuant dobogni.

Míg földi része, szívtől még elszakadt kedvesei közt porladozik a temetőben, addig lelke, az emlékezet szelid szánján vissza-vissza száll megvigasztalni fithagyott, búsongó szeretteit.

A boldogultnak földi részei folyó hó 17-én d. u. 3 órakor fognak az ev. ref. egyház szertartása szerint — a háznál és sírnál tartandó ima után — a családi sírboltba örök nyugalomra tétetni.

Ér-Kávás, 1887. április hó 15-én.

Mely, sírú békén az sírnál
 ott foga a csillagok felett
 Dicsőüljön még sokáig!





KOVÁCS LAJOS; KOVÁCS ISTVÁN és neje Szabó Ágnes s gyermekeik: Boriska, Ilona; **KOVÁCS EMMA**, s férje Kovács Miklós s gyermekeik: Emma, Mariska, Miklós, Sándor, Erzsébet és Ágnes; **KOVÁCS ERZSÉBET** s férje K. Nagy Kálmán s gyermekeik: Erzsike és Béla; **KOVÁCS ÁGNES; KOVÁCS ENDRE; KOVÁCS IMRE;** Kabós Lajos a maguk, valamint a közelebbi és távolabbi rokonok nevében a legsúlyosabb veszteség fájó érzetével tudatják a legihűbb, a leggondosabb, a legnelezebben szerető édesanyának, nagyanyának, anyósnak, testvérnek és rokonnak:

özv. dálnoki és kovásznai
KOVÁCS MIHÁLYNÉ
 szül. magyar-gyermónostori **KABÓS BORBÁLÁNAK**

élte 60-ik évében alig három havi szomorú özevgyesége után f. évi június 22-én, hosszas szenvedés után történt gyászos elhunytát.

Alig dőlt az enyészet ölébe a gondos családapa, már utánna hullott az édes anya is. Ha kidőlt az erős törzs, utánna hervadt az azt átkaroló gyenge inda is. Az az édes anyai szív, melynek nem volt egyetlen dobbanása sem, mely ne gyermekeiért lett volna, most már — örökre megszűnt dobogni. Az a szerettei felett olyan éber gondnal örökös nemes lelek, most már más hazába költözött. Azok a fáradhatlan áldó karok, most már merevek, s a megmészárolt veszteség által sulytottaknak nem marad egyéb, mint az a mély, az a megrázó fájdalom, melynek egyedüli gyógyítója a hit, a mely felemel, a mely megerősít, a mely megvigasztal.

Az elhunytak földi részei f. hó 24-én d. u. 4 órakor fognak az ev. ref. egyház szertartása szerint — a háznál és a temetőben tartandó rövid ima után — a családi sírboltba örök nyugalomra tétetni.

A HŰ KEGYELET ÉS SZELID EMLÉKEZET LEBEGYEN NYUGVÓ HAMVAI FELETT!

Ér-Kávás, 1887. június 22-én.

N. Karoly. nyom. Ifj. Róth Károly győrszentgyörgyi.

Istennek, az élet és halál Urának akaratából 1972. január 29-én, életének 62-ik évében, örök nyugalomra tért a szeretett férj, apa, testvér és rokon

dálnoki és kovásznai Dr. Kovács László

Eletének értelme az övéi iránti szeretet és áldozatkészség volt.
Drága halottunkat 1972. február 2-án du. 3 órakor helyezték örök nyugalomra a Református Egyház sírkertjéből.

EMLÉKE LEGYEN ÁLDOTT, PIHENÉSE CSENDES!

Marosvásárhely, 1972. január 31.

A GYÁSZOLÓ CSALÁD

I. P. Tg.-M. 1972-6972



Özv. Kovács Endréné szül. eketyukodi Gyene Ilona a veszteség mély fájdalommal tudatja, hogy a jó férj, szerető édesapa, nagypapa, testvér, rokon

dálnoki és kovásznai Kovács Endre

életének 58-ik, boldog házasságának 32-ik évében hosszas, kínos szenvedés után 1924. év szeptember 24-én este 8 órakor megszűnt élni.

Drága halottunk hült tetemeit szeptember 26-án d. e. 10 órakor fogjuk érmindszenti házából a református egyház szertartásai szerint elbucsztatni s Érkáváson d. e. 12 órakor a családi sírboltba eltemetni.

Érmindszent, 1924. szeptember 24-én.

Emléke legyen áldott, nyugalma csendes!

Kovács Ilona,
Kovács Mária
férfi, Jenev Istvánné,
Kovács Lőrinc,
Kovács István,
Kovács László
gyermekel.

Özv. Kovács Miklósné
testvére.
Jenev Erzsike,
Jenev Pistuka
unokái.

*nagyapódi Jenev István
veje.*

Tipográfia „Kölcsény”-nyomda Careii-Mari.

Kovács Emma férjével Kovács Miklóssal, gyermekeikkel és unokáikkal, Kovács Erzsébet férjével Nagy Kálmánnal, gyermekeikkel és unokáikkal, Kovács Agnes férjével Czeli Lőrinczzel, gyermekeikkel és unokáikkal, Kovács Endre nejevel Gyene Ilonával és gyermekeikkel, Kovács Imre nejevel Kiss Annával és gyermekeikkel, özv. Kovács István szül. Szabó Agnes és gyermekeivel, mely fájdalommal, de az Ur akaratára felelti megnyugvással jelentik, testvérüknek, nagybátyjuknak illetve sógoruknak

dálnoki KOVÁCS LAJOS

Szilágy megye ny.almazott főjegyzője,
Betleni kir. főjegyzőnek

közhasznú tevékenységben eltöltött élete 60-dik évében, I. hó 8-án este 6 órakor, hosszú és súlyos szenvedés után történt elhunytát. Földi részei I. hó 10-én d. e. 5 órakor a Betleni lakóházánál tartandó ima után Érkávásra szállítottak és ott ugyanezen napon d. u. 7 1/2 órakor fogtak a ref. egyház szertartása mellett, a családi sírboltba elhelyeztetni.

Övéért, egyházáért s a közérdekért fáradhatatlan tevékenység után, lelkeben buzgó hittel és áhíatos megnyugvással hanyatlottak le munkás karjai, zárultak be gondosan örökös szemel.

Legyen oly csendes nyugalma, amilyen munkás és áldásos volt egész élete!

Betlen, 1910. június 9.

Hirsch R. Lajos, Betlen.



Özv. Kovács Istvánné szül. Szabó Agnes mint hitvesiárs, Kovács Borbála férjével dr. Kón Árpáddal, Kovács Erzsébet férjével dr. Kóna Bélával és gyermekeivel, Kovács Mihály, Kovács Agnes és Kovács Kati mint gyermekek, Kovács Lajos, Kovács Emma férjével Kovács Miklóssal, gyermekeikkel és unokáikkal, Kovács Erzsébet férjével Nagy Kálmánnal, gyermekeikkel és unokáikkal, Kovács Agnes férjével Czeli Lőrinczzel, gyermekeikkel és unokáikkal, Kovács Endre nejevel Gyene Ilonával és gyermekeikkel, Kovács Imre nejevel Kiss Annával és gyermekeikkel, mely fájdalommal, de az Ur akaratára felelti megnyugvással jelentik, férjének, atyjuknak, nagyatyjuknak, apósuknak, testvérüknek, nagybátyjuknak illetve sógoruknak

dálnoki KOVÁCS ISTVÁN

fődbirtokos, a Szilágy-szolnoki ref. egyházmegye gondnokának, Szilágyvármegye törvényhatóság bizottságotagjának

közhasznú tevékenységben eltöltött élete 55-dik, boldog házasságának 26-dik évében, I. hó 25 napján este 5 órakor, hosszú és súlyos szenvedés után történt elhunytát.

Földi részei I. hó 27-én d. e. 10 órakor a tasnádi lakóházánál tartandó ima után Érkávásra szállítottak és ott ugyanezen napon d. u. 2 órakor fogtak a ref. egyház szertartása mellett, a családi sírboltba elhelyeztetni.

Övéért, egyházáért s a közérdekért fáradhatatlan tevékenység után, lelkeben buzgó hittel és áhíatos megnyugvással hanyatlottak le munkás karjai, zárultak be gondosan örökös szemel.

Legyen oly csendes nyugalma, amilyen munkás és áldásos volt egész élete!

Tasnád, 1909 évi január hó 25.

Nyom. Löwinger L., Tasnád.

Családunk címerei anyai és apai ágról



dálnoki és kovásznai Kovács család címere



magyargyerőmonostori Kabós család címere



eketyukodi Gyene nemes család címere



a nagyenyedi Jeney nemes család címere



szatymazi Zsótér család címere

*Kiadó / Herausgeber: Elisabeta-Ecaterina Heumann
Szerkesztő / Redakteur: Heumann Erzsébet-Katalin
Fordító / Übersetzer: Gaal Szilvia
Lektor / Lektor: Isabell Heumann
Fényképek / Fotos: családi albumból*

Nyomdai előkészítés és kivitelezés / Vorbereitung und Produktion: Korpa Zoltán, Innovariant Kft.

Alles, was es einmal gab, ist heute schon Geschichte.

Ich habe nicht nachgedacht, dass die Mitglieder der Familie, die breit verstreut in ganz Europa leben, sowie ihre Kinder und Enkelkinder die Erinnerungen an die Familie ungarisch nicht lesen können.

Als ich mir das überlegte, kam mir der Gedanke, das Buch – in der Hoffnung, dass sich die Enkelkinder später mal vielleicht auch fürs Leben und Taten ihrer Vorfahren interessieren werden – zweisprachig zu gestalten. Gott sei Dank hatte ich die Möglichkeit, und konnte verhindern, dass die Vorfahren und die letzten Erinnerungen an sie nicht in Vergessenheit geraten.

„Woher sind wir gekommen? Wie geht es weiter?“

Heutzutage hört man oft genug von den Jugendlichen: „Was soll ich damit? Es ist schon längst vorbei!“ Als Jugendliche glaubte ich auch nicht die Geschichten meiner Eltern und Großeltern über die schönen und schwierigen Zeiten. Da ich aber ihre Erzählungen immer wieder hörte, bewahrte ich diese Geschichten auf, und jetzt erforsche ich die Vergangenheit für die Zukunft. Beim Lesen dieser Erinnerungen bin ich sehr stolz auf sie: sie waren nämlich keine Kindergeschichten, sondern stellten die Wahrheit selbst dar. Als ich aber noch ein Kind war, durfte diese Wahrheit nicht weitererzählt werden – es war eine Sünde. Meine und unsere Vorfahren waren hochgeehrte Adelige, die viel für die Heimat und die Ungarn taten. Ihre Namen hält die Geschichte fest.

Ich widme dieses Buch meinen Enkelkindern, Jacqueline und Hendrik.

Anya

Minden, ami elmúlt az ma már történelem

Nem gondoltam arra, hogy akik ma tagjai ennek a családnak szétszórva élnek Európába és gyerekeik unokáik nem fogják tudni elolvasni a családi emlékeket.

Így született az a gondolat, hogy két nyelven jelenjen meg a kiadvány, gondolván arra, ha felnőnek az unokák, hátha elolvassák hogyan éltek, kik voltak felmenőik.

Isten akaratából nekem megadatott, hogy ne hagyjam feledésbe menni kik voltak őseink, ne hagyjam elfelejteni és kiveszni utolsó emlékeiket.

„Honnan jöttünk és hogyan tovább?“

„Hol van az már, régen elmúlt“, így hangzik ma sok fiatal szájából. Én magam sem hittem fiatal koromban a szüleim és nagyszüleim elmeséléseinek. Szép és nehéz időkről szólt a történetük. Meghallgattam, újra és újra, így megmaradt bennem és most keresem a múltat a jövőnek. Büszkén olvasom és emlékszem vissza, hogy ez nem mese, ez mind igazság volt. Ezt az igazságot az én gyerekkoromban nem lehetett mesélni, ez bűn volt. Őseim és őseink nagy nemes emberek voltak, akik a hazáért a magyarságért cselekedtek. Nevüket jegyezi a történelem.

Emlékiül Jacqueline és Hendrik unokáimnak.

Anya